1

DAVID DERODONS Widerlegter ATHEISMUS

Worinnen
Aus der Vernunfft erwiesen wird,
daß ein GOtt sey.

Aus dem Frantzöschen übersetzt/
Mit einer
Vorrede von des Auctoris
Leben und Schrifften
Nebst
Benöthigten Anmerckungen
und Register
herausgegeben
von
Wigand Kahler
Der heiligen Schrifft Licentiaten, wie auch
derselben, der Mathematic und Poësie
Professore Ordinario in Rinteln.

LEMGO/
Gedruckt mit Meyerischen Schriften, 1733.

Dem

Hoch-Wolgebohrnen Freyherrn

HERRN

Joh. Friederich von Stain

Erb- und Gerichts-Herrn des immediaten Reichs-freyen Guts Mülhausen an der Entz ꝛc.

Seiner Königl. Majestät in Schweden und Hoch-Fürstl. Durchl. zu Hessen

Hochbetrauten Geheimten Rath und Ritter des St. Huberts Ordens ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hoch = Wolgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr!

Ew. Hochfreyherrl. Excellentz erkühne mich in unterthäniger Devotion dieses geringe Werckchen zu zuschreiben / um dadurch das Opffer der längst schuldigen unterthänigen Danckbahrkeit zu bringen / für die mir unverdient erwiesene Gnade und hohe Gewogenheit / in zuversichtlichem Vertrauen / es werden Dieselben nicht so wol auf die Wenigkeit dieses Opffers / als

als vielmehr auf die devoteste Hoch-
achtung / womit ich Ew. Hochfrey-
herrl. Excellentz solches hiemit wid-
me / ein gnädiges Absehen zu haben
geruhen. Und wie Ew. Hochfrey-
herrl. Excellentz schon längstens als
ein hoher Mæcenas gegen Literatos
sich erwiesen; So ist auch der gelehr-
ten Welt bekandt / daß man nicht allein
bey Denselben ein Muster einer voll-
kommenen Staats-Klugheit / sondern
auch eine gründliche Gelehrsamkeit an-
treffe; dergestalt / daß Ew. Hoch-
freyherrl. Excellentz die von denen
wichtigsten Staats-Sachen vergönn-
te Müsse zu Lesung gelehrter Bücher
anzuwenden / und in deren Beurthei-
lung die süsseste Gemüths-Ergötzung
zu suchen pflegen. Ob nun wol dieses
mich eintzig und allein zu einer unter-
thänigen Zuschrifft hätte bewegen kön-
nen; So ist doch meine fürnehmste
Absicht dabey gewesen / durch die Zu-
schrifft eines wiewol geringen Tractät-

 chens

chens ein offenbahres Kennzeichen meiner unterthänigen Devotion und Danckbahrkeit an den Tag zu legen/ mit unterthäniger Bitte/ Ew. Hochfreyherrl. Excellentz geruhen weder diesem kleinen Werckchen Dero hohen Schutz/ noch mir die Hoffnung Dero fernern Gnade und hohen Gewogenheit in Zukunfft zu versagen. Der ich mit tieffster Observantz und Hochachtung zu seyn verharre

Hoch-Wolgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr,

Ew. Hochfreyherrl. Excellentz

Rinteln d. 26. Martii 1733.

Unterthänig-gehorsamster

Wigand Kahler.

Nachricht An den Leser von Dieser Ubersetzung Und von des Auctoris Leben und Schrifften.

Ohne Zweifel wird mancher sich wundern, daß ich, als ein Academischer Lehrer, meine Zeit nicht besser angewandt, sondern mit Ubersetzung gegenwärtiges Buchs solche verschwendet, das doch nicht eigentlich dem Zweck meines Amts gemäß ist: Dazu kommt noch dieses, welches ein gelehrter und mit tiefster Einsicht begabter BAYLE erinnert: „(a) Man urtheile jederzeit von einem „Pro-

(a) Dictionaire T. I. p. 252. edit. 1702. tit. Andronic. n. A. Diese des Mr. BAYLE seine Reflexion ist aber so beschaffen, daß sie gar wol ihre Exception leidet. Es kan auch das eintzige Exempel unsers hochberühmten Herrn Hoff-Rath WOLFFENS zu Marburg, als unsers Hessischen Archimedis, eintzig und allein diese Muthmassung zu Schanden machen. Wie dann auch der gelehrte Herr COLERUS in der neuen auserlesenen Theol. Bibliothec Tom. IV. p. 744. davon sagt: *Nulla regula sine exceptione.*

„Professore, je weniger Bücher er schrei„be, desto bessere Schüler mache er, dann „wo das erstere, so werde man zu dieser „Muthmassung veranlasset, weil der „Mann nicht die Zeit habe, könne er auch „eben keinen Fleiß auf seine Lectiones „wenden. Ich sage noch mehr, gegenwärtiges Buch ist aus einer solchen Sprache von mir ins teutsche übersetzt, davon ich mich nicht ausgebe, daß ich eine vollkommene Wissenschafft besitze. Dem aber ungeacht, wird hoffentlich der geneigte Leser von allen diesen mir im Wege stehenden Anklagen mich lossprechen, wo er meine offenhertzige Entschuldigung vernommen hat. Gegenwärtiges zieml. rare Buch habe seit meinen Academischen Jahren mit besonderer Uberzeugung gegen die thörichte Klugheit der Atheisten gelesen, und so gründlich und deutlich ausgeführt befunden, daß auch unter so vielen Neuen, ich nicht leicht einen angemerckt, welcher der Atheisten ihre eigene Pfeile, womit sie die Sonnen-klahre Wahrheit und unsern allerheiligsten Glauben bestritten, so glücklich zu ihrem selbst eigenen Verderben auch kräftigsten Widerlegung umgekehrt und zurücke gegeben habe. Ich habe auch an meiner ordentlichen Academischen Arbeit dadurch nichts verabsäumet,

sondern es ist diese würcklich seit etlichen Jahren zu meinen Neben-Stunden ausgesetzt gewesen, daß ich auf solche Weise mein Gemüth durch einen angenehmen Zeit-Vertreib wieder erquickete. Und ob ich gleich keine so vollkommene Wissenschafft der Frantzösischen Sprache besitze, wie diejenigen, so darüber ihre gelehrte critische Anmerckungen mitzutheilen im Stande sind, so weiß ich auch wol, daß ich ein solch Buch vor mir habe, dazu dieses nicht erfordert wird, sondern dessen Stylus philosophisch ist, und davon die Sachen mir nicht unbekandt waren, wie ich mich denn auch flattire im Stand gewesen zu seyn des Auctoris Meinung völlig adsequiren zu können, zumahlen da ebenfalls diese Dinge ehedessen als Professor Philosophiæ zu dociren, Amts wegen so wol verbunden gewesen, als Gelegenheit gehabt. Damit ich aber doch weniges von dieser Ubersetzung zum Voraus melde, mich besonders damit gegen den Leser zu legitimiren, dem sonsten eines oder das andere befremdet fürkommen möchte: So ist mir zwar nicht unbewust, daß ein philosophisches Tractätchen, dergleichen dieses ist, eben nicht so leicht in unsere teutsche Sprache zu bringen, daß es jederman verständlich werde

zu

zu begreiffen, wie ich denn bey vormahligem ins zehende Jahr lang geführten Schul-Amt, durch untrügliche Proben die Erfahrung erhalten, daß Ubersetzen nicht so leicht, als es Unerfahrne ansehen. Zum Wercke selbst zu kommen, habe oft Frantzösische terminos in der teutschen Ubersetzung behalten, weil mir nicht unbekandt, daß selbige in der heutiges Tages gebräuchlichen Mund-Art viel deutlicher als das Wort, so dergleichen in unser Mutter-Sprache ausdrücket. Oft habe ich im Teutschen einerley Sachen mit zwey Wörtern ausgedrücket, welche fast synonyma, um desto deutlicher den Leser von der wahren Meinung unsers Auctoris zu überzeugen: e. g. das Wort Causa habe ich nicht allein Ursach, sondern auch Ursprung gegeben, weil das letztere, wenn die Rede von der Causa prima, deutlicher ist. Ich habe auch wol terminos philosophicos gar nicht verteutscht, e.g. das Wort Forma, Subjectum, weil ich wuste, daß wir in unser Sprache bishero mit Ubereinstimmung aller keine solche gewisse terminos haben, so dieses allzeit exprimiren, und drum habe ich lieber solche Wörter in parenthesin setzen und umschreiben, oder aber gantz Latein behalten wollen, als durch eine

neuer-

neuerliche Ubersetzung jemand Anlaß zum affterreden geben wollen. Wenn termini teutsch zu geben waren, davon ich befürchtete, sie möchten dem ersten Anblick nach jederman nicht gar zu verständlich in die Augen fallen, so habe das erste und andremahl, da sie vorkommen, das Frantzösche Wort in parenthesin dabey eingeschlossen, weil dergleichen Wörter und termini artis in unser Sprache noch nicht so gäng und gäbe als in der Frantzösischen sind, welches aber dennoch mit der Zeit noch zu hoffen steht, besonders da gantze Gesellschafften der Gelehrten jetzund rühmlichen Fleiß und Hand ans Werck legen. Die Antwort, so die Atheisten auf die Beweißthümer, daß ein GOtt sey, geben, nenne ich **Ausflüchte**, und die *Repliquen*, so der Auctor drauf gibt, **Beantwortungen** derselben. Ubrigens hat keine lüsterne Begierde das Lob einer besondern Gelehrsamkeit zu erwerben diese Noten mir abgedrungen, sondern das, was angemercket, zielet nur dahin, daß, was unser Auctor auf eine demonstrativische Weise etwas steril und trocken abgehandelt, nach heutiger Verfassung der Philosophie angewiesen werde, zu was für einem Argument der Existentz GOttes

dieses

dieses oder jenes zu referiren. Dann es ist ja eine recht löbliche Sache, daß man zur Ehre unsers Schöpffers nunmehro die Gründe der Wahrheit ordentlich und in gewisse Classes rangirt, und wäre zu wünschen, daß ein tüchtiger Mann durch die Ehre seines GOttes sich dergestalt möchte rühren lassen, daß er aufs neue zeigte, wie hoch der Beweißthum eines jeden von diesen Gründen bereits aufgekläret, und welcher für andern noch nöthig habe einer tieffern und reiffern Erörterung.

Nunmehro aber auf das Leben unsers Dav. Derodons oder de Rodons zu kommen, so war selbiger aus der Dauphiné bürtig, nnd in der Römisch-Catholischen Religion erzogen, die er aber verließ, (b) und ein Huguenot ward. Er stund anfangs als Professor zu Dié, nachgehends zu Orange und endlich zu Nimes. Was sein ingenium betrifft, so hat der berühmte Bayle (c) von ihm aufgezeichnet, daß er einer von den subtilesten Dialecticis zu seiner

(b) Es ist um deshalben Theophilus Raynaudus gar übel auf ihn zu sprechen beym Bayle.

(c) Im Historisch-Critischen Lexico tit. De Rodon (David)

ſeiner Zeit in Franckreich geweſen, ſo gar, daß er in der Scholaſtiſchen Doctrin de Univerſalibus, de Ente rationis, de Categoriis, formis ſyllogiſticis keiner auch von denen gelehrteſten Spaniern und Irrländern ihm was aufzurathen geben können, die doch inſonderheit in dieſen krauſen Wiſſenſchafften ſich damahls herfürgethan. Zwar urtheilet Mr. JURIEU in ſeinem Buch Religion du latitudinaire (d) weit anders von ihm: nemlich er wäre ein ſubtiler Scholaſtiſcher Grillenfänger geweſen, ein Sophiſte und Ignorant in denen Alterthümern und Hiſtorien. Man muß aber dabey nicht vergeſſen, daß Mr. JURIEU ſich von ſeinem gar zu hitzigen Naturell in dergleichen Urtheilen oft ſchändlich verführen ließ, welches um deſto klährer daher abzunehmen, daß er auch Mr. SAURIN um deshalben keinen Scheu getragen zu verketzern, weil derſelbe DERODONS Meinung aus ſeinem Buch de ſuppoſito nicht auch verdammt, und den Ausſpruch des Parlements zu Tholouſe approbirt, wodurch beſagtes Buch öffentlich verbrannt worden. (e)

Da

(d) pag. 270.

(e) SAURIN Examen de la Theologie de Monſr. JURIEU.

Da er sein Buch le tombeau de messe als Professor Philosophiæ zu Nimes heraus gab, so ward er durch ein öffentlich Edict aus Franckreich relegirt, worauf er sich nachgehends zu Genev aufgehalten, und ungefehr 1664. daselbst verstorben, und wie Mr. SAVRIN in angeführtem Ort spricht, der daselbst oftermahls Unterredung mit ihm gepflogen, so habe er ihn in seinen Discoursen jederzeit recht orthodox gefunden: es sey ihm auch nachgehends aus Genev die gewisse Nachricht gegeben worden, daß er bey seinem Ende sich devot und sehr erbaulich bezeugt, ja auf Begehren ein Glaubens-Bekäntniß abgeleget, darauf kein dasiger Lehrer was zu sagen gehabt. Das ist das wenige, so man von seinem Leben weiß. Seine Schriften, so viel mir bewust, sind folgende:

Das 1te ist unser gegenwärtiger l'Atheisme convaincu: traité demonstrant par raisons naturelles qu' il y a un DIEV par DAVID DERODON, Professeur en Philosophie en l'Academie d'Oranges. a Orange 1659. in 8. 18½ pl. Man hat ebenfalls eine lateinsche Version von diesem Buch, so zu Zürch 1675. gedruckt, und den Titul führet: In Atheos & DEI contemtores tractatus singula-

gularis a DAVIDE DERODONE Philosophiæ Professore in Academia Ecclesiarum Reformatarum apud Dienses constituta in klein 8. nur 4. Bogen starck. Allein obgleich die Præfation im Namen des Auctoris gemacht, so sieht man doch wol, daß der Titul nicht mit einstimmt, dann ungeacht, daß diese Ubersetzung eilf Jahr nach des Auctoris Tod gedrucket, so finde ich auch vor der Edition, so ich zur Hand habe, einen Titul von gantz andern Papier, als das übrige der Præfation und des Buchs, welcher auch als ein eintzeln Blat davor gehängt, und vermuthlich nachgedruckt ist. Dieses muß ich nicht vergessen, daß diese lateinsche Ubersetzung sehr verstümmelt und gegen den Frantzöschen gantz unvollkommen, weil nicht allein gantze Capitel fehlen, sondern es scheinet auch, als ob sie nicht nach dem Frantzöschen gemacht, vielmehr die Responsiones aus der Philosophia contracta genommen, und die Ausflüchte der Atheisten nur allemahl kurtz vorher angezeigt.

2. Logica restituta. Genevæ 1659. in 4. Es befinden sich hiebey erstlich artige prolegomena über die gantze Philosophie, und ins besondere auch prolegomena

mena über die Logic selbst. Man muß sich wundern über die Deutlichkeit dieses Auctoris in denen Scholastischen Materien de Universalibus und de Syllogismis, wo er die alten Reguln de figuris übern Hauffen zu stossen sucht, und neue gibt, welche aber eben so wenig von Exceptionibus befreyet als die alten. (f)

3. Metaphysica, Arausioni 1659. in 4. Nach dem Titul-Blat stehen diese Worte: Decretum Synodi provincialis „Occitaniæ habitæ Uticæ, septimo die „Maji & seq. 1659. cujus censuræ præ„sens metaphysica fuit exposita. Syno-

(f) Ich trage also kein Bedencken nach der Eintheilung Herrn D. Heumanns in Actis Philos. Tom. I. p. 604. not. α. Diesen Derodon unter die Philosophos secundæ magnitudinis zu zählen, der es hätte so weit bringen können, daß er ein Philosophus primæ magnitudinis worden, wenn er länger gelebt, und mit der Philosophie sich eintzig hätte belästiget. Dabey man doch allerwegen wahrnimt, daß sein ingenium grösser als sein iudicium gewesen: Dann er konte andere Muster von syllogistischen Reguln schneiden, aber keine, von wenigern Exceptionibus, ich erinnere mich also von meinen Præceptoribus das Urtheil über diese Logic gehört zu haben, *destitutam* potius esse vocandam quam *restitutam*.

„dus hortatur Dn. DERODONEM, Philosophiæ Professorem in Academia Nemausensi, vt cursum suum philosophicum in lucem edat, utpote Ecclesiis nostris pernecessarium.

4. De Supposito. In diesem Buch defendirte er NESTORIVM wider den CYRILLVM, und behauptet, daß jener keinesweges zwey Personen in CHRISTO statuirt, wie ihm Schuld gegeben worden, welche Meinung er von ÆGIDIO GAILLARDO entlehnt, und welcher zugleich JO. CROIVS sol zugethan seyn gewesen. Monsr. SAVRIN sagt von des Auctoris Meinung in angeführtem Tractat vieles zu seiner Defension, daran wir aber keinen Theil nehmen, weil wir das Buch nicht gesehen.

5. De Existentia DEI Dissert. Genev. 1661. 4. Dieser gedenckt der Hochberühmte D. JO. ALB. FABRICIVS in Delectu & Syllabo argumentorum & scriptorum, qui V. R. C. adversus Atheos -- adseruerunt pag. 341.

6. Le Tombeau de Messe, das Grab der Messe recus. Amsterd. 1682. 12. Dieses Buch ist bereits vorlängst ins Teutsche übersetzt von GOTTFR. KLINGER. (g) Es ist zwar mit philosophischen argu-

(g) Dieser war aus der Laußnitz bürtig/ und ein Secre-

argumentis abgefaßt, aber dennoch die Heil. Schrifft zum Grund gelegt. Mit einem Wort, er grieff darinnen die Päbstliche Clerisey mit ihren eigenen Waffen an, nemlich mit der Scholastischen Philosophie, und weil er diese sehr tief eingesehen, so entdeckte er alle die denckele terminos, dahinter sie sonsten ihre retirade zu nehmen pflegten. (h)

7. Philosophia contracta. Genevæ 1664. in med. 4. Es begreifft diese die Logic, Metaphysic und Physic in sich. Dieses Buch hat mir grosse Dienste bey dieser Ubersetzung gethan, weil ich von des Auctoris Meinung in einer jeden philosophischen Controvers so gleich gewisse Nachricht einziehen konte, und kan ich mit Wahrheit sagen, daß ich nach denen Zeiten zu urtheilen öfters in diesem artige Decisiones von Controversiis der Scholasticorum gelesen, die mit ungemeinem judicio abgefaßt gewesen. Es bezeugt auch Bayle, daß dieses

)( )(3 Buch

Secretarius des Es. v. Puffendorff starb zu Stade in dessen Hause noch vor dem viertzigtzigsten Jahre nachdem er verschiedene kleine Schrifften ohne Meldung seines Namens ediret. Acta philosoph. Tom. III. pag. 643.

(h) Acta philos. l. c. pag. 92.

Buch sehr wohl abgangen, und deshalben dem Verleger viel Geld eingebracht habe. In seiner Metaphysic finde ich in der Doctrin de supposito & persona gar nichts verfängliches. Er decidirt die Controvers der Thomisten und Scotisten: an personalitas creata sit aliquid positivi, an vero negativi? so deutlich, als es zu wünschen, indem er den Scotisten, die sie pro negativo halten, recht gibt. Bemerckt auch den Unterscheid gar wohl inter subsistentiam substantificantem & suppositantem. (i) Er sol aber läugnen, daß die göttliche Erhaltung der Creaturen eine immerwährende Schöpffung sey. In der Physic ist er mit den ersten, so die hypothesin de atomis angenommen. Cap. VI. und VII. statuirt er, daß das Spatium eigentlich zu reden, von GOttes Allgegenwart nicht differire, mit einem Wort, GOtt selbst sey, und daß es ein vacuum gebe.

Wer

(i) Welches Herr Cantzlar Pfaff ebenfals unvorgleichlich hat ausgeführt Institut. Theol. Dogm. & Moral. p. 331. Dissert. *AntiBæliana* II. und *de impersonalitate* & *perpetuitate* H. N. in Christo §. III. pag. 10.

Wer nun von einem Auctore nach der Wahrheit urtheilen wil, und bey andern sich eine Opinion erwecken, daß es ihm um die Wahrheit richtig einzusehen, zuthun gewesen, der muß so wol dessen Mängel als auch dessen Vortheile, dessen Vorzüge und Unvollkommenheiten jederman klahr und deutlich vor Augen legen.

Unter die Mängel und desiderata, so an unserm Auctore bemerckt, sind wol folgende hauptsächlich zu zehlen: 1) daß er die alte sehr abgekommene Art durch lauter Syllogismos zu demonstriren sich gefallen lassen. 2) Einerley Sachen um deshalben zu nicht geringem Eckel des Lesers oftmahls wiederhohlen müssen. 3) Bisweilen etwas nach Art der Scholasticorum durch gar subtile abstractiones unangenehm wird, welche Unannehmlichkeit er 4) gar leicht hätte vermeiden können, wo er nach Art einer rechten mathematischen Demonstration Grund- und Lehr-Sätze voraus gesetzt, und mit angenehmer Kürtze daraus eben so glücklich seine richtige Folgen gezogen hätte.

Aber nun auch seine Vortheile zu zeigen, weshalben er vor vielen andern, die zu seiner und unsern Zeiten wider Atheos

)( )(4 ge-

geschrieben, hochzuhalten. 1) Gestehe ich, daß viele, so heutiges Tages unter uns gänge und gäbe sind, und ihren rühmlichen Fleiß vor die Ehre GOttes gegen die Atheos zu schreiben angewandt, oftmahls mehr Oratores agiren, als daß sie solten durch kurtz gefaste Schlüsse sie attaquiren: Dergleichen Uberfluß in Worten man bey unserm Auctore gar nicht findet, sondern er gehet ohne Windmachen an das Haupt-Werck. 2) Ist an ihm zu loben, daß er denen Atheisten nichts angedichtet, sondern ihrer eignen Worten sich bedienet, ja ihre Meinung, so specieus und förmlich vorgebracht, als wol die Atheisten selbst zu thun nicht im Stand gewesen wären, und dannoch ist allemahl die Antwort so solide, daß er auch den geringsten Umstand von der Ausflucht der Atheisten nicht unbeantwortet und unumgestossen stehen läst. Es verfällt derselbe 3) auf keine abgeschmackte Neben-Dinge, sondern bleibt steif bey der Haupt-Sache; und macht er ja digressiones, so sind sie nöthig, um sich den Weg zu bahnen, desto gründlicher die Einwürffe der Gegner zu zernichten. 4) Finden sich zwar besondere Meinungen bey ihm, worinnen ihm jederman nicht beyfallen kan, das

er

er auch nicht begehrt, aber wodurch doch die Haupt-Sache nichts verliert. 5) Verfährt er mit Eintheilung des Wercks sehr ordentlich, und ist nichts angebracht als was nöthig. Ja zuletzt 6) da er die Gegner widerlegt, gibt er die fontes argumentorum contra Atheos jederman in die Hände, um dadurch gegen dieselben als mit einem sichern Schild sich zu bedecken. Und was das löblichste, man findet, daß der Mann aus einer rechten Uberzeugung geschrieben, und daß sein Eifer, der in einigen Expressionen herfür leuchtet, womit er sich doch aus grosser Klugheit in denen ordentlichen Schrancken der Bescheidenheit zu halten gewust, nur allein ist, die Ehre des Allmächtigen zu beschützen, und das zur Danckbahrkeit ihm als ein Opffer zu bringen, wozu die Schuldigkeit eine vernünftige Creatur anweiset.

Und dieses ist demnach auch die Ursach so mich angetrieben, aus Lieb für die Ehr des Unsterblichen dieses in die teutsche Sprache zu übersetzen, damit auch die, so offtmahls von dergleichen Art Leuten geärgert werden, hie ein Mittel ergreiffen, wodurch sie alle Pfeile der Bösewichter abweisen und das Feld behalten könten.

Was

Was man übrigens mir einwenden möchte, als ob es etwa solcher Art Leute heutiges Tages nicht mehr gäbe, dagegen man dergleichen Bücher zu lesen nöthig. Solches ist wohl eher als ein wohlgemeynter Wunsch anzusehen, als daß es für einen der Wahrheit gemässen Ausspruch solte passiren können, denn man hat heutiges Tages die Boßheit nicht verlernt, und den Unglauben noch nicht aus der Welt gewiesen, sondern man kan nunmehro die Kunst der Boßheit die Larve der Tugenden anzuziehen, und den Leuten solche wie überzuckert Gifft beyzubringen. Solte jemand so einfältig seyn, oder gegen die Boßheit dieser Zeit eine allzu gelinde Meynung hegen, der lese doch nur des erbaulichen Jo. Lassenii Arcana politico-Atheistica, welche 1717. wieder gedruckt, so wird er an der Existentz solcher Leute nicht weiter zweiffeln, ja er betrachte nur was man da spricht, wo man früh hinkommt auszutrincken, was eingeschenckt, und wo man biß in die Nacht sieht, daß einen der Wein erhitze, so wird man bekennen müssen, daß die Worte Davids: die Thoren sprechen in ihren Hertzen es ist kein GOtt, sich auch auf unsere Zeiten schicken, denn die-

se

se gefährliche Pestilentz hat ebenfalls dieses als etwas höchst schädliches an sich, daß sie gern im Finstern schleicht. Und was ist wohl heutiges Tages gewöhnlichers, als daß unverständige Klüglinge ihren unverantwortlichen Ehr-Geitz auch dadurch zu ergötzen suchen, wann sie durch die Lust zu paradoxen Meynungen, sich auch eine besondere Opinion der Scharffsinnigkeit zu erwerben suchen. Ob nun gleich hiebey der Ehre GOttes, dem Ansehen der heiligen Schrifft, der Ehrbahrkeit und Tugend mancher Streich versetzet wird; so finden sie doch eine besondere Nahrung für ihren Hochmuth, wenn sie nur mit der thörichten Einbildung sich zu kützeln Gelegenheit haben, als ob ihr Verstand dadurch für andern Menschen sich besonders distinguire. Gibts nicht heutiges Tages ruchlose Leute gnug, die durch dergleichen Verwegenheit auf einmahl meynen ihren Gewissen Luft zu machen, und das Joch der Religion durch ihren Unglauben abzuschütteln suchen? Eben als wenn alle Religion, das Gewissen und die Verbindlichkeit an die Gesetze, bey ihnen aufhöre, so bald sie aufhören etwas zu glauben. Ich mag die Wurtzel dieses Greuels nicht tieffer aufgraben,

man

man möchte mir sonsten andichten, ich hätte aus besondern Absichten geschrieben, dagegen ich doch hiemit heiliglich protestire.

Der HErr HErr aber trete doch den Satan und alle seine Boßheit je mehr und mehr unter unsere Füsse, und steure allem Unglauben und Ruchlosigkeit, er lasse sein heiliges Wort bey uns in völligem Schwange gehen, hingegen aber dessen Verächter zu Spott und Schanden werden. Er steure allem Frevel und Unwissenheit, und lasse jederman zur Erkäntniß des Heyls gelangen, damit wir ihm, als dem allmächtigen Schöpffer, Erhalter und Gutthäter die gebührende Ehre der Danckbahrkeit zu erweisen unvergessen seyn, ja er erlöse uns endlich von allem Ubel, und helffe uns aus zu seinem himmlischen Reich, ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit,

Amen!

Das I. Capitel.

Die Sachen / so darin enthalten/ sind diese:

1. Die Einleitung zu diesem *Discours*, darinnen gezeiget wird / daß die heilige Schrift lehre/ woher man beweisen müsse/ daß ein GOtt sey?
2. Daß/ da die Welt nicht ewig / deshalben nothwendig ein GOtt seyn müsse/ der sie geschaffen.
3. Daß die Sonne nicht von Ewigkeit gewesen.
4. Daß die Erde nicht ewig gewesen.
5. Daß der Tag nicht ewig gewesen.
6. Daß weder Tag noch Nacht von Ewigkeit gewesen.
7. Daß der Mond nicht ewig gewesen.
8. Daß das Meer nicht ewig gewesen.
9. Daß die Menschen nicht ewig gewesen.
10. Der erste Beweiß hievon.
11. Der zweyte Beweiß.
12. Der dritte Beweißthum.
13. Daß weder die Veränderung / noch die Zeugungs-Kraft/ noch auch die Verwesung ewig gewesen.
14. Daß weder die Dinge/ so in der Bewegung bestehen, noch auch die Zeit ewig gewesen.
15. Allgemeiner Beweiß/ daß die Materie nicht ewig/ und folglich auch die Welt nicht von Ewigkeit gewesen.

§. I.

Die Erkäntniß der Sachen aus ihrem Effect und Würckung, macht den grössesten und gewissesten Theil der Philosophie aus. Das Feuer erkennt man am Brennen, das Wasser weil es kühlt und befeuchtet/ den Menschen an seiner Vernunfft, den Löwen an seinem Brüllen, und andere Dinge gleichfalls aus ihren Würckungen.

Wenn man demnach die erschaffene Dinge, so uns in die Sinne fallen, besser nicht als aus ihren Würckungen erkennen kan, mit weit grösserem Recht wird man also (causam primam) den Ursprung als den Schöpffer aller Dinge, der da wohnt in einem Licht, dazu niemand kommen kan, aus seinen Schöpffungs-Wercken zu erkennen haben. (*) Der heili-

(*) Der Auctor zeigt hier die Art, wie man GOttes Existentz aufs sicherste beweisen könne, nemlich a posteriori, da man aus dem Effect auf die causam schliest: Nicht aber a priori, dann das hiesse eben so viel, als denjenigen nennen, welcher GOtt gemacht hätte, und so würde aus GOtt eine Creatur. Welche Fehl-

heilige Apostel Paulus, wenn er an die Römer schreibet Cap. I. 20. zeigt uns dieses klahr, da er sagt: daß GOttes unsicht-

---

Fehltritte in dieser Materie sorgfältig zu verabscheuen sind. Zwar ist nicht ohne, daß es heist: aut DEVS est a se, aut ab alio, GOtt muß entweder von sich selbsten sein Wesen haben, oder von jemand anders. Das letzte kan man nicht sagen, sonst würde er nicht mehr Gott bleiben, sondern einem andern, wovon er sein Wesen empfangen, diese Hoheit vielmehr gebühren; und also sagt man freylich recht: DEVS est a se, GOtt ist von sich selbst. Drum auch CARTESIVS und seine Anhänger dieses zu exprimiren ein von etlichen lateinischen Wörtern zusammen gesetztes Wort nicht ohne vieler Befremdung auf den philosophischen Schau-Platz gebracht haben, und dieses *aseitatem* DEI genannt. Welches Wort aber nicht weniger einer gar fürsichtigen Erklärung benöthigt, dergestalt, daß man besser thut, man nehme dafür den summum und latissimum DEI conceptum, welchen independentia am besten exprimiret. Dann aseitatem DEI darff ich nicht positive expliciren, als ob GOtt sui ipsius causa efficiens sey, dann daraus würde wiederum diese Inconvenientz entstehen, daß man sagen müste, GOtt hätte sich selbsten herfür gebracht: Da nun unsere Vernunft gleich fürwitzig ist, und unter dem, der einen herfür bringt, und

sichtbahres Wesen / das ist, seine ewige Krafft und Gottheit werde ersehen / so man es wahrnimmt / an den Wercken / nemlich an der Schöpffung der Welt. Und zeigt dadurch, daß ein Mensch natürlicher Weise durch eine vernünftige Betrachtung der Creaturen zur Erkäntniß des Schöpffers könne geleitet, und durch das Anschauen dieses gantzen Welt-Gebäudes auf die Bewunderung des Urhebers geführet werden. Ich wil demnach eben so verfahren, wie dieser heilige Lehrer, und aus der Erschaffung der Welt, die Existentz eines göttlichen Wesens beweisen; wider diejenigen, die ihre Ruchlosigkeit und Umgang mit loser

der herfür gebracht wird, einen Unterscheid macht, so würde man genöhtiget von GOtt als von einer Creatur zu reden, das doch seiner Independentz zuwider ist, zumahlen da nichts sich selbsten herfür bringen kan. Es folgte auch, GOtt sey gewesen, ehe er worden, wo er sui causa efficiens positive seyn solte. Und also haben dieienige gar wohl gethan, so aseitatem DEI negative ausgelegt, nemlich GOtt erkenne keine causam sui efficientem, und das kan uns gnug seyn, weiter müssen wir nicht grübeln, sonsten unsere Gedancken auf einen Ocean gerahten, darauf sie an unsichere Oerter verschlagen werden, daß sie nicht wieder nach Hause finden können.

ser Gesellschafft, oder ihre Unwissenheit dergestalt erbost hat, daß sie sich unterstehen öffentlich zu sagen, es sey kein GOtt; von dem sie doch ihr Wesen haben. Die Art und Weise meines Arguments sol folgender Gestalt eingerichtet seyn.

§. 2.

Wann die Welt nicht ist von Ewigkeit gewesen, so folgt, daß sie muß einen Anfang gehabt haben, und da sie solchen nicht von sich selbst gehabt, weil nichts sich selbsten herfür bringen kan, so muß nohtwendig jemand seyn, der sie geschaffen, und folglich ihr das Wesen gegeben hat. Nun aber ist der Schöpffer dieses grossen Welt-Gebäudes und GOtt eins. Daß die Welt nicht von Ewigkeit könne gewesen seyn, das erhellet insonderheit daraus, wann man ihre fürnehmste Stücke nach einander durchgehet und betrachtet. Ich wil den Anfang machen von der **Sonne**, welche doch das schönste Geschöpff ist unter denen leblosen Dingen, und von welcher die Astronomi glauben, daß sie hundert und fünf und sechtzig mahl grösser sey als die gantze Erd-Kugel. (*)

(*) Wir sehen hieraus, daß unser Auctor kein sonderlicher Astronomus gewesen, oder welches

§. 3.

Die Atheisten bekennen selbsten, daß die Sonne niemahlen gewesen ohne ihren Schein, und ohne damit die Erde zu bestrahlen, ob sie gleich behaupten wollen, daß die Welt von Ewigkeit in dem Stande gewesen, worinnen sie anitzo sich befindet: Nun aber hat die Sonne nicht von Ewigkeit die Erd-Kugel beschienen: Deshalben ist die Sonne auch nicht von Ewigkeit her gewesen. Die zweyte Proposition beweiset man also: Wann die Sonne unsere Erde von Ewigkeit beschienen, so hat sie entweder von Ewigkeit unser hemisphærium (Halb-Kugel) allein beschienen, oder das hemisphærium allein, worinnen unsere Antipodes (Gegen-Füsser) wohnen, oder alle beyde: Nun aber hat die Son-

ches wahrscheinlicher, daß seit seiner Zeit das studium Astronomicum grossen Wachsthum gemacht. Dann er glaubt, die Sonne sey nur 165 mahl grösser als die Erde. Anitzo aber, da man den Diametrum der Sonnen $152\frac{1}{2}$ grösser als die Erde ihren gefunden, und die Sonne und die Erde als zwey Kugeln sich verhalten, wie die Cubi ihrer Diametrorum, so folgt, daß die Sonne über viertehalb Million mahl grösser als die Erde sey, welches ein grosser Unterscheid ist. Siehe WOLFFENS Gedancken von Absicht der natürlichen Dinge. §. 49.

Sonne die Helffte der Erd-Kugel, worinnen wir wohnen, nicht allein von Ewigkeit her bestrahlet, auch nicht das Hemisphærium allein, worinnen unsere Antipodes wohnen, auch nicht alle beyde; als welches sich folgender Gestalt lässet beweisen.

Wann die Sonne von Ewigkeit her unsere Helffte der Erd-Kugel allein beschienen, so folgt daraus, daß die Helffte, worinnen unsere Antipodes wohnen, durch die Sonne von Ewigkeit her nicht sey erleuchtet worden, ohne daß doch nur einige Stunden darzwischen gewesen. Weil die Sonne, indem sie unsere Helffte der Erd-Kugel beschienen, allererst einige Stunden hernach fort gehet, die Helffte derselben hell zu machen, worinnen unsere Antipodes wohnen. Auf eben solche Weise, wenn die Sonne von Ewigkeit eintzig und allein die Helffte der Erd-Kugel beschienen, worinnen unsere Antipodes wohnen, so folgt, daß unser Hemisphærium nicht sey von Ewigkeit her erleuchtet worden, ohne daß nur einige Stunden darzwischen gewesen, weil die Sonne, nachdem sie die Helffte der Erd-Kugel, worin unsere Antipodes wohnen, erleuchtet gehabt, etliche Stunden darauf unsere Helffte derselben anfängt hell

zu machen. Nun aber, wo ist wol ein so unvernünftiger Mensch, der da dencken solte, daß zwischem dem, was da ist von Ewigkeit, und demjenigen, das es nicht ist, so zu sagen, nur etliche Stunden sind, und daß zwischen dem, was endlich und unendlich der Zeit und der Ewigkeit nach nur ein Zwischen-Raum einer halben Tages-Länge seye? Endlich wann beyde halbe Theile der Erd-Kugel von Ewigkeit her von der Sonnen sind beleuchtet worden, so ist solches entweder zugleich geschehen, oder eine Halb-Kugel nach der andern bestrahlet worden: Nicht auf einmahl und zugleich, sonst würde es in beyden zugleich Tag gewesen seyn, und die Sonne würde in beyden zugleich geschienen haben, welches unmöglich ist: auch nicht eine Halb-Kugel nach der andern, um desto weniger, da diejenige, die da ist von Ewigkeit, erleuchtet worden, nicht nach einer andern (die da erst erleuchtet gewesen) bestrahlet worden, weil das, was ewig ist, nichts vor sich gehabt hat. Nun aber, wie die Atheisten meinen, unsere Halb-Kugel sol von Ewigkeit her seyn von der Sonnen beleuchtet worden: Deshalben sol die Helffte unserer Kugel nicht successive (auf eine ander) seyn helle, und folglich nicht seyn bestrahlet worden nach

der Helffte derer, worinnen unsere Antipodes wohnen. Desgleichen nach ihrer Meinung ist die halbe Kugel unserer Antipodum von Ewigkeit her erleuchtet gewesen. Da nun aber die halbe Kugel unserer Antipodum nicht auf eine andere (successive) hell gemacht worden, und folglich nicht allererst nach unserm Hemisphærio helle worden: Daraus folgt, daß die zwey Halb-Kugeln nicht sind von Ewigkeit eine nach der andern von der Sonnen beleuchtet worden. Mit einem Wort, zwey Dinge, die von Ewigkeit her sollen gewesen seyn, können solches nicht seyn als zugleich, (*) und folglich kan ei-

 nes

(*) Der Auctor ist nicht so zu verstehen, alswenn er mit denen Manichæern zwey gleich ewige principia statuire, sondern er nimmt dieses nur in gratiam der Atheisten an, sie desto besser widerlegen zu können, und also ein argumentum κατ' ἄνθρωπον, wie man sagt, anzubringen, dergestalt: Gesetzt, es könten nach eurer Meinung zwey Dinge zugleich ewig seyn, so wird solches doch nicht füglicher seyn können, als daß sie es zugleich sind. Dann wäre eins nicht so ewig als das andere, das ist, nicht so alt, könte es auch nicht ewig heissen. Uberhaupt aber läufft der gantze Grund unsers Auctoris seiner Schlüssen dahin, daß in der Ewigkeit keine succession oder eher und später

nes nicht aufs ander erst gefolget seyn, weil das, was ewig ist, nichts vor sich leidet. Derowegen wenn die Bestrahlung beyder Halb-Kugeln von der Sonnen, nemlich unsere und derer Antipodum ihre, von Ewigkeit gewesen, so muß nothwendig folgen, daß sie sind zugleich geschehen, und nicht eine allererst nach der andern von dem Glantz der Sonnen hell gemacht worden, welches doch unmöglich, wie kurtz vorher erwiesen ist. Ich mache demnach diesen gewissen Schluß, daß die Sonne unsere Halb-Kugel nicht allein von Ewigkeit beschienen, auch nicht allein die Halb-Kugel unserer Antipodum, ja auch nicht alle beyde, weder auf einmahl und zugleich, noch eine nach der andern; Ich sage, die Sonne hat auf keine Weise die Erde von Ewigkeit beschienen: Und weil dann die Sonne nach Aussage der Atheisten selbst niemahlen gewesen, daß sie die Erde nicht solte beleuchtet haben, so folget daraus, daß, da ihr Schein nicht von Ewigkeit gewesen, die Sonne auch nicht ewig sey, sondern habe ihren Anfang gehabt, habe auch ihren Anfang nicht von sich selbst gehabt, weil nichts

später seyn, statt finden, welches auch seine völlige Richtigkeit hat, wie unten deutlich vorkommt.

nichts ist von sich selbsten: folgt also daraus, daß jemand ihr ihren Anfang gegeben, und folglich sie erschaffen: Nun aber ist der, so die Sonne erschaffen hat, und GOtt eins. Im übrigen was die Atheisten sagen von einer ewigen Zusammenfassung (Collection) aller Erleuchtungen, oder wie dieselben von Ewigkeit auf ein ander folgen, das sol bald hernach ausführlicher widerlegt werden in der Antwort, so wir auf ihre Einwürffe geben werden.

§. 4.

Eben der Beweißthum, wodurch man bekräfftiget, daß die Sonne nicht sey von Ewigkeit, beweiset auch, daß die Erde in diesen itzigen Umständen nicht ewig sey gewesen: Die Atheisten sagen selbst, die Erde sey niemahlen gewesen, daß sie nicht solte von den Sonnen-Strahlen seyn beleuchtet worden: Nun aber haben wir kurtz vorher dargethan, daß sie nicht von Ewigkeit her von der Sonnen ist hell gemacht worden: Derohalben so kan sie ja auch nicht von Ewigkeit her gewesen seyn: Ich habe dieses gesagt, weil es die Atheisten selbst sagen, vielmehr heists nach der heiligen Schrift, welche infallible ist, daß die Erde eher geschaffen, als die Sonne, und habe also folglich nicht können alle-

allezeit von der Sonnen beschienen werden.

§. 5.

Und dieser Schluß kan solchergestalt erhärtet werden. Entweder es sind einige Tage von Ewigkeit her gewesen oder nicht: Wann keine von Ewigkeit gewesen, so folgt, daß sie alle einen Anfang gehabt haben, um deswegen, weil von Ewigkeit her kein Tag gewesen. Wann dann von Ewigkeit kein Tag gewesen, wie viel weniger wird die Sonne gewesen seyn, da die Sonne niemahlen ohne Licht gewesen, viel weniger ohne Täg. Wann aber Tage von Ewigkeit gewesen, so muß entweder nur einer gewesen seyn, oder viele. Wann nur ein Tag von Ewigkeit gewesen, so folgt daraus, daß alle die andern werden ihren Anfang gehabt haben, und daß davon nur ein Tag ewig gewesen, der zweyte aber nicht mehr, welches ungereimt, weil zwischen dem Endlichen und Unendlichen, zwischen Zeit und Ewigkeit, zwischen demjenigen, was einen Anfang, und dem, das keinen gehabt, so zu sagen ein grösserer Unterscheid, als ein Tag. Sind aber mehrere und also viel Tage von Ewigkeit her gewesen, so sind solche entweder zugleich gewesen, welches doch wider unse-

unsere Vernunft und Erfahrung ist, weil die Tage ordentlicher Weise einer auf den andern folgen; oder es ist einer nach dem andern gewesen; das aber mit dem, was ewig ist, streitet. Dann was von Ewigkeit ohne Anfang, das folgt niemahlen auf etwas anders, wie wir kurtz vorher haben dargethan.

§. 6.

Auch eben dieses kan nachfolgender Gestalt weiter bewiesen werden. Wenn zwey Menschen an einem Ort gewesen sind, zum Exempel in einer Stadt, so müssen sie nothwendig zugleich da gewesen seyn, oder einer nach dem andern; Desgleichen weil es Tag und Nacht auf derselben Halb-Kugel gewesen, so muß es solches nothwendig da gewesen seyn, entweder zugleich, oder eines nach dem andern. Nicht zugleich, sonst würde es Tag und Nacht an einem Ort zugleich gewesen seyn, welches unmöglich ist: Auch nicht eines nach dem andern; denn entweder es würde solches seyn gewesen den Tag, der auf die Nacht gefolgt, oder in der Nacht, die auf den Tag gefolgt. Ist der Tag nach der Nacht gewesen, so folgt, daß er nicht von Ewigkeit gewesen, weil das, was von Ewigkeit gewesen, nichts vor sich hat. Und was noch mehr, es würde daran fast wenig gefehlet haben,

ben, daß der Tag nicht wäre von Ewigkeit gewesen, weil der Tag nur einige Stunden auf die Nacht folgt, welche doch nach der Atheisten ihrer Meinung ewig ist. Wäre es etwa daselbst Nacht gewesen nach dem Tage, so folgt, daß sie nicht von Ewigkeit gewesen, weil das, was ewig ist, nichts vor sich erkennet. Und über das würde nur ein wenig fehlen, daß die Nacht nicht auch solte ewig gewesen seyn, weil die Nacht so gleich nur einige Stunden auf den Tag folgt, welcher doch von denen Atheisten selbst für ewig angenommen wird. Und derowegen so schliesse ich, daß der Tag nicht von Ewigkeit her gewesen, auch nicht die Sonne, als welche niemahlen am Himmel gestanden, daß es nicht solte Tag gewesen seyn. Mit einem Wort, zwey Dinge können nicht ewig seyn, wo sie nicht zugleich gewesen, und folglich kan auch keins aufs andere folgen, weil das, was ewig ist, nichts vor sich her leidet, wie vorher ist erwehnet. Nun aber können Tag und Nacht nicht zugleich seyn: Deshalben sind Tag und Nacht nicht unter diejenigen Dinge zu zählen, so ewig sind.

§. 7.

Auf gleiche Weise kan man auch behau-

haupten, daß der Mond nicht von Ewigkeit gewesen. Wenn der Mond von Ewigkeit gewesen, so ist es entweder von Ewigkeit nur Voll-Mond gewesen, oder nur Neu-Mond, oder alles beydes: Ist es nur von Ewigkeit allein Voll-Mond gewesen, so folgt, daraus, daß es nicht Neu-Licht gewesen von Ewigkeit, ohne daß nur einige wenige Tage daran gefehlet, weil der Mond, nachdem er voll gewesen, nach wenigen Tagen darauf wieder Neu-Licht bekommt. Imgleichen, wenn es von Ewigkeit nur Neu-Mond gewesen, so folgt daraus, daß der Mond von Ewigkeit nicht mit vollem Licht geschienen, ausser daß nur wenige Tage dran gefehlt, weil der Mond wenig Tage nach dem neuem Lichte sein volles Licht wieder bekommt: Und wann der Mond von Ewigkeit voll und neu gewesen; so ist er solches entweder zugleich und auf einmahl gewesen, welches aber der Erfahrung und aller Vernunft zuwider; oder er ist eins nach dem andern gewesen, welches aber mit seiner Ewigkeit nicht accordirt, dann was von Ewigkeit her gewesen ist, das kan nicht nach einem andern erscheinen, wie kurtz vorher gezeiget worden. Weil demnach der Mond niemahlen gewesen, als da

er

er entweder sein volles Licht gehabt oder Neu-Licht gewesen, oder doch wenigsten nahe dabey gewesen, und weder Voll-Mond noch Neu-Mond von Ewigkeit her gewesen, so ist auch klar und ausgemacht, daß der Mond nicht von Ewigkeit sey gewesen. Mit einem Wort, zwey Dinge, die da ewig seyn sollen, müssen sich an Existentz gleich seyn, wie es kurtz vorher ist dargethan worden: Nun aber können Voll-Mond und Neu-Mond nicht zugleich seyn, deshalben kan auch der Neu- und Voll-Mond nicht ewig seyn.

§. 8.

Und so beweiset man auch, daß das Meer in diesen itzigen Umständen nicht von Ewigkeit her gewesen. Wann das Meer von Ewigkeit her gewesen; so ists entweder mit seiner Ebbe allein, oder mit seiner Fluth allein von Ewigkeit her gewesen, oder mit beyden. Wann dasselbe von Ewigkeit mit seiner Ebbe allein gewesen, so folgt daraus, daß selbiges mit seiner Fluth von Ewigkeit nicht gewesen, ohne daß nichts destoweniger nur einige Stunden daran gefehlet haben, weil das Meer ohngefehr sechs Stunde nach seiner Fluth seine Ebbe wieder anfangt. Desgleichen, wenn es von Ewigkeit ist gewesen mit seiner Fluth allein, so folgt, daß

daß selbiges nicht von Ewigkeit gewesen mit seiner Ebbe. Ohne daß nur wenig Stunden daran gefehlet hätten, weil das Meer nach seiner Ebbe 6. Stunde ungefehr wiederum zurück fliest (oder ungefehr 6. Stünde nach Ebbe Fluth entstehet.) Oder wenn selbiges ist mit seiner Ebbe und Fluth von Ewigkeit gewesen: So ists entweder solches nach beyden zugleich gewesen, welches unmöglich, weil es nicht zugleich kan zu- und abfliessen auf einmahl; oder es ist von Ewigkeit mit beyden so gewesen, daß eins aufs ander gefolgt, welches aber mit der Ewigkeit nicht übereinkomt: Dann wie oben erwehnet, zwey ewige Dinge können nicht seyn, als zugleich, und folglich können sie nicht auf einander folgen, weil das, was ewig ist, nichts leidet, das eher gewesen: Weil nun Ebbe und Fluth nicht können zugleich seyn, so können sie auch nicht von Ewigkeit her gewesen seyn. Derohalben klahr und offenbahr, daß das Meer nicht von Ewigkeit gewesen; weil es niemahlen ohne Ebbe und Fluth gewesen, da es doch von Ewigkeit weder Ebbe noch Fluth gehabt hat. Was aber anlangt die ewige Zusammenfassung Ebbe und Fluths, oder die ewige immerwährende Folge derselben auf einander, die sol bald hernach widerleget werden.

§. 9.

Wir gehen fort zu andern Creaturen, und zeigen auch, daß der Mensch nicht hat können von Ewigkeit her seyn, und daß sie nicht durch eine ewige Fortpflantzung einer auf den andern gefolget sind. Mein Argument ist folgendes: Wenn die Menschen von Ewigkeit her gewesen und durch eine ewige Fortpflantzung auf einander succedirt, so folgete daraus, daß die Zahl der Menschen, welche vorhin gewesen bis hieher, würde unendlich seyn: Nun aber ist offenbahr, daß die Zahl davon würde seyn angeblich, und an und vor sich auszusprechen, es würde davon die ersten u. s. w. geben, und die heutiges Tages leben, würden die letzten seyn; wo man aber erstere hat, da gibts einen Anfang, und folglich keine Ewigkeit: Nun aber ist die Zahl der Menschen, die vorhin bisher gewesen, nicht unendlich: Deshalben folgt, daß die Menschen nicht von Ewigkeit gewesen.

Die zweyte Proposition beweiset man also: Es kan keine grössere Zahl seyn, als die unendliche: Nun aber ist eine grössere Zahl als der Menschen ihre, die vormahls bis hieher gewesen; weil es mehr Finger, Haare und Thiere gibt, als Menschen: Derohalben ist die Zahl der Menschen,

die

die vormahls gewesen bis hieher, nicht unendlich. Die erstere Proposition dieses letztern Syllogismi, nemlich daß keine grössere Zahl sey, als die, so unendlich; beweiset man auf diese Art: Wenn eine grössere Zahl könte seyn, als die, so unendlich, so würde daraus folgen, daß eine unendliche Zahl könte von einer sonst andern noch grössern Zahl überstiegen werden, weil unter zwo grossen Zahlen, die, so am allergrösten, die andere übersteigt: Nun aber kan eine Zahl, die unendlich, nicht überstiegen werden, weil diejenige, so überstiegen wird, nicht mehr unendlich, sondern allda sich endet, wo sie überstiegen wird, und das, was unendlich, kan keinen Anfang und Ende bekommen: Derowegen kan keine grössere Zahl seyn, als die unendliche.

§. 10.

Zu allem Uberfluß, entweder es sind Menschen von Ewigkeit gewesen, oder es sind keine gewesen: Wann keine von Ewigkeit her gewesen, so ist offenbahr, daß die Menschen nicht ewig gewesen: Ist aber jemand von Ewigkeit her gewesen, so folgt daraus, daß er nicht ist geschaffen, oder von einem andern gezeuget worden; weil der, so von einem andern ist gezeuget, nach diesem erst entstanden:

Nun aber ist derjenige nicht nach einem andern entstanden, (nicht auf einen andern erst gefolget,) der da von Ewigkeit ist; weil der, so da ewig ist, nichts vor sich her leidet.

§. 11.

Ferner die Menschen, wovon man fälschlich angibt, daß sie von Ewigkeit gewesen, haben auch nicht ewig gelebt, sonsten würden sie gelebt haben mehr denn tausend mahl hundert Million tausend Jahren, als welches wider die Vernunft und Erfahrung; und derowegen haben sie nur eine solche Zeit gelebt, die ihren Anfang und Ende hat; (fini) zum Exempel etwa hundert oder tausend Jahr allein. Daher schliesse ich folgender Gestalt: Zwischen dem, was von Ewigkeit ist, und dem, das es nicht ist, sind so zu sagen mehr als etliche Jahr, wie wir kurtz vorher gezeigt haben: Nun aber zwischen dem Leben der Menschen, wovon man fälschlich sagt, daß sie von Ewigkeit her gewesen, und ihrem Tode, welcher nicht von Ewigkeit ist, sind nicht mehr zwischen, als so zu sagen, nur etliche Jahr: Und da nun deshalben ihr Tod nicht ewig ist, so ists auch unmöglich, daß ihr Leben solte von Ewigkeit gewesen seyn, und folglich sind die Menschen auch nicht ewig gewesen.

§. 12.

§. 12.

Uber das ist entweder zwischen den Menschen, die vorhin gewesen bis hieher, ein unendlicher Raum allein; oder allein ein endlicher Raum einer Zeit, oder zwischen einigen ist ein Raum, der Anfang und Ende; und zwischen andern ein Begriff einer Zeit, die weder Anfang noch Ende hat. Wann zwischen allen ein unendlicher Begriff eines Raums der Zeit ist, so wird darans folgen, daß zwischen JEsu Christo, als wahren Menschen, und uns, die wir itzo leben, ein unendlicher Raum einer Zeit seye, und folglich also eine **Ewigkeit** (infini) welches falsch ist, weil es nicht länger ist heutiges Tages nach der gemeinen Rechnung als 1647. (1732.) Jahr: Desgleichen daß zwischen Ludovico dem XIII. und Ludovico dem XIV. ein unendlicher Begriff eines Zeit-Raums zwischen seyn werde, u. s. w. welches höchst ungereimt ist. Ist aber nur ein Begriff einer Zeit zwischen ihnen, der endlich ist, so folgt daraus, daß ihr Alter (durée) nichts anders in sich begreifft, als eine solche Zeit, die Anfang und Ende hat, und folglich sind sie nicht ewig, welches die gründlichste Wahrheit ist: Wo aber zwischen einigen ein Raum einer endli-

chen Zeit, und zwischen andern einer von einer unendlichen Zeit; und wenn man von allen denen, wo zwischen ein Raum ist einer endlichen Distantz der Zeit, die zwey nimt, so am allerweitesten von einander: Zum Exempel man nehme etwa einen, Nahmens PETER, der heute lebet, an dem steige man hinauf zu denjenigen, die vor PETRO gewesen, als von welchen PETRUS herstammt, man nehme dann denjenigen, der eine Distantz von ihm entfernet ist, die noch nicht ewig aber doch sehr weit vorher gehet, nemlich JOHANNEM; Ich sage, wann man ein wenig höher hinauf steigt, nemlich bis zu WILHELM, als JOHANNIS seinen Vater, so wird daraus folgen, daß PETER und WILHELM durch eine unendliche Distantz einer Zeit von einander entfernet, weil sie weiter von einander entfernet, als PETER und JOHANN, welche weiter von einander waren, als daß der Zwischen-Raum könne umschrieben werden, zu dem Ende wird daraus folgen, daß zwischen einer umschreiblichen Distantz, welche ist zwischen PETER und WILHELM, [...]r wenig Jahre, so zu sagen, zwischen [...]hn werden, nemlich so viel als zwischen WILHELM und JOHANN, Vater und Sohn, welches höchst ungereimt ist.

§. 13.

§. 13.

Thut noch hinzu, daß eine jede Erzeugung zum Grund hat einige Veränderung, das ist, sie erfodert zum voraus eine Beschaffenheit der Materie, zur Annehmung ihrer Form, und die Erzeugung dessen, was zusammen gesetzet ist. Dahero schliesse ich so: Das, was ewig ist, hat nichts, so vor ihm ist: Nun aber geht die Veränderung (Alteration) vor der Erzeugung (Generation) her, weil diese jene nohtwendig zum Voraus haben wil: Derowegen ist die Erzeugung nicht ewig, und folglich sind auch die Menschen nicht auf einander gefolgt durch eine ewige Erzeugung. Und durch eben diesen Schluß beweiset man gleichfalls, daß die Zernichtung (Corruption) auf solche Weise nicht ewig ist: Das, was ewig ist, ist nicht erst nach einem andern, weil das, was ewig, nichts vor sich her leidet. Nun aber ist ja die Zernichtung der Dinge, nach ihrer Erzeugung, weil ja eine Sache nicht zu einer Zeit kan geschaffen und zernichtet, hervorgebracht und zerstöret werden: Derowegen ist die Zernichtung nicht ewig. Mit einem Wort, was ewig seyn sol, das muß zugleich gewesen seyn, und kan nicht erst eins nach dem andern worden seyn, weil das, was ewig ist,

nichts vor sich leidet. Nun aber die Veränderung (Alteration) die erschaffende Würckung (Generation) und die Zernichtung (Corruption) können nicht zugleich seyn, sondern müssen nothwendig eine auf die andere folgen, als nemlich die Zernichtung auf die Erzeugung, und die Erzeugung auf die Veränderung. Derohalben können die Veränderung, Erzeugung und Zernichtung nicht ewig seyn; und folglich sind die Menschen nicht von Ewigkeit gezeugt worden, und sind sich auch nicht so eins aufs ander durch eine ewige Erzeugung gefolgt. Uber das kan die Erschaffung der Sachen, und die Sachen selbst, die geschaffen worden, nicht anders als zugleich seyn. Nun aber ist die Sache, so da gezeugt, nicht ewig, weil sie nach einer andern ist, nemlich nach der, die sie gezeugt hat, zum wenigsten nach der Erzeugung der Menschen, davon gegenwärtig die Rede ist: Derowegen ist die **Erzeugung** auch nicht ewig.

§. 14.

Zu diesen allen kommt noch hinzu der gewisse und gemeine Beweißthum, der da bestärcket, daß alle Dinge, so sich bewegen, ihren Anfang gehabt haben, (*) und

(*) und daß kein eintzig Ding darunter sey, das von Ewigkeit in dem Stande, wo es gegenwärtig in ist, gewesen. Wann

(*) Es ist dieses das Argument a motu ad motorem aliquem primum, so man von der Bewegung hernimt, und auf den ersten Beweger schliesst. ARISTOTELES hat solches gebraucht, aber in dessen seinem Verstande finden wir wenig Trost darinnen, die Existentz GOttes zu beweisen, dann er statuirte, die Bewegung käme von einem ewigen Beweger her: Fragte man aber, wer solcher wäre? So fiel die Antwort: GOtt und die Materie oder die Welt, und sehen wir also, daß er die Materie und GOtt mit einander als nothwendig verknüpffete, und beyde für ewig hielt. WALCH Parerg. Acad. p. 257. Als wodurch er gröbere Gelegenheit gab den Atheismum aus seiner Philosophie zu folgern, dann die Stoici, indem diese zwar GOtt und die Materie auch verknüpfften, aber nicht auf eine nothwendige Art. BRVCKER. Frage aus der Philosophischen Historie. 3.B. Cap. 9. num. III. not. fff. p. 998. Uberhaupt merckt man von diesem Argument, daß es auf dem Grund-Satz beruhe, progressum in infinitum esse absurdum. Und es ist wahr, wenn ein progressus in infinitum statt haben sol, wie SPINOZA gewollt, so fällt alle Força dieses Arguments. Daß nun das nicht sey, beweiset man ungefehr so: In infinito gibts

also die Zeit nicht von Ewigkeit her gewesen, so folgt, daß es auch die Bewegung nicht ist, weil ja die Zeit anders nichts ist, als nur eine Daurung (Duratio) der Bewegung: Nun aber ist die Zeit nicht ewig: Derowegen kan auch die Bewegung nicht ewig seyn, auch einfolglich weder Sonn, Mond noch Sterne, die da niemahlen ohne Bewegung gewesen, neinlich ohne sich zu bewegen von Aufgang bis Niedergang; noch auch das Meer, welches ebenfalls niemahlen gewesen, ohne daß es sich nicht solte haben bewegt; nemlich ohne Ebbe und Fluth, noch

kein primum agens. Wo kein primum agens, da ist auch kein Initium agendi. Wo kein Initium agendi, ist auch keine Continuatio. Wo kein Initium und Continuatio Actionis, da ist auch kein Complementum. Derowegen, wo kein Initium, keine Continuatio und kein Complementum agendi, da ist gar keine Actio. Dieser Schluß ist abgeschmackt, weil auf solche Art zwar in denen Causis und bewegenden Ursachen, die bis in infinitum hinaus ausgestrecket werden, eine Actio wäre, die aber vielmehr keine Actio zu nennen, weil sie keinen Anfang, keine Continuation und kein Complementum hat. Ich referire dieses aus des berühmten Herrn Syrbii Institut. Philos. primæ part. I. Cap. II. §. V. p. 22. not. **

noch auch die Menschen, dann auch die sind niemahls ohne ihre Bewegung gewesen, nemlich ohne Puls und ohne Athem holen, und ohne einige Bewegung der Lebens-Geister und Sinnen. Daß die Zeit nicht von Ewigkeit gewesen, ist klahr um so vielmehr, weil eine ewige Zeit eine Zeit ist, die weder Anfang noch Ende; (infinit) Sintemahlen die Zeit so endlich ist, einen Anfang und Ende hat, und das, was ewig ist, weder Anfang noch Ende: Nun aber ist die Zeit nicht unendlich gewesen, (sie hat ihren Anfang gehabt,) derowegen kan sie auch nicht ewig gewesen seyn. Daß die Zeit nicht ohne Anfang gewesen, ist dahero um desto mehr offenbahr, weil eine unendliche Zeit eine unendliche Zahl von Jahren in sich begreiffet; und weil eine endliche Zahl von Jahren keine ewige Zeit ausdrücken kan; Nun aber gibts keine unendliche Zahl der Jahren hievon, derohalben ist auch die Zeit nicht ewig gewesen. Daß man hievon niemahlen eine unendliche Zahl der Jahren gehabt habe, ist nun um desto klärer zu begreiffen, weil keine grössere Zahl seyn kan, als die unendliche, sonsten würde folgen, daß eine unendliche Zahl von einer andern noch grösseren könte uberstiegen werden,

da

da von zwey grossen Zahlen die, so am allergrösten, die andere übertrifft; und also die unendliche Zahl übersteigen würde, welches doch unmöglich, weil dieses wiedersprechliche Dinge sind, ein Ende und kein Ende haben: Nun aber gibts eine grössere Zahl, als die Zahl der Jahren, so jemahlen gewesen sind, weil es mehr Monath und Tage gibt als Jahre. Uber das so ist das Jahr auch allemahl nach dem Monath, der Monath folget erst auf den Tag, der Tag auf die Stunde, die Stunde auf die Minute; und folglich das Jahr, der Monath und die Stunde zusammen genommen, sind nicht ewig, weil das, was ewig ist, nichts vor sich hat. Im übrigen kan man eben das sagen von den Jahren, was wir kurtz vorher von den Menschen erwehnet haben, nemlich daß die Jahre, so verflossen, sind entweder durch einen unendlichen Raum einer Zeit unterschieden, oder durch eine solche Distantz, die ihren Anfang und Ende hat, oder einige sind unterschieden durch einen Raum der Zeit, so seinen Anfang hat, einige aber durch eine Zeit, die keine Gräntzen erkennet. Wann sie alle von einander unterschieden sind durch einen solchen Raum der Zeit, der keine Gräntzen hat, so wird dar-

daraus folgen, daß zwischen dem Jahr 1640. und dem Jahr 1647. eine Distantz einer Zeit sey, die keine Gräntzen habe, und nothwendig eine Zeit, die unendlich, das doch ungereimt: Sind sie aber alle unterschieden durch eine Zeit, die Anfang und Ende hat, so folgt daraus, daß sie auch nur eine Zeit in sich fasse, die mit ihren gewissen Gräntzen umschrieben, und also folglich nicht ewig: Ist aber zwischen einigen ein Raum einer Zeit, die Anfang und Ende, zwischen den andern aber ein unendlicher Zeit-Raum begriffen; und wann man von allen denen, so nur eine endliche Zeit zwischen sich haben, die zwey weit entferneste nimt; zum Exempel man nehme gewisse Jahre, als die Jahr-Zahl 1640. die solte A. heissen, und gehe zurück und nehme eine Zahl, die ihre Gräntzen hat, und davon am allerweitesten entfernt, die da B. hiesse; so sage ich, wann man noch ein Jahr in die Höhe stiege, das C. hiesse, so würde daraus folgen, daß die Jahre C. und A. durch einen Raum einer Zeit von einander wären, die keine Gräntzen hätte, weil sie weiter von einander als B. und A. die doch die allerweiteste der endlichen Distantz nach von einander waren. Zu dem Ende ebenfalls folgen muß, daß zwischen

der Distantz, die ihre Gräntzen hat, als B. und A. und der, die keine Gräntzen erkennet, nemlich C. und A. so zu sagen, kaum ein Jahr zwischen ist; und daß das Jahr C. welches eine Zeit ist, die ihren Anfang und Ende hat, wenn man es zu dem Raum B. und A. thut, welche Distantz auch eine endliche Zeit ausmacht, wird es eine Zeit seyn, die unendlich; auf solche Art wie die Distantz von C. und A. und daß die unendliche Zeit, nemlich die Distantz von C. und A. durch Abziehung einer endlichen Zeit, nemlich des Jahrs C. endlich werden wird: als welche Dinge insgesamt sehr ungereimt sind und sich selbsten Widerspruch thun. (*)

§. 15.

Letztlich, entweder die Dinge, die da vorgegebener massen ewig sollen gewesen seyn, so wol die beständig bleiben (permanenter) als auch die auf einander sich folgen, (successive) sind von Ewigkeit gewesen ohne Würckung; oder haben zugleich

(*) Die Wahrheit dieses Schlusses beruhet auf dem II Axiomate Euclideo, wie nun das so klahr ist, daß es keiner Demonstration bedarff, wo man nicht zum Uberfluß einem willfahren wil, so können wir, wil der Autor sagen, den Ungrund der Atheisten ihres Schlusses desto offenbahrer wahrnehmen.

gleich gewürcket: Sind sie von Ewigkeit gewesen ohne Würckung, so wird daraus folgen, daß die Sonne von Ewigkeit gewesen ohne ihren Schein, das Feuer ohne seine Hitze, der Mensch ohne sein Odemholen u. s. w. welches doch die meisten Atheisten nicht zugeben, weil sie wollen, daß die Welt von Ewigkeit in dem Stande, worin sie sich gegenwärtig befindet, gewesen. Uber das, Sachen die angegebener massen ewig sollen gewesen seyn, sind entweder von Ewigkeit gewesen ohne Würckung eine endliche Zeit, oder eine unendliche Zeit lang: Wann sie nur allein ohne Würckung auf eine endliche Zeit gewesen, so wird daraus folgen, daß zwischen einer Sache, die von Ewigkeit ohne Würckung, und ihrer Würckung, die nicht ewig ist, so zu sagen, keine andere Zeit gewesen, als die endlich ist, und folglich wird zwischen dem, was ewig, nemlich der Sache ohne Würckung, und das, was nicht ewig, nemlich der Würckung von derselben, keine andere Zeit zwischen seyn, als die, so einen Anfang und Ende; und weiter daran nichts fehlen als eine Zeit, die ihre Gräntzen und Ende hat, daß ihre Würckung auch nicht ewig seyn solte; und daß das, was seine Gräntzen hat, nemlich die Zeit zwischen der Sache und der Würckung, wann man es zu einem

Raum

Raum der Zeit hinzu thut, so endlich, nemlich zu der Zeit, in welcher die Sache ohne Würckung gewesen, dennoch keine unendliche Zeit ausmache, wie die Ewigkeit eine ist: Als welche Dinge insgesamt ungereimt sind und sich selbst widersprechen. Wann die Sachen ohne einige Würckung eine unendliche Zeit überverbleiben, so wird daraus folgen, daß Sonne, Mond und Sterne mehr dann hundert tausend Million tausend Jahre gewesen sind, ohne sich zu bewegen, und ohne einigen Schein von sich zu geben; die Menschen und das Vieh haben auf solche Weise mehr dann hundert tausend Million tausend Jahre gelebt, ohne daß sie haben sehen und Athem holen können u. s. w. welches doch die Atheisten selbst nicht eingestehen, als die behaupten, daß die Welt von Ewigkeit gewesen sey in dem Stande, worin sie gegenwärtig sich befindet. Uber das ist es eine überall angenommene Regul, idem qua idem, semper facit idem, das ist so viel gesagt: **Eine jede Sache / so lange sie in ihrem Stande bleibet / verrichtet täglich eben die Würckung.** Zum Exempel, das Feuer, so sonst das Holtz brennt, wird solches täglich thun, in so weit es in eben dem Stande ist, nemlich wann man ihm das

Holtz

Holtz nahe legt, und keine Hinderniß dazwischen ist, u. s. w. Derowegen, wann der Himmel, die Sternen und die Elementen sind gewesen eine unendliche Zeit ohne Würckung, woher ists dann kommen, daß sie kurtz darauf haben angefangen sich zu bewegen und zu würcken? Dieses gewißlich kan nicht von ihnen selbst kommen seyn, da nichts neues dazu kommen, und sie jederzeit in ihrem Zustande verblieben; und wann es ist von jemand anders hergerührt, so kans nirgendswo anders her seyn, als von GOtt. Wann die Sachen von Ewigkeit mit ihren Eigenschaften und Würckungen gewesen. Zum Exempel, die Sonne mit ihrer Bewegung und Schein, der Mensch mit seiner Sprache oder Vernunft, der Ochse mit seinem Brüllen u. s. w. so müssen sie nothwendig damit haben gewürcket, oder der Eigenschaften sich bedienet haben, entweder eine Zeit über die ihre gräntzen, oder eine unendliche ewige Zeit über: Haben sie dadurch gewürcket nur eine Zeit, die endlich ist, (finit) so wird daraus folgen, daß zwischen ihrer Würckung, welche ewig, und zwischen Unterlassung (Cessation) derselben, welche nicht ewig, nur so zu sagen, ein Zwischen-Raum einer endlichen Zeit

sey, und nothwendig also Folgerungs-Weise, zwischen dem, was ewig, und zwischen dem, das es nicht ist, zwischen dem unendlichen (infinit) und endlichen (fini) ein Raum einer Zeit begriffen seye, die ihren Anfang und Ende hat. Und wird also nur eine endliche Zeit daran fehlen, daß die auf eine gewisse Zeit unterlassene Würckung der Sachen ebenfalls, wie die Sache selbst, ewig nicht sey. Und daß die mit ihren Gräntzen umschriebene Zeit, nemlich seit dem die Sachen unterlassen zu würcken, wann man sie hinzuthut zur Daurung der Würckung, eine Zeit ausmache, die eben so unendlich als die Ewigkeit der Sachen selbsten ist: Als welches alles ungereimt und widersprechend heraus kommt. Wann nun die Sachen solten mit ihren Eigenschaften ohne Unterlaß eine unendliche Zeit gewürcket haben, so würde hieraus folgen, daß ein Mensch geredet, ein Löwe gebrüllet und ein Ochse geblöcket hätte an einem Stück länger dann hundert tausend Million tausend Jahr, welches recht lächerlich heraus kommt, und die Atheisten selbst sich nicht getrauen zu bejahen, ob sie gleich wollen, daß die Welt von Ewigkeit in dem Stande gewesen sey, worinnen sie gegenwärtig sich befindet.

det. Ubrigens die Bewegung der Sonnen, das Reden der Menschen, das Brüllen der Ochsen u. s. w. geschicht nicht zugleich, sondern nach und nach, und können also um desto weniger ewig seyn, weil das, was ewig ist, muß zugleich seyn, wie kurtz vorher ist bewiesen worden. Nun aber können die Bewegung der Sonnen (durch die Grade der himmlischen Zeichen am Thier-Cräyse) nicht zugleich seyn, weil ein Zeichen und ein Grad auf den andern folgt: Derowegen so können sie auch nicht ewig seyn. Eben so ists mit der Menschen ihrem Sprechen, die Worte können nicht alle zugleich geredet werden, sondern eins nach dem andern; da, indem der Mensch ein Wort ausspricht, so spricht er eben dasselbe Wort aus, und nicht ein anders, und indem er eine Sylbe ausredet, so redet er eben die Sylbe aus, und keine andere. z. E. Wann man setzet, es sey der Mensch von Ewigkeit her gewesen, und habe das Wort Seigneur ausgesprochen, so ist klahr und offenbahr, daß er die Sylbe -gneur muß nach der Sylbe Sei- herfürgebracht haben, und also die Aussprache der Sylben nicht ewig ist, weil das, was ewig, nicht nach einander ist, auch nicht so, daß nur ein klein wenig daran solte

fehlen, nemlich nur so viel Zeit, welche erfordert wird zur Aussprache der Sylben Sei- als welches ungereimt und gar nicht mit einander accordiret.

Das II. Capitel.

Die erste Ausflucht der Atheisten samt der Beantwortung.

In diesem Capitel siehet man enthalten:

1. Die erste Ausflucht der *Atheisten*/ wann sie sagen/ daß die Dinge/ so nach einander sind/ hätten Zusammennehmungs-Weise (*Collectivement*) können von Ewigkeit seyn/ und nicht eintzeln betrachtet.
2. Auf wie viel Arten eine Sache mit der andern übereinkomme/ einzeln oder auf einmahl betrachtet.
3. Daß solche Dinge, die nach und nach sind/ nicht auf einmahl und zugleich von Ewigkeit haben seyn können.
4. Daß die alten Greise, die jungen Leute und die Kinder nicht zugleich haben können von Ewigkeit her gewesen seyn.
5. Daß die Todten nicht auf einmahl und zugleich haben können von Ewigkeit her seyn.
6. Daß die Menschen auf einmahl nicht haben zusammen können von Ewigkeit her gezeuget seyn.
7. Daß nur die blosse Wörter und Begriff derselben/ diese der *Atheisten* ihre *Distinction capable* sind zu widerlegen.
8. Zwey Vergleichungen/ womit die *Atheisten* ihre *Distinction* unterstützen; eine ist hergenommen von endlichen Zahlen, die andere von Eintheilung des Gantzen.
9. Widerlegung der ersten Vergleichung.
10. Widerlegung der andern samt einer Ausschweiffung vom Gantzen.

Erste

Erste Ausflucht.

Die erste Ausflucht der Atheisten siehet man in der Physique d' Oviedo (*) in der XIXten Controvers im 2. und 3. Paragrapho, da er sagt/ daß die Zeit/ die Bewegung und alle Dinge/ so sich hätten einander folgen können/ von Ewigkeit her gewesen seyn; und zu dem Ende zur Behauptung dieser Meinung angeführt den Thomam, Vasqvez und Pererium, auch andere mehr/ mit einem Wort/ er antwortet auf unsere Schlüsse folgender Gestalt:

(*) Man findet unter den Gelehrten viele dieses Nahmens. Ohne Zweifel aber ist dieses der Franciscus d' Oviedo, ein gelehrter Jesuit, von Madrit bürtig, der einen Cursum Philosophicum edirt, so unterschiedliche mahl aufgelegt. Man hat dieses als was untrügliches von ihm zu mercken, daß er mit dem Arriaga sich nicht gut comportiren können, dann sie einander stets in Haaren liegen und widersprechen. Morhoff. Polyhist. Tom. II. libr. I. cap. XIV. num. 46. Leipziger Gelehrte *Lexicón*. Tom. II. p. 397.

Alles Erzeugen der Dinge und deren Vergehen / alle Tage und alle Nächte / alle Fluth und alle Ebben / alle Voll-und Neu-Monden / alle Menschen und alle Bestien u. s. w. wenn man sie ins besondere betrachtet / so haben sie ihren Anfang gehabt / und ist keines unter diesen Dingen insbesondere / daß da wäre von Ewigkeit her gewesen ; Aber wenn man alle Erzeugungen zugleich nimt / oder vielmehr alle Dinge / die vorher gewesen / zusammen fasset / auch alle Tage / die da vergangen sind und vorher gewesen / auf einmahl und zusammen genommen / alle Menschen / die vorher gewesen / auf einmahl und zusammen betrachtet / sagt er / haben können ewig seyn.

Beantwortung.

(1) Auf diese Ausflucht antworte ich, daß eine Sache mit der andern überein kömmt fürnemlich auf viererley Art: (1) Entweder sie kömmt mit allen zugleich

gleich überein / oder wird mit einer jeden insbesondere verglichen: Auf solche Weise kan man sagen: Alle Menschen haben eine vernünfftige Seele, um so vielmehr, weil eine vernünftige Seele haben, allen Menschen, insgesamt und zusammen genommen, zukommt, und auch von einem jeglichen insbesondere mit Grund der Wahrheit kan gesagt werden. (2) Schickt sich eine Sache zur andern / weil sie von einer jeden ins besondere kan gesagt werden/aber nicht von allen zugleich. Auf solche Weise kan man sagen, daß die Menschen an einem gewissen Ort sind, und nicht an unterschiedlichen Oertern auf einmahl, um desto mehr, weil ein jeder Mensch ins besondere an einem gewissen Orte ist, und nicht an vielen zugleich seyn kan; Aber alle Menschen zugleich genommen, sind an unterschiedlichen Oertern zugleich: Nemlich in Franckreich, Spanien, Italien und s. w. (3) Eine Sache kommt der andern zu/ weil sie von ihr um einer andern willen kan gesagt werden / aber sie kommt nicht einer jeden zu ins besondere. Und auf solche Weise kan man sagen, daß die Könige von Franckreich seit 420. Jahren regiret haben, aus

Ursachen, weil PHARAMOND, welcher vor den ersten König von Franckreich gehalten wird, ungefehr um dieselbe Zeit Zeit zu regiren angefangen hat; deshalben aber ist nicht ein jeglicher König von Franckreich seit 420. Jahr her gewesen. Desgleichen kan man auch sagen, daß die Römer ehemahls die Gallier überwältiget haben, aus Ursach, weil JULIUS CÆSAR ihnen mit etlichen Legionen Römer beystund, und sie bezwungen hat; Aber darum kan man doch nicht sagen, ein jeder Römer ins besondere und allein hat solche grosse That ausgerichtet. (4) **Eine Sache kömmt auch einer andern zu / weil sie allen zukömmt / zugleich und auf einmahl betrachtet / und nicht etlichen oder einer jeglichen ins besondere allein.** Auf solche Art kan man sagen, daß die Könige von Franckreich länger als zwölfhundert Jahr regiret haben, als welches doch nur von allen Königen in Franckreich zusammen genommen verstanden wird, wie sie einander in der Regierung gefolget, und kan also nicht von etlichen Königen gesagt werden, vielweniger von einem jeden ins besondere. Desgleichen kan man auch sagen, daß die Apostel das Evangelium durch die gantze Welt geprediget haben, als

als welches doch eintzig und allein von denen Aposteln insgesamt zu verstehen, wie sie allenthalben hin sind ausgesandt und zerstreuet worden, weil nicht ein jeder Apostel hat können durch die gantze Welt predigen.

(2) Da nun dieses zum Voraus gesetzet ist, so muß man sehen, von welcher Art unter diesen vieren die Atheisten ihre Proposition wollen verstanden haben, davon die Frage ist, nemlich daß der Anfang und Untergang der Creaturen, der Tage und der Nächte der Menschen und der Thiere von Ewigkeit gewesen seyn solle? Ich sage also: **Erstlich**, daß sie es nicht von den ersten zweyen Arten verstehen können, als die da zum Grunde legen, daß eine Sache, die auf solche Arten von denen andern könne gesagt werden, auch ins besondere einer jeden zukomme, wie kurtz vorher ist erwehnet. Nun aber ist ja eines jedes Dings Anfang, ins besondere eines jeden Tages und Menschens nicht von Ewigkeit gewesen; Sonsten würde folgen, daß wir, die wir heute leben, von Ewigkeit gewesen wären, welches haupt-ungereimt ist. **Zweytens** sage ich auch, daß der Atheisten ihre Proposition von der vierten Art nicht kan verstanden werden, denn nach derselben

kommt eine Sache allen zu, so wohl zusammen als einzeln genommen, nicht einer jeden ins besondere, noch auch um einer andern willen, oder etlicher andern willen. Denn alle sind nöthig zur Bestätigung der Wahrheit dieser Proposition, daß, wenn man nur etliche davon nehmen wolte, würde die Proposition falsch seyn. Zum Exempel in dieser Proposition: **Die Könige in Franckreich haben regiret zwölf hundert sieben und zwantzig Jahr.** Die Regierung also von zwölf hundert zwantzig und sieben Jahr kommt solchergestalt allen Königen in Franckreich zu, zusammen genommen, daß, wenn man nur etliche würde davon nehmen, so würde nicht so lange regiret seyn, und also auch die Proposition unwahr werden. Desgleichen in dieser Proposition: **Der Apostel sind an der Zahl zwölfe.** Die Zahl der zwölfe kommt solchergestalt allen Aposteln zu, zusammen genommen; würde man nun einige davon thun, so würden ihrer an der Zahl nicht mehr zwölfe seyn, und folglich würde auch diese Proposition falsch seyn. Derowegen nun wenn in dieser Proposition: **Die Menschen sind von Ewigkeit her gewesen.** Das von Ewigkeit her gewesen seyn, allen Menschen zu-

zukommt, nur einzig und allein, wenn man sie zusammen nimt, und zugleich auf einmahl betrachtet, und nicht in Absicht auf etwa einen, der da von Ewigkeit gewesen wäre, noch auch in Betrachtung eines jeglichen ins besondere, so folget daraus, daß alle Menschen nöthig sind auf solche Weise die Wahrheit dieser Proposition zu bekräftigen, daß, wenn man davon nur etliche nehmen würde, so würden die Leute nicht von Ewigkeit her gewesen seyn, und folglich würde diese Proposition falsch seyn: Nun aber, nach der Atheisten ihrem selbst eigenen Geständniß, wenn man auch noch alle die Menschen, welche seit vier tausend Jahren gelebt haben, wegthäte, so würden dennoch die Menschen nicht aufhören von Ewigkeit her zu seyn, auch keinen Anfang dadurch bekommen. Derowegen dann in dieser Proposition: **Die Menschen sind von Ewigkeit her gewesen,** Das von Ewigkeit her gewesen seyn, nicht allein allen Menschen zukommt, wie sie zusammen verstanden werden. Mit einem Wort, weil alle Menschen zusammen verstanden, oder vielmehr die Zusammenfassung aller Menschen, die Menschen begreifft, welche heut gebohren; So ist klahr und offenbahr, daß die

Zu-

Zusammennehmung aller Menschen nicht allein seit zwey Tagen ist, so weit ist es auch gefehlet, daß sie von Ewigkeit her seyn, und keinen Anfang haben solten. Nun ist noch übrig, daß die Proposition, davon die Rede ist, nemlich, **daß der Anfang und Untergang der Tage und Nächte / der Menschen und Bestien von Ewigkeit her gewesen /** daß die, sage ich, von den Atheisten solten nach der dritten Art verstanden werden, nemlich um des Anfangs halben einiger Dinge, als nemlich derer Tagen, einiger Menscher u. s. w. welche wären von Ewigkeit gewesen. Nun aber haben wir kurtz vorher bewiesen, daß kein Anfang einiger Creatur, auch kein Tag, auch kein Mensch u. s. w. von Ewigkeit gewesen ist, und die Atheisten bekennens durch ihre erste Ausflucht: So muß man ja nothwendig schliessen, daß der Anfang und der Untergang der Creaturen, der Tagen und der Nächten, der Menschen und der Thiere u. s. w. auf keine Art von Ewigkeit her gewesen sind.

(3) Uber das entweder alle alte Greise, die vorhin gewesen, zusammen verstanden, sind von Ewigkeit her gewesen, oder nicht: Sind sie von Ewigkeit her gewesen, so folgt, daß auch ihr Alter ewig ist,

ist, als welches doch ohnmöglich ist, sintemahl das, was ewig, nicht erst nach einem andern ist, nemlich nach ihrer Jugend. Derowegen so ist auch ihr Alter nicht ewig: Die Jugend eines Menschen kan wol seyn mit der Jugend eines andern Menschen zugleich, oder nach dem Alter eines andern Menschen: Aber die Jugend eines Menschen kan nicht seyn zugleich oder nach dem Alter eben desselben Menschen, dann da muß nothwendig das Alter auf die Jugend folgen. Nun aber ist hier die Rede von eben demselben Menschen, nemlich von eben demselben Greiß, und muß also nothwendig folgen, daß das Alter aller Greisen auf die Jugend eben der alten Leute gefolget, die vorher jung gewesen: Wenn sie nicht von Ewigkeit her gewesen, so muß nothwendig folgen, daß Menschen werden von Ewigkeit her gewesen seyn, ohne daß es alte Leute hätte gegeben, welches doch die Atheisten selbst verwerffen, als die da behaupten, daß die Welt von Ewigkeit gewesen, in eben den Umständen, worin sie gegenwärtig sich befindet, und folglich auf solche Weise auch mit den alten Leuten. Und ferner, entweder die Menschen sind von Ewigkeit gewesen, ohne daß es alte Greise unter ihnen gegeben, auf eine ge-

gewisse Zeit, oder eine solche Zeit, über die weder Anfang noch Ende hat. Sind sie es gewesen auf eine solche zeitlang, die ihre Gräntzen hat, so wird draus folgen, daß zwischen dem, was nicht von Ewigkeit, nemlich den alten Leuten, und zwischen dem, was von Ewigkeit ist, nemlich andern Menschen zusammen verstanden, nur eine Zeit seyn wird, die ihre Gräntzen und ihr Ende hat, und daß die Zeit, so ihr Ende hat, als diejenige, seit her die alte Greise gewesen, wenn man sie hinzuthut zu der Zeit, die ihre Gräntzen hat, welches die Zeit der Menschen, da sie noch nicht alte Leute gewesen, so wird sie eine Zeit werden, die weder Anfang noch Ende, auf solche Weise als die Ewigkeit ist, die man von denen Menschen angibt; welches aber abgeschmackt. Sind sie aber nicht als alte Greise von Ewigkeit her gewesen, nemlich eine solche Zeit über, die gar keinen Anfang noch Ende hat, so wird daraus folgen, daß die Menschen mehr als hundert tausend mahl tausend Million Jahren gewesen, ohne daß es alte Greise worden, welches lächerlich, und welches die Atheisten selbst verwerffen. Auf eben solche Weise kan man leicht darthun, daß die jungen Leute, wo man die, so vorher gewesen, zusam-

sammen ansieht, nicht ewig gewesen, um deshalben, weil ihre Jugend auf die Tage ihrer Kindheit allererst folget: Ja man kan auch beweisen, daß alle vorher gewesene Kinder zusammen verstanden, nicht können von Ewigkeit her gewesen seyn, eben um deshalben, weil ihre Kindheit auf ihre Gebuhrt und Empfängniß gefolget. Da also alle Kinder, so vormahls gewesen, alle junge Leute, so jemahls gelebt haben, ja auch alle Alte zusammen verstanden, (sage ich) nicht von Ewigkeit gewesen, so ist klahr und offenbahr, **daß alle Menschen/ so vormahls gewesen/ zusammen genommen/ auch nicht von Ewigkeit her gewesen**, weil selbige nur aus Kindern, jungen und alten Leuten, welche alle vormahls gewesen sind, bestehen.

(4) Und abermahls alle Menschen, die bisher gestorben, zusammen verstanden, sind entweder von Ewigkeit her gestorben oder nicht. Sind sie von Ewigkeit her gestorben, so folgt, daß auch ihr Tod ewig sey, welches doch unmöglich, um desto mehr, weil ja das, was ewig ist, nicht erst nach einem andern ist, indem das, was ewig ist, nichts vor sich her leidet, und auch ohne Anfang ist. Nun aber folgt ja ihr Tod erst auf etwas an-

ders,

ders, nemlich auf ihr Leben, weil der Tod und das Leben einerley Leuten nicht können zugleich seyn, sondern dieser muß nothwendig erstlich auf ihr Leben erfolgen: Derohalben dann so ist ihr Tod nicht ewig. Wenn die Menschen alle zusammen genommen und verstanden, die gestorben sind, nicht von Ewigkeit her gestorben sind, so wird daraus folgen, daß die Menschen von Ewigkeit gewesen, ausser daß Menschen gestorben, (es todte Menschen gegeben) welches doch die Atheisten selbst nicht zugeben, als welche wollen, daß die Welt von Ewigkeit in eben dem Stande gewesen, worin sie gegenwärtig ist, und also nothwendig müssen die Leute auch von Ewigkeit her gestorben seyn, gleichwie sie heut zu Tage sterben. Und über das, entweder die Menschen sind von Ewigkeit her gewesen eine gewisse Zeit über, ohne daß welche gestorben, oder eine unendliche Zeit über: Sind sie eine gewisse Zeit über gewesen, so wird draus folgen, daß zwischen dem, das nicht von Ewigkeit ist, als nemlich die todten Menschen, und dem, was von Ewigkeit ist, als nemlich die lebendige Menschen insgesamt verstanden, nur eine Zeit zwischen seyn wird, die in ihre gewisse Gräntzen eingeschräncket, und daß diese Zeit

ihr

ihr Ziel und Ende hat, gleichwie sonst alle Zeit hat, seit welcher es todte Menschen gegeben, setzt man nun zu dieser umschränckten Zeit diejenige Dauer und Wehrung derer lebendigen Menschen allein, so wirds eine unumschränckte Zeit werden, dergleichen die von den Atheisten vorgegebene Ewigkeit ist, welches sich ja selbsten widerspricht: Wenn sie aber eine unendliche Zeit über gewesen, so folgt, daß die Menschen mehr denn hundert tausend Million tausend Jahre gewesen, ohne daß welche davon gestorben seyn solten, welches höchst lächerlich ist, und von den Atheisten selbsten widersprochen wird.

(5) Hiezu kommt noch, daß derjenige, der da gezeuget worden, ist von seinem Vater gezeuget, indem nichts ist, das sich selbsten kan das Wesen geben: Nun aber alle Menschen zusammen genommen, welche vorher gewesen, sind ja gezeuget worden, weil nach der Atheisten ihrer Meinung selbst, unter ihrer gantzen Versammlung der Menschen, es keine jemahls gegeben, die nicht solten erzeuget gewesen seyn: Derohalben dann so müssen nothwendig alle Menschen zusammen verstanden, die vorher jemahls sind gewesen, einer vom andern erzeugt

und fortgepflantzet seyn. Aus diesem Beweiß mache ich einen andern folgender Gestalt: Ein jedweder, der erzeuget ist, folgt auf den allererst, so ihn erzeuget hat, weil der Mensch, indem er einen andern erzeuget, nothwendig vorher muß gewesen seyn, ehe er solchen hat können generiren: Nun aber sind alle Menschen zusammen genommen von einander jederzeit entsprossen, wie ich eben jetzo erwiesen: Derowegen müssen alle und jede Menschen jederzeit einer nach dem andern gewesen seyn. Aus diesem letzten Schluß formire ich folgenden andern: Das, was von Ewigkeit gewesen, ist nicht erst auf etwas anders gefolget, weil das, was ewig ist, nichts vor sich leydet: Nun aber alle und jede Menschen insgesamt sind jederzeit einer auf den andern gefolget, wie ich jetzo erst erwiesen: Derohalben können alle und jede Menschen insgesamt nicht von Ewigkeit her gewesen seyn.

(6) Endlich die blosse Erwegung der terminorum an dieser distinction des OVIELO macht, daß man sie als lächerlich muß verwerffen: Die Menschen (spricht er) sind von Ewigket her gewesen, aber es gibt keinen eintzigen Menschen, der von Ewigkeit gewesen wäre.

Die

Die Zusammenfassung der Menschen, (die Menschen zugleich genommen) die vorher gewesen, sind von Ewigkeit; Aber es gibt unter solcher Collection und Versammlung keinen eintzigen, der da solte von Ewigkeit her gewesen seyn. Die Zusammenfassung der Tage (die Tage insgesamt und zugleich verstanden) hat keinen Anfang, aber indessen unter diesen Tagen insgesamt ist doch kein eintziger, der da nicht solte seinen Anfaug haben; Eben als wenn einer sagen würde, der König von Franckreich sey gewesen seit dem 420ten Jahre nach Christi Geburth, aber deshalben würde keiner sagen können, ein eintziger unter diesen Königen sey seit der Zeit her gewesen.

(7) Und weil OVIEDO wol zum Voraus sahe, dieser sein Vortrag würde vernünftigen Leuten nicht zu Kopffe wollen, so suchte er solchen durch zwey Gleichnisse zu unterstützen, als welchen er meinete denen Schwachen einiger massen anstössig zu seyn. Es wird sich also nicht uneben schicken solche hier vorzutragen, und mit kurtzen zu widerlegen. Das erste Gleichniß ist genommen von endlichen Zahlen, auf solche Weise: Er sagt: Alle endliche Zahlen ins besondere genommen, haben noch eine andere grössere endliche

Zahl, die sie übersteiget, und es gibt davon keine eintzige endliche Zahl, sie sey so groß als sie wolle, die nicht könne von einer grössern endlichen Zahl übertroffen werden, aber nimt man alle endliche Zahlen zusammen, so wird keine andere endliche Zahl mehr seyn, die grösser wäre und sie noch übersteige; (*) Und die Zu-

(*) Es wird billig diese Proposition, wenn alle endliche Zahlen zusammen genommen werden, so wird keine endliche Zahl mehr seyn, von unserm Auctore negirt, weil kein Mensch alle eintzele Zahlen mit seinem Verstande umschliessen kan, sondern wir müssen hier billig unsere Schwachheit erkennen, wie bey der vasta extensione hujus universi, dann wer ist der, der solches überdencken kan und alles mit seinen Gedancken einschliessen? Weil menschlicher Verstand endlich ist, so kan effectus nicht nobilior sua causa seyn, daß man alle eintzele Zahlen damit solte bestreichen können, denn das kan GOtt nur allein. Wenn man auch meinte alle eintzele Zahlen umschlossen zu haben, so würde es doch leichte seyn eine andere zu geben, die diese noch zu erweitern vermögend wäre. Gesetzt, man hätte eine Zahl, die nicht mehr könte ausgesprochen werden, die doch sehr groß seyn müste, weil sich durch der Zahlen Força doch determiniren lässt, wie viel Sand-Körnlein zwischen unsrer Erde ihrem Centro

Zusammenfassung (Collection) aller endlichen Zahlen wird nicht überstiegen von einer andern grössern Zahl, die endlich ist, weil ausser der Zusammenfassung aller endlichen Zahlen es keine andere endliche Zahl mehr gibt: Eben so sagt er, wenn man alle Menschen ins besondere und zertheilt betrachtet, haben sie ihren Anfang gehabt, und ist kein eintziger Mensch, der den nicht solte gehabt haben, und der nicht einen andern Menschen solte vor her gehabt haben, auch sind auf diese Art die Menschen nicht von Ewigkeit gewesen: Sondern alle Menschen, die vorher gewesen, wenn man die zusammen nimt, oder vielmehr der gantze Be-

 griff

Centro bis an die äussere Gräntzen der Fixsternen liegen können, so würde es doch leicht seyn, solche durch Hinzuschreibung anderer leicht zu vermehren, solten auch alle Blätter voll Zahlen geschrieben werden, so wären die Rinden der Bäume noch da u. s. w. LEIBNITZ Essais de Theodicée, im *Discours* von der Ubereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft §. 70. hat ebenfalls demonstrirt, daß eine jede Zahl endlich sey. Drum macht man billig auch den nöthigen Unterscheid hier: unter endlichen Zahlen, und unter alle endliche Zahlen zusammen begriffen: jenes ist wahr, dieses kan kein Mensch thun.

griff aller vorher gewesenen Menschen, haben keinen Anfang gehabt, auch keinen Menschen vor sich; Weil ausser diesem gantzen Begriff (Collection) aller Menschen, kein ander Mensch kan gewesen seyn: Und auf solche Weise sind die Menschen von Ewigkeit gewesen. Desgleichen (setzt er noch hinzu) eine jede Fortpflantzung ins besondere erfordert zum Voraus eine Veränderung und eine Materie; Und deshalben gibts keine eintzige Fortpflantzung ins besondere, die da wäre von Ewigkeit her gewesen; Sondern alle Fortpflantzungen derer Menschen zusammen genommen, sind nicht nach der Veränderung und Materie, und folglich sind sie ewig gewesen. Die zweyte Vergleichung ist hergenommen von der Abtheilung eines Gantzen. (Contenu) Eben so, (sagt er) wenn man ein Gantzes in so viel kleine Theilchen zertheilet als man wil, so ists doch allzeit möglich der kleinen Theilchen noch mehrere zu machen, weil das Gantze sich theilen lässt in infinitum hin; Aber daraus folgt noch nicht, daß, wenn alle solche Theilchen gemacht sind, und zusammen genommen werden, daß es dannoch weiter möglich eine Theilung ferner drüber anzustellen; weil ja ausser dem Zusammenbegriff (Col-

(Collection) aller Eintheilung eines Gantzen es keine andere Eintheilung mehr hat geben können. Auf gleiche Weise nochmahl zu schliessen: Alle Menschen ins besondere haben ihren Anfang gehabt, und sind also einer auf den andern gefolget, daraus aber folgt mit nichten, daß alle Menschen zusammen verstanden solten ihren Anfang gehabt haben, und einer auf den andern von ihnen gefolget wäre: Und wiederum, wenn eine jede Fortpflantzung zum Voraus setzet eine Veränderung und eine Materie; so wird doch mit nichten folgen können, daß alle Fortpflantzung auf einmahl zusammen begriffen, sie zum Voraus werden nothwendig müssen gehabt haben.

(8) Gegen das erste Gleichniß des Oviedo, genommen von endlichen Zahlen, sage ich **erstlich**, wenn er durch die Versammlung (Collection) aller endlichen Zahlen verstehet die Versammlung aller endlichen Zahlen von denen Dingen, so würcklich sind und existiren, so ists falsch, daß ein solcher allgemeiner Begriff und Zusammenfassung nicht solte ubertroffen werden durch eine noch weit grössere Zahl; um desto mehr, weil allein die Versammlung aller endlichen Zahlen von Dingen, die würcklich sind,

und wann man sie zu der Zahl derjenigen Dinge hinzu setzt, welche können herfürgebracht werden, oder die da werden herfürgebracht, übertreffen die Versammlung aller endlichen Zahlen derer Dingen, so würcklich sind, weil alle würckliche Sachen auch die möglich und noch zukünftig zusammen genommen eine weit grössere Zahl ausmachen, als alle würckliche Dinge allein, wenn sie zusammen verstanden werden. **Zweytens**, wenn durch die Zusammenfassung aller endlichen Zahlen OVIEDO verstehet die Begreiffung (Collection) aller endlichen Zahlen, so wol der würcklichen als möglichen, und folglich er die Zusammenfassung aller endlichen Zahlen gantz eintzeln versteht, so sage ich, daß diese Vergleichung sich nicht hieher schicke; weil er durch dieselbe vergleicht Dinge, die einander gantz ungleich, und weit von einander unterschieden sind: Dann er vergleicht eine würckliche Sache, und eine, die da würcklich gewesen, als nemlich da er zusammen fasset alle Menschen, die gewesen seyn, und alle Geschlechter, die da vorhin gewesen, mit einer Sache, die nicht nur niemahls gewesen und niemahls seyn wird, sondern auch die blosserdings unmöglich ist, und folglich gar nicht ist,

(weil

(weil das, was unmöglich, ein pures nichts ist) nemlich mit der Zusammenfassung aller endlichen Zahlen eintzeln. Dann die Zahlen ins besondere haben dieselbe Eigenschafft, daß man allezeit noch mehr hinzusetzen kan; Und deshalben wird man niemahlen alle Zahlen zusammen fassen können, weil man zu allen Zahlen zusammen begriffen und verstanden nicht capable mehr ist etwas hinzu zusetzen; Und **daß ich recht sage**: Alle mögliche Dinge sind nicht auf einmahl möglich und können nicht als nur nach und nach auf einander herfür gebracht werden und das nicht zugleich, um deshalben, weil die Zusammenfassung aller möglichen Dinge, daß sie solten auf einmahl seyn, unmöglich ist, und folglich ein lauteres nichts, wie ich werde bald hernach zu erkennen geben in der dritten Antwort auf der Atheisten ihre Ausflucht. **Drittens** wann das Gleichniß des OVIEDO nicht statt hat in Ansehung der oben angeführten Dinge, als wo er verglichen die Zusammenfassung (la Collection) aller endlichen Zahlen mit der Versammlung aller Menschen, die gewesen sind; so sage ich, daß sie noch weniger statt finden könne, in Ansehung derer Eigenschaften oben berührter Proposition, allwo er das

vergleicht, was überstiegen worden, mit einem andern, das doch nicht von Ewigkeit gewesen, und das, was nicht vergangen, (passé) mit dem, was ewig ist und ohne Anfang; Indem er saat, daß gleichwie eine jegliche endliche Zahl ins besondere ist übertroffen worden, und daß es keine eintzige endliche Zahl gebe, die nicht sey übertroffen worden, aber daß dennoch die gantze Versammlung aller endlichen Zahlen nicht übertroffen sey; Eben so ein jeder Mensch ins besondere ist nicht ewig, und es gibt keinen eintzigen, der da ewig und ohne Anfang seyn solte, aber alle Menschen zusammen genommen, welche gewesen seyn vorhin bis gegenwärtig, sollen ewig gewesen seyn und keinen Anfang haben. Nun sagt mir einmahl, was vor eine Gleichheit allhier zwischen einer Zahl sey, die von einer andern uberstiegen wird, und zwischen einem Menschen, der nicht von Ewigkeit ist? Und was für eine Ubereinstimmung es hier sey zwischen dem Begriff aller endlichen Zahlen, der nicht ist überstiegen worden, und dem Begriff aller Menschen, welche fürgeben, daß sie von Ewigkeit her gewesen seyn? In Wahrheit wenn durch diese Vergleichung Oviedo nichts anders behaupten wil, als zu zeigen, daß dasjenige, was mit dem Be-

Begriff des Gantzen ubereinkommt, nicht jederzeit übereinkomme mit einem jeden ins besondere, ja daß es oft einem ins besondere nicht zukomme, so wolte ich sagen, daß er recht hätte: Aber daß er daher schliessen wil, daß gleichwie der gantze Begriff von Zahlen nicht ist überstiegen worden, eben so seye der gantze Hauffen der Menschen zusammen verstanden ebenfals ewig, da muß ich gestehen, daß dieses allerdings recht was lächerliches sey. Wenn er seine Vergleichung folgender Gestalt angestellet hätte, nemlich gleichwie die Zusammenfassung aller Zahlen nicht ist überstiegen worden und folglich unendlich, auch um deshalben von Ewigkeit ohne Anfang gewesen, so wolte ich sagen, daß es um deshalben noch würde einiger massen statt finden, in so weit es auf der Sachen Eigenschaft absiehet; aber die Ungleichheit würde groß seyn in so weit es die bereits erwehnte Dinge selbst betrifft: Nun aber begreifft die allgemeine Zusammenfassung aller Zahlen alle Dinge insgemein in sich, als welche nicht kan überstiegen werden, und welches ich auch kurtz vorher gezeigt, daß es pur unmöglich sey, folglich ein lauteres nichts; Aber die Zusammenfassung ins besondere einiger Dinge, als nemlich der Begriff aller Menschen, die bisher gewesen, kan frey-

freylich übertroffen werden, so wol durch die Zusammenrechnung aller Finger und Haaren des Hauptes, ja auch durch Zusammenzehlung aller Thiere, wenigstens durch Versammlung aller Dingen; weil die Zahl aller Dingen grösser, als die Zahl der Menschen allein; Wann nun die Zahl aller Menschen, so bisher gewesen, übertroffen worden, so ist erwiesen, daß sie nicht unendlich, und folglich nicht von Ewigkeit gewesen, wie er kurtz vorher wolte erwiesen haben.

(9) Wider die andere Vergleichung des Oviedo, die da hergenommen von der Zertheilung des Gantzen in seine kleine Theile: sage ich erstlich dieses, daß er darin Dinge mit einander vergleicht, die gantz und gar sich einander ungleich sind. Nun aber so vergleicht er würckliche Dinge, und die, so würcklich gewesen sind, nemlich er vergleicht; alle Menschen insgesamt auch alle Geschlechter, die vorher gewesen sind, mit einer Sache, die da niemahls gewesen, und niemahls seyn wird, und welche nach denen Lehr-Sätzen Aristotelis (denen er an diesem Orte beypflichtet) gantz und gar unmöglich, und ein pures nichts sind, nemlich mit dem allgemeinen Begriff (Collection) aller Theilen eines Gantzen; um

desto

desto mehr, weil das Gantze nach der Lehre ARISTOTELIS, gegen seine Theilchen, weil man allezeit davon etwas abnehmen kan, in infinitum kan getheilet werden. Und so kan man also folglich niemahlen alle Theilcher des Gantzen haben; indem, wenn man alle Theilcher aus dem Gantzen gemacht hätte, würde nichts mehr daran können getheilet und davon genommen werden. Zweitens, daß ich die Wahrheit sage und die Lehr-Sätze ARISTOTELIS fahren lasse, so halte ich dafür, daß das Gantze *in infinitum* nicht könne getheilet/ und daß die Zahl aller kleiner Theilcher vom Gantzen mit einer endlichen Zahl könne umschrieben werden/ worin es möglich getheilt zu seyn; Und auf Christliche Weise davon zu sprechen, so sage ich, daß GOtt, der alle Theilcher am Gantzen geschaffen und sie vereinigt hat, allmächtig und gegenwärtig bey ihnen, sie auch alle wiederum könne zertheilen; Und wann sie nun alle wiederum zertheilet, so können sie auch ferner nicht mehr zergliedert werden; sonst würden sie vorher noch nicht alle von einander entschieden seyn gewesen; ist also nothwendig diese Proposition des OVIEDO falsch: Es mag das Gantze in so viel und kleine Theilcher zer-

theilet

theilet seyn als es wil/so können doch allzeit noch mehrere kleine Theilcher getheilet werden. (*) Nun aber wenn das

(*) Wir bestärcken unsers Auctoris Meinung wider diesen falschen Satz folgender Weise: Es ist zwar an dem, daß ich das Gantze in subtile Theilchen eintheilen kan, dann gehts mit dem Circul nicht mehr an, so nehme ich das Vergrösserungs-Glaß; alsdañ geht meine Eintheilung gleichsam von neuem an, indem das kleineste Theilchen nach meinem Gesichte mir 8000 mahl grösser durch das Vergrösserungs-Glaß gemacht wird, als das Gantze war. Aber endlich kommt man doch auch durch dieses zu so kleinen Theilchen, daß ich wegen der Dunckelheit und Kleinigkeit selbiger aufhören muß, wie selbsten der unvergleichliche Leeuwenhoek gestehen muste. Siehe unsers berühmten Herrn Hof-Rath Wolffens ersten Theil seiner fürtrefflichen *Physique* Cap. I. §. 3. Und wann dann auch diese Art zu theilen aufhört, so ist noch übrig die Eintheilung, so mit meinen Gedancken zu machen möglich. Weil es aber doch eine ausgemachte Sache, daß zuletzt etwas bleibt, das man billig dem Schöpffer, als der alle Theilchen, so klein sie auch sind, zusammen gesetzt, und die einfache Materie am besten weiß, zu theilen überlassen muß, so ist und bleibt wahr, daß, wo Menschen das Gantze nicht mehr theilen können, GOtt selbiges noch wohl theilen kan. Siehe

das Gantze in unzertrennliche Sonnen-Stäubcher (Atomos) zergliedert ist, so kan keine andere Zertheilung mehr statt finden. Aber weil man auch leugnen möchte, daß das Gantze von unzertrennlichen Theilcher zusammen gesetzet sey, so halte ich dafür, daß es sich nicht uneben hieher schicken werde, wenn ich hie eine kleine Digression mache und beweise, daß das Gantze aus unzertrennlichen Theilcher zusammen gesetzet sey, und zwar durch einen solchen Schluß, der da genommen von der Zeit und von der Bewegung durch einen Zeit-Raum (Espace) über, wie folget:

Kleiner Ausschweiff/ wodurch bewiesen worden/ daß das Gantze aus unzertrennlichen Theilcher ist zusammen gesetzt.

Alle Zeit bestehet aus der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, und eben so, wie alle Augenblicke der vergangenen Zeit einsten gegenwärtig gewesen, und alle Augenblicke der künftigen Zeit werden gegenwärtig seyn; Und wenn demnach die gegenwärtige Zeit gar nicht kan zertheilet werden, so ist offenbahr, daß

Siehe abermahls Illustr. Wolffii ersten Theil der *Physique* Cap. I. §. 4. und 5.

daß eine jegliche Zeit, die aus der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen besteht, wird aus unzertrennlichen Theilchen zusammen gesetzet seyn: Nun aber ist die gegenwärtige Zeit untheilbahr, um so mehr, weil eine Sache, die sich theilen lässt, in einem Augenblick gantz und zugleich würcklich ist, das ist, welche würcklich nach ihren Theilen ist, die hat auch alle Theile zugleich und auf einmahl; zum Exempel: Ein Hauß, welches würcklich sein gantzes Wesen hat, hat auch nothwendig alle seine Theile, nemlich sein Dach, die Mauren und den Grund zugleich: Nun aber alle gegenwärtige Zeit hat ihr völliges Wesen, denn wenn einige Augenblicke wären, die nicht auch zugleich da wären, so würde die Zeit nicht vollkommen gegenwärtig seyn, sondern entweder verstrichen, oder noch zukünftig seyn, und folglich würde es kein Theil der gegenwärtigen Zeit seyn; Derohalben wenn die gegenwärtige Zeit sich theilen lässt, so wird sie Theile haben, die alle zugleich und auf einmahl auch gegenwärtig und zugleich sind: Nun aber können Theile einer gewissen Zeit, es mag solches für eine Zeit seyn was es wil, nicht würcklich zugleich seyn, sondern müssen nothwendig eins aufs andere und nach

dem

dem andern folgen, weil die Zeit, die ihre Theile hat, ihrem Wesen nach auf einander folgen, und wird nach Aussage aller Philosophen beschrieben, daß sie sey die Daurung einer auf einander folgenden Bewegung: Derowegen so kan die gegenwärtige Zeit keine Theile haben, und ist also folglich eine solche, die sich gar nicht theilen läst: Und weil denn derowegen alle Theile der vergangenen Zeit gegenwärtig gewesen, und also folglich unzertheilig; und alle Theile der zukünftigen Zeit werden gegenwärtig werden, und also auch unzertheilig, so ist offenbahr, daß alle Zeit, die da bestehet aus der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, besteht aus unzertheilichen Stücken. Aus diesem, und was zuvor gesagt worden, ist leicht zu sehen, daß die auf einander folgende Bewegung auch bestehet aus unzertheilichen Stücken: Aber weilen die Zeit, die aus Theilchen besteht, nichts anders ist, als die Daurung der auf einander folgenden Bewegung, und daß ich deutlich rede, sie ist nichts anders als die auf einander folgende Bewegung, weil ja die Daurung einer Sache nicht von der Sache selbsten unterschieden, so ist klahr, daß, weil die Zeit, die ihre Theile hat, von unzer-

trennlichen Theilchen zusammen gesetzt ist, die man Augenblicke nennet oder Minuten; so wird auch gleicher Weise eine auf sich folgende Bewegung von unzertrennlichen Theilchen zusammen gesetzet seyn. Und da dieses nun dergestalt bewiesen worden, so wird leicht seyn gleicher Weise zu beweisen, daß ein Spatium oder Raum (ich setze zum Voraus, daß er könne getheilt werden) anders nicht zusammen gesetzet sey, als von unzertrennlichen Theilchen, auf diese Weise:

Eine Sache, die sich bewegt, zum Exempel: Es wäre eine Stunde, die da bestehet aus Minuten und Augenblicken, und wer unter Wehrung dieser eine Meilweges läufft, der kan sich bey dem ersten Augenblick nicht anders bewegen als auf eine Weise einer unzertrennlichen Bewegung; Und kan folglich auch nicht anders als durch einen unzertheilichen Ort und Raum lauffen; denn wenn er im ersten Augenblicke lieffe durch ein Spatium, das sich theilen läst, als das viel Theilcher hat, so wurde draus folgen, daß die Sache, die sich bewegete, würde in eben dem Augenblick seyn, und folglich auf einmahl und zugleich an mehr Oertern, als nemlich in mehreren Theilchern des besagten Spatii, das sich theilen läst

läst, als welches unmöglich ist: Sonsten müste nothwendig die Sache, die sich bewegt, ein kleiner Spatium durchlauffen, ehe dieselbe ein grösseres davon durchlaufft, und daß dieselbige erreiche ein Theil des Raums, ehe sie mehrere davon erreicht: Nun aber in einem Augenblick, welcher ja blosserdings nicht kan zertheilt werden, gibts weder vorher noch **hernach** (**weder vergangenes noch zukünftiges**) und einfolglich dasjenige, was eine Sache erreicht, die sich bewegt, und dasjenige, was sie durchlaufft in einem Augenblick, das erreicht und laufft sie durch auf einmahl; (*)

(*) Dieser gantze Discours unsers Auctoris, da er eine gar subtile abstractivische Digression macht, beruhet auf dem Irrwahn, als ob die Atomi unzertheilige Particuln wären, oder nach CARTESII Meinung, die Substantiæ simplices und Elementa prima rerum, dann diese Doctrin hat er in seiner Physique mit grossem applausu zu seiner Zeit recipirt. Dieses nun mit der Zeit und mit dem Spatio zu beweisen, gibt er folgendes Exempel. Nemlich er nimt das allerkleineste Theil der Zeit etwa eine Secunde und das allerkleinste Theil eines Spatii etwa an einer Meilwegs, und spricht, wenn einer in Bewegung wäre, könte er unter währender einer Secunde, so ein untheil-

und kan also nicht mehrere Oerter berühren und auch folglich nicht mehr Theilcher dieses Spatii, ist demnach klahr, daß dieselbe nur berührt und durchlaufft in einem Augenblick ein Spatium, das unzertheilig ist, oder ein Stück eines Raums, so nicht kan getheilet werden, daß, wenn im ersten Augenblick oder Minute die Sache, die sich bewegt, nur einen Theil durchlaufft eines Spatii, der nicht zu theilen steht, so ist offenbahr, daß sie im zweyten Augenblick auch nur ein untheilbahres Stück durchlaufft, und gleicher Weise auch im dritten und vierten Augenblick, und so weiter, und folglich die gantze Stunde über, welche besteht aus lauter Augenblicke und Minuten, laufft sie nur einen Raum durch, der

theilbahres Particulchen der Zeit nicht mehr als ein gewisses πᾶ dieses Spatii einer Meilwegs berühren, dann das Theilchen der Zeit wäre so klein, daß man sich prius & posterius nicht daran vorstellen könte; und deshalben würde auch unmöglich seyn, an dem Spatio, so einer unter dessen Verfliessung berühren würde, Theilchen sich vorzustellen. Alles dieses aber ist subtiler disputirt, als daß es gründlich seyn solte und Nutzen haben. Man sieht sein scharffsinniges Ingenium daran in scholastischen Schul-Fragen.

der unzertheilig ist, oder ein Stück eines unzertheiligen Raums; Nun aber laufft ein Mensch (eine Sache) innerhalb einer gantzen Stunde den Raum einer Meilwegs durch, wie vorher gesetzt: So folgt derowegen nothwendig, daß der Raum einer Meilweges, welcher ist durchgelauffen worden, zusammen gesetzt sey von Stucken, die sich nicht trennen und zertheilen lassen: Und wenn der Raum einer Meilweges ist zusammen gesetzt von unzertrennlichen Theilchern, so ist erwiesen, daß alle übrige Spatia auch sind zusammen gesetzt von unzertheiligen Stückgen. Und da dieses also bewiesen, so ist nun leicht zu behaupten, daß alle Cörper (oder alle Materie) so Grösse haben, von unzertheilichen Stücken zusammen gesetzt sind auf diese Weise: Alle Materie, so Grösse hat, erfüllet dergestalt den Raum, worin sie ist, daß alle die Materie, oder die gantze Grösse derselben im gantzen Spatio umschlossen ist, und alle die Theile der Materie, oder der Grösse derselben, sind in allen Theilen des Spatii und nehmen solche ein, und jeglich Theil des Cörpers oder der Grösse, ist in einem jeglichen Theil des Spatii: Auf die Weise, wie aller Raum sein Absehen hat auf seinen Cörper oder die

Grösse, und folglich ihm gleich ist, oder überall das kleinste Spatium ist nicht kleiner als der kleinste Cörper, eben so verhält sichs auch mit denen Theilchen des Raums, alle Theilcher des Raums haben ihre Absicht auf alle Theilcher des Cörpers und dessen Grösse, und folglich sind sie ihnen gleich, oder das kleinste Theil von einem Raum ist nicht kleiner, als das kleinste Theilchen eines Cörpers. Ein jeglich Theilchen des Spatii hat sein Absehen auf sein Theilchen am Cörper oder dessen Grösse, und folglich ist es ihm gleich, oder ist nicht kleiner: Und weil demnach alle Theile des Spatii unzertheilig sind, wie kurtz vorher bewiesen worden, so folgt nothwendig, daß alle Theilchen des Cörpers oder der Grösse, welche in denen Theilen des Spatii sind, auch müssen unzertheilich seyn: Denn wenn ein Theil der Materie und deren Grösse, das sich theilen läst, wäre in einem Theil des Spatii, welcher sich nicht theilen läst; welches so zu verstehen, weil ein Stücke, so sich theilen läst, von vielen theilbahren kleinern ist zusammen gesetzt, so würde folgen, daß viele Theilcher der Materie zusammen genommen in diesem Stück der Materie, so sich theilen läst, würden in einem Theil des Spatii seyn, so unzerthei-

theilich, und sich durchdringen, welches unmöglich ist: Und über dis würde das Stück, so sich nicht theilen läst, vom Spatio kleiner seyn als das Stück des Cörpers, welches drinnen ist, weil eine untheilbahre Sache kleiner als die sich theilen läst: Nun aber ist das Spatium niemahls kleiner als das Corpus, so darinnen ist.

Ich habe Leute gesehen, welche suchten auf dieses Argument zu antworten, so hergenommen von der Zeit und der Bewegung durch einen Raum, und durch welches wir beweisen, daß das Gantze ist aus unzertheilichen kleinen Theilchern zusammen gesetzt; daß die gegenwärtige Zeit würcklich könne getheilt werden, und daß die Theilcher der gegenwärtigen Zeit wurcklich zugleich wären und auf einmahl, und nicht erst eines auf das ander; und es gäbe keine andere als nur bestimmte und abgezeichnete Theilcher (Augenblicke) der Zeit, welche nothwendig auf einander folgeten, als wie da sind die Theile des Jahrs, des Monaths, des Tages und der Minuten und s. w. Aber daß die unbestimmte (unabgemessene) und abgemessene Theilchen der gegenwärtigen Zeit solten würcklich zugleich existiren, (seyn) und daß also keine

würckliche Folge der Zeit auf einander, dagegen sage ich, α) daß, ob es gleich gibt Theilchen der unabgemessenen Zeit, in Ansehung unser; Nichts desto weniger wird kein Theil einer Zeit seyn, sie heisse, wie sie wolle, die an Seiten GOttes nicht solte als gewiß und abgemessen (determinée) seyn, weil GOtt sehr deutlich alle Dinge erkennet, und folglich muß er auch alle Theilen der Zeit wissen, sie heisse, wie sie wolle: Wenn dann nun alle Augenblicke an Seiten GOttes gewiß abgemessen sind, so ist an sich klahr, daß sie auch an Seiten ihrer selbst gewiß bestimmt, (und abgemessen) dieses sage ich so wohl zu Christen als Atheisten, es sey kein Ding, das nicht eine ihm besonders zukommende Eigenschafft habe, wodurch man erkenne, daß es eben dieses und keine andere Sache sey, und das nenne ich, (in Ansehung der Zeit) daß sie an sich gewiß und bestimmt. β) Wenn die gegenwärtige Zeit sich theilen läst, wird die gegenwärtige Bewegung es auch thun lassen, weil die Zeit ja nichts anders ist als die Bewegung oder die Dauer von derselben: Weil nun alles, das da kan getheilet werden, zwey halbe Theile hat, (wenigstens aus zwey Stücken besteht) darin es zergliedert wird, so folgt daraus,
daß

daß die gegenwärtige Zeit und die gegenwärtige Bewegung zwey halbe Theilen haben, darin sie zertheilt können werden, wenigstens in unserm Sinn: Und weil dann die Theilen der gegenwärtigen Zeit, und der gegenwärtigen Bewegung würcklich zugleich sind, und nicht erst eins aufs ander folgt; so mache ich daraus dis unwidersprechliche Argument: Unter währender gegenwärtigen Zeit, oder seit währenden zweyen Helfften der gegenwärtigen Zeit, welche würcklich zugleich existiren, laufft die Sache, die sich bewegt, entweder einen Raum der Zeit, so nicht kan getheilet werden, oder aber so da kan getheilet werden: Laufft sie nur einen Raum der Zeit durch, der nicht kan getheilet werden, so wird daraus folgen, daß währender einer andern gegenwärtigen Zeit oder währender beyden Helfften einer andern gegenwärtigen Zeit sie ebenfalls nothwendig durchlaufft eine Zeit, die untheilbahr, und weil demnach die Stunde nur aus Augenblicken besteht, so auf einander folgen, so wird folgen, daß währender einer Stunde, oder seit aller Augenblicke einer Stunde, eine Sache nur unzertheiliche Stücke der Zeit durchgelauffen; und wenn sie in solcher Stunde eine Meil gelauffen, so folgt daraus, daß das Spati-

um einer Meil aus lauter untheilbahren Stücken bestehe; Und wenn der Raum einer Meil ist zusammen gesetzt aus unzertrennlichen Theilchern, daß es dann alle übrige Spatia (Meilen) auch seyn müssen: Und wenn aller Raum allein besteht aus unzertrennlichen Theilchern, so wird draus folgen, daß alle Materie auch besteht aus Theilcher, die nicht können entschieden werden, wie solches durch die vorher angeführte Gründe erwiesen. Wenn aber ein Cörper, (Sache) so sich bewegt unter währender gegenwärtiger Zeit, oder währenden beyden Helfften der gegenwärtigen Zeit, so zugleich sind, durchgelauffen hat einen Raum, der getheilt kan werden, indem ein jeder Raum, der sich theilen läst, zwey Helffte hat, worein er kan entschieden werden, wenigstens nach unserm Verstande (und Gedancken) so wird folgen, daß der Cörper, (Sache) so sich bewegt, zugleich durchlaufft zwo Helfften des Raums, und würcklich zugleich existirt in beyden Helfften des Raums; weil demnach die zwo Helfften des Raums zwey Oerter sind, ob sie gleich kleiner als ihr Gantzes, so wird daraus folgen, daß der Cörper, so sich bewegt, zugleich wird an zwey unterschiedlichen Oertern seyn, weil er auf einmahl die bey-

beyden Helfften des Raums durchlaufft: Und dieses um desto mehr, da eine Helfte von den beyden ein geringerer Raum ist, als alle beyde Helffte des Raums zusammen genommen, so wird draus folgen, daß der Cörper, so sich bewegt, vorher nicht wird einen geringern Raum durchlauffen, ehe er einen grössern hat absolvirt, weil er eben so geschwind die beyden Helfften durchlaufft als eine davon: Und dieses um da mehr, weil eine Helffte des Raums dem Cörper, der sich bewegt, näher ist, als die andere, so wird dann auch folgen, daß der Cörper, der sich bewegt, nicht eher die nähere Helffte des Raums durchlauffen wird, als die andere, welche etwas weiter davon entfernet, weil er auf einmahl die nähere und entfernte Helffte des Raums absolvirt; Alle diese Dinge sind ungereimt, und widersprechen sich.

Uber das habe ich noch andere Leute gesehen, die, um auf unser Argument von der Zeit und Bewegung eines Cörpers durch seinen Raum hergenommen, zu antworten, sagten, daß die gegenwärtige Zeit sich theilen liesse, aber die Theile der gegenwärtigen Zeit wären nicht zugleich gegenwärtig. Aber das thaten sie aus Furcht, sie möchten sonst gehalten

seyn

seyn zu bekennen, daß viele Theile der Zeit zugleich wären. Ich sage aber, ihnen zu antworten, dieses, entweder die angegebene Theile der gegenwärtigen Zeit sind itzo, oder sind verflossen, oder werden noch kommen, weil eine jede Zeit entweder verflossen, oder noch zukünftig, oder aber gegenwärtig ist: Wenn nun benante Theilen der gegenwärtigen Zeit weder verflossen noch zukünfftig sind, so muß nothwendig folgen, daß sie gegenwärtig. Und zwar die angegebene Theile der gegenwärtigen Zeit, sind entweder gewesen, oder sind itzo, oder werden seyn: Nun aber sind sie noch nicht gewesen, werden auch nicht seyn; sonsten müsten sie Theile entweder der verflossenen oder der zukünftigen Zeit seyn, und nicht von der gegenwärtigen, davon sie würcklich sind, und folglich sind sie gegenwärtig. Wenn demnach ausser allem Zweifel gesetzet ist, daß die Theilen der verflossenen Zeit vergangen sind, und die Theile der zukünftigen Zeit noch zukünftig; so ist auch sehr gewiß, daß die angegebene Theile der gegenwärtigen Zeit zugleich gegenwärtig und würcklich sind: Ist das Gantze gegenwärtig, so ists eine ausgemachte Sache, daß auch alle Theile, so das Gantze ausmachen, gegenwärtig sind;

sind; Und da dann das Gantze würcklich ist, so ist gewiß, daß die Theilen, daraus das Gantze ist zusammen gesetzt, würcklich sind. Weil demnach die gegenwärtige Zeit, welche nach ihrer Meinung was gantzes ist, würcklich existirt; so müssen nothwendig die angegebene Theile der gegenwärtigen Zeit auch würcklich existiren und folglich gegenwärtig seyn.

Es sind mir noch andere vorkommen, die da sagten, die gegenwärtige Zeit könte getheilet werden, und daß die Theile der gegenwärtigen Zeit würcklich wären in ihrem Lauff begriffen. Aber wider solche Leute sage ich, daß in seinem Lauff begriffen seyn, nichts anders heisse, als verflissen und vorbey gehen; oder deutlich zu sagen, es ist nichts anders, als wenn eine Sache würcklich im Augenblick aufhöret zu seyn, da sie doch den Augenblick vorher noch gedauret und gewesen, derohalben wenn sie nun sagen, daß die vermeinte Theilen der gegenwärtigen Zeit in ihrem Lauff begriffen, das ist eben so viel, als wenn sie sagten, sie vergehen, sie lauffen vorbey, und hören auf zu seyn, da sie einen Augenblick vorher noch daureten: Nun kan man dieses nicht sagen von denen vermeinten Theilen der gegenwärtigen Zeit, um so viel weniger, weil

die Theilcher, die da verlauffen und aufhören, nach einem Augenblick zu seyn, entweder selbst verlauffen, verfliessen und auf einmahl aufhören zu seyn, oder eines aufs ander: Man kan aber hier nicht sagen, daß die vorgegebene Theile der gegenwärtigen Zeit verlauffen und verfliessen, und auf einmahl aufhören oder zugleich, auch nicht eins aufs ander: Nicht zugleich, um desto weniger, weil Dinge, die verfliessen und verlauffen, und auf einmahl aufhören zu seyn, die müssen auch nothwendig zugleich seyn, das aber nicht kan übereinkommen mit den vermeinten Theilen der gegenwärtigen Zeit, wie wir vorher erwiesen: Sie hören auch nicht eins nach dem andern auf zu seyn; um so viel weniger, weil ja die Theilen, so mit der Zeit verfliessen, vergehen und eins aufs andere aufhören zu seyn, nothwendig eins nach dem andern seyn müssen, dergestalt, daß wenn eins ist, so ist das ander nicht, oder ist schon nicht mehr, und folglich ist es schon verflossen, oder ist noch künftig: Weil man nun auch von denen vermeinten Theilen der gegenwärtigen Zeit nicht sagen kan, daß einige davon noch dauren, die andere aber seyn bereits verflossen, oder noch zukunftig: Drum kan man auch nicht sagen,

daß

daß sie verlauffen, vergehen oder eins nach dem andern aufhören zu seyn.

Es sind mir über das noch andere vorkommen, welche sagten, daß die Theilen der Zeit gar nicht wären in Ansehung ihrer selbst; sondern in Ansehung der Augenblicke, welche die Theilen der Zeit verbünden. Aber denen antworte ich so, daß durch das Existiren in Ansehung ihrer Augenblicke, sie entweder verstehen, daß die Augenblicke allein existiren, oder daß die Theilen der Zeit zugleich existiren durch die Existentz der Augenblicke. Sagen sie nun, daß die Augenblicke allein existiren, so wird folgen, daß die Theilen der Zeit niemahlen gewesen (existirt) das aber ungereimt; weil das vergangene, welches ja ein Theil der Zeit, einsmahls gewesen, und das zukünftige als ein Theil der Zeit noch seyn wird: Nun aber hat man von dem, das einst gewesen, auch oftmahls mit Wahrheit sagen können, es seye, und von dem, was noch zukünftig, wird man mit Wahrheit auch künftig hin öfters sagen können, daß es existire: So wird dann hieraus noch folgen, daß die Zeit nicht alle existire, wenn nur allein die Augenblicke sind, weilen nach dieser Leute Meinung die Augenblicke weder die Zeit selbst noch

noch Theilen derselben sind. Wir wollen demnach besser raisoniren und sagen, daß allein die Augenblicke gegenwärtig sind, und die gegenwärtige Zeit ausmachen: Ja wir wollen auch dieses noch sagen, daß allein die Augenblicke verfliessen, vergehen und aufhören einer nach dem andern zu seyn, und daß man daher sagen kan, daß sie gewesen, und folglich die verflossene Zeit ausmachen: Wir wollen auch dieses uns nicht scheuen zu sagen, daß die eintzelne Augenblicke, ehe sie sind, existiren werden, und folglich, daß sie die künftige Zeit ausmachen, daraus wird nun nothwendig folgen müssen, daß die Zeit, so da besteht aus der verflossenen, gegenwärtigen und zukünftigen, aus lauter Augenblicken (kleinen Theilchen) ist zusammen gesetzt, (bestehe.) Sagen sie nun, daß die Theilen der Zeit existiren durch die Existentz der Augenblicke, weilen nach ihrer Meinung die Theilen der Zeit und die Augenblicke gantz unterschiedliche Sachen sind; So wird hieraus folgen, daß eine Sache durch der andern ihre Existentz die ihrige habe, und daß eine Sache, die sich theilen läst, dergleichen ein Theilchen der Zeit ist, seine Existentz haben werde durch einer ander ihre, die sich nicht theilen

läst,

läst, dergleichen ein Augenblick ist; es wird ferner folgen, daß die Existentz einer Sache, die da kan getheilt werden, und deren ihre Augenblicke auf einander folgen, wie die Zeit eine dergleichen Sache ist, und die Existentz einer Sache, so sich nicht theilen läst, dergleichen ein Augenblick ist, einerley Existentz haben; Als welche Dinge allesamt ungereimt sind und sich widersprechen. Wir wollen demnach besser schliessen und sagen, es sey wahr, daß die Existentz der Theilen der Zeit, und die Existentz der Augenblicke einerley Existentz sind; um so vielmehr, weil es keine andere Theilen der Zeit gibt, als Augenblicke, so unmittelbahr auf einander folgen, und aus welchen eintzig und allein die Zeit besteht.

Auf alle die oben gemachte Ausflüchte, als wodurch man behaupten wil, daß die gegenwärtige Zeit kan getheilet werden, antworte ich zuletzt, daß die vermeinte Theilen der gegenwärtigen Zeit entweder eine Zahl ausmachen, die sich aussprechen läst, oder die nicht kan begriffen werden: (infini) Machen sie nun eine Zahl aus, die ihre Gräntzen hat, so folgt daraus, daß es eine gewisse umschränckte Zahl sey, als zum Exempel hundert Millionen und nicht mehr, und diese

hundert Millionen können nicht getheilet werden; denn könten sie getheilet werden, nemlich eine jegliche in zwey Theile, so würdens zwey hundert Millionen seyn, welches wider den angenommenen Satz läufft: Können sie aber nicht getheilet werden, so folgt, daß die gegenwärtige Zeit nur aus unzertrennlichen und untheilbahren Particuln besteht: Machen aber die Theile eine unendliche Zahl aus, weil keine Zahl kan grösser seyn als die, so unendlich, wie vorher erwiesen worden; so wird draus folgen, daß man keine grössere Zahl kan geben als die, welche die Theile der gegenwärtigen Zeit beschreibt. Das ist aber ungereimt, weil ja die Theilen der verflossenen Zeit, der gegenwärtigen und zukünftigen, noch weit mehr wären, als eintzig und allein der gegenwärtigen Zeit ihre. Als nun OVIEDO sahe die Stärcke dieses Arguments, das hergenommen von der Zeit, um zu beweisen, daß das Gantze bestehe aus untheilbahren Particuln, und als er unterschiedliche Ausflüchte angebracht, die ich aber schon oben widerlegt habe, so schliest er endlich in seiner Physique folgender Gestalt in der 17. Controverse im 6. Punct gegen das Ende zu: Dieses sind die Worte, wodurch man suchet

die

die Schwierigkeiten zu vermeiden/ die bey dieser Materie vorfallen, ich sehe in selbigen zwar wohl eine Ausflucht, aber ich finde keinen Weg zur Auflösung / welcher mein Gemüth könne in Ruhe setzen. Die andern Fundamenta, so da beweisen, daß das Gantze nur aus unzertheilichen Stücken besteht, und die Ausflucht, so man dagegen sucht, samt der Antwort sind in des ARRIAGAE (*) seiner Physique sehr wohl ausgeführt, wenn er handelt von der Beschaffenheit des Gantzen: Und deshalben werde ich mich nicht länger aufhalten hierüber, sondern wil fortgehen um zu antworten auf die übrigen Ausflüchte der Atheisten.

(*) Es wird hierdurch dasjenige bestärcket, was ich oben angeführt, daß nemlich D'OVIEDO und ARRIAGA sich gern einander contradiciren. Ubrigens kan einer dieses Buch schon mit Nutzen gebrauchen, ob er gleich diese subtile Digression, wodurch der Auctor sucht zu beweisen, daß das Gantze aus untheilbahren Particuln besteht, nicht assequiren kan, oder nicht die Mühe sich geben wil, seinen Kopff drüber zu zerbrechen, dann es ist eine Digression, die wol weg bleiben kan.

Das III. Capitel.
Von der zweyten Ausflucht Atheisten mit der Antwort der drauf.

In diesem Capitel siehet man

1. Die zweyte Ausflucht der Atheisten / nemlich daß die Ewigkeit kein Ende haben wird / auch keinen Anfang; das ist von der Ewigkeit / die zukünftig / wird nichts das letzte; und in der Ewigkeit / so vorher gewesen / wird nichts das erste seyn.
2. Daß die Atheisten ungleiche Sachen vergleichen / und diese Ungleichheit wird gezeigt.
3. Daß / wenn man die verflossene Zeit überdencket / man auf deren Ewigkeit nicht kommen könne / ob man gleich alle die verflossene Zeit überdencken und durchlauffen kan.
4. Daß die Folge der Dinge auf einander nicht ewig seyn kan / und warum das?

Die zweyte Ausflucht der Atheisten ist diese / daß / wie in der künftigen Ewigkeit der Tag immerzu auf die Nacht / und die Nacht auf den Tag seyn wird / ohne daß man von einem dieser beyden sagen könne / es seye zuletzt / nemlich ohne daß der Tag oder die Nacht zuletzt sey. So würde

würde unsere halbe Erden-Fläche auf ewiglich nach der unserer Antipoden erleuchtet werden / und die halbe Erden-Fläche unserer Antipoden nach der unsern / ohne daß eine von diesen Illuminationen die letzte könne genennet werden; Die Ebbe des Meers würde immerzu nach der Fluth und die Fluth immer nach der Ebbe seyn / ohne daß weder die Fluth noch die Ebbe würde die letzte seyn; Der neue Mond würde immerzu nach dem vollen Mond seyn / und der volle Mond nach dem neuen / ohne daß man sagen könne / der volle Mond oder der neue Mond wäre der letzte; Ein Stück der Zeit und der Bewegung würde immerzu auf das andere folgen / ohne daß jemahlen eines von beyden das letzte seyn würde u. s. w. Desgleichen auch in der verflossenen Ewigkeit / so zuvor gewesen / wäre der Tag immer vor der Nacht / und die Nacht vor dem Tage gewesen / ohne daß jemahls der Tag oder die

Nacht könte seyn das erste gewesen/ und folglich wäre so wol der Tag als die Nacht ewig/ dergestalt/ daß eines vorm andern hergegangen/gleichwie sie auch in Ewigkeit eines auf das andere folgen werden. Gleichergestalt wäre unsere halbe Erd-Kugel von Ewigkeit her/ vor der unserer Gegen-Füsser/ und unserer Gegen-Füsser ihre/ vor unser erleuchtet gewesen/ ohne daß man sagen könte/ es sey eine von diesen Illuminationen jemahls die erste gewesen/ und also wäre die Illumination in ihrer Folge (Successivement) ewig/ und beyde halbe Erd-Kugeln wären erleuchtet gewesen von aller Ewigkeit her/ eine nach der andern/ wie solches auch in die folgende Ewigkeit währen würde. Nicht weniger der neue Mond wäre von Ewigkeit her vor den vollen Mond gewesen/und der volle Mond vor dem neuen ohne daß man sagen könne/ es sey einer von diesen Voll-oder Neu-Monden der erste gewesen. Und al-

ſo wären alle Neu- und Voll-Monden von Ewigkeit her geweſen / einer zwar vorm andern / wie auch einer nach dem andern in Ewigkeit ſeyn würde / (ohne daß man ſagen könte / einer davon wäre der erſte geweſen.) Jmgleichen die Ebbe des Meers wäre von Ewigkeit her vor der Fluth geweſen / und die Fluth vor der Ebbe / ohne daß jemahlen die Ebbe oder die Fluth zuerſt geweſen / folglich wären Ebbe und Fluth von Ewigkeit her geweſen / jederzeit eines vorm andern, wie ſie auch ewiglich eines nach dem andern ſeyn würden u. ſ. w. Mit einem Wort / ein jeglicher Tag / eine jegliche Illumination, (der halben Erd-Kugel) eine jegliche Ebbe / ein jeglicher Menſch / hätten wol ihren Anfang gehabt / dergeſtalt / daß es keines davon gebe / das ſeinen Anfang nicht gehabt von Ewigkeit her: Aber die Folge der Tage / die Illuminationen, (der halben Erd-Kugel) der Ebbe / Fluthen / der Menſchen u.

 ſ. w.

s. w. sey ohne Anfang von Ewigkeit her. Ubrigens aber sich einen rechten Begriff von der Ewigkeit zu machen / wie selbige zuvor gewesen und künfftighin seyn werde / müsse man den gegenwärtigen Tag nicht anders ansehen als ein Band / das beyde Ewigkeiten verknüpffe / dergestalt / daß die Ewigkeit vorher eine Dauer und Währung der Zeit sey / bis auf den gegenwärtigen Tag / die da das / was vergangen / bis in infinitum in sich fasse; die zukünfftige Ewigkeit aber sey eine solche Daurung / die von dem heutigen Tage bis in alle Ewigkeit währe.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht der Atheisten sage ich zur Antwort, daß diese Vergleichung gar hieher sich nicht schicke: um desto mehr, weil sie ist zwischen Dingen, die von einander weit unterschieden sind, nemlich zwischen dem, das gewesen ist, und dem, das niemahl gantz seyn wird; zwischen dem, das gantz ver-

verflossen, und dem, das niemahlen verfliessen wird: Dann der Voll-und Neu-Mond, Tag und Nacht, Ebbe und Fluth, die halbe Erleuchtung der Erd-Kugel, die Menschen und andere dergleichen Dinge, so sich einander folgen, davon man vorgibt, sie wären von Ewigkeit gewesen, die sind gewesen und sind nicht mehr, und folglich sind sie vorbey. Mit einem Wort, alles dasjenige, was man behaupten wil, daß es gewesen sey vor aller vorigen Ewigkeit her bis gegenwärtig, wenn es nicht mehr ist, so ist es ohne Zweifel verflossen. Deshalben wird die vermeinte vorige Ewigkeit eben so beschaffen seyn, (das ist) sie wird vorbey seyn: Aber nach der Vernunft zu reden, ohne ein Absehen auf die Schrift zu haben, wie es ja die Atheisten gern sehen, der Voll-und Neu-Mond, Tag und Nacht, Ebbe und Fluth, die Menschen und andere dergleichen Dinge, die sich einander nothwendig folgen müssen, und Zeit und Bewegung erfodern, die sollen ja nimmermehr vergehen und verfliessen. Wolte man nun unter gleichen Dingen eine Vergleichung anstellen, so müste man zum Grunde legen von der Ewigkeit, die noch zukünftig, daß, was ausgemacht ist von der Ewigkeit, (die vorher sol gewesen seyn) neml. daß sie ver-

 flossen.

flossen. Wann nun aber die Ewigkeit, so noch künftig, anfangen kan zu verfliessen, so wird sie endlich ihr Ende haben, und folglich wird nothwendig ein Tag oder eine Nacht die letzte seyn müssen, eine Ebbe oder eine Fluth werden müssen die letzte seyn u. s. w. Ja was noch mehr, die Ewigkeit, so zukünftig seyn sol, wird auf solche Weise von allen Seiten her können umschrieben werden, nemlich durch gegenwärtiges Heute und durch den letzten Tag, und eintzig und allein darum, weil sie wird verflossen seyn. Da nun die vorher vermeinte Ewigkeit verstrichen, so muß nothwendig folgen, daß sie auch ihr Ende gehabt, und folglich, daß ein Tag der erste gewesen, desgleichen auch eine Ebbe und ein Mensch der erste u. s. w. Ja man kan noch ferner sehen, daß ihr von allen Seiten her Gräntzen gesetzt sind, nemlich durch das gegenwärtige Heute, und durch den ersten Tag; also wird ebenfalls die vorher vermeinte Ewigkeit verstrichen seyn, weil ja die, so zukünftig seyn solte, verflossen.

2. Aus diesem und was zuvor gesagt, ist klahr, daß, wenn man mit seinen Gedancken sich gegen das, was zukünftig, wenden wolte, es zu überdencken, daß man nicht in infinitum würde fort kom-

kommen können, nichts desto weniger, wenn man zurück gehen würde auf das, was verflossen, würde man nicht bis in infinitum fort kommen können. Um desto mehr, weil man bey dem Progressu in infinitum allzeit von einem zum andern kommt, und allzeit noch was übrig bleibt (zu überdencken) dergestalt, daß man ein solch infinitum niemahlen absolviren kan: Wolte man nun itzund von gegenwärtigem Heute an, anfangen zurück zu dencken auf das, was vergangen, so würde man nicht jederzeit von einem zum andern kommen können, sondern würde endlich bey dem, das der Anfang (das erste) müssen stehen bleiben: Derohalben, da mau zurück denckt auf das, was vergangen, wird man nicht bis in infinitum gehen können. Weil man nicht immer von einem zum andern kommen kan, und da man von diesem gegenwärtigen Heute anfängt zurück zu dencken, so ist ausgemacht, daß man alle die Zeit, so verflossen, überdencken könne, um desto ehender, weil vom Anfang der Zeit an, die verflossen, anfangen zu dencken bis auf das gegenwärtige Heute, und von dem gegenwärtigen Heute bis auf den Anfang der verflossenen Zeit zurück zu gehen, eins ist, oder zum wenigsten einerley

nerley und eben so, nichts mehr nichts weniger, als wenn einer von Athen nach Theben, und von Theben nach Athen geht, weil es ein Weg ist, also auch das, was verflossen, mag ich von Anfang anheben zu überdencken bis hieher, oder ich fange von gegenwärtiger Zeit an, und gehe bis zurück, das ist alles einerley: Derohalben dann, da man von forn an bis hieher in Gedancken, die verflossene Zeit alle hat können durchlauffen, so ist ausgemacht, daß, wenn man von Heute eben so zurück gehen würde, alle vorige Zeit könne überdacht werden, und folglich, daß man nicht bis in infinitum kommen könne.

3. Letztlich kan man (also) nicht begreiffen, wie kein Mensch, kein Tag, keine Fluth u. s. w. von Ewigkeit her solle gewesen seyn, da doch nichts desto weniger der Menschen eines auf den andern, der Tage einer auf den andern, der Fluthen eine auf die andere u. s. w. ewig und ohne Anfang seyn sollen. Nun aber, wenn kein Mensch der erste, kein Tag der erste von Ewigkeit gewesen, so ist ohnmöglich, daß ihre Folge eines auf das andere auch von Ewigkeit her ohne Anfang gewesen seyn, weil ja die Folge der Sachen ohne die Sachen selbst nicht seyn kan,

kan, als davon ja die Succession selbst herrühret: Zum Uberfluß, es ist eine Sache, die niemand wird in Abrede seyn können, die aber bey gegenwärtiger Sache fleissig meritirt erwogen zu werden, daß alle Succession nothwendig mehrere Sachen zum Fundament hat, weil allzeit eine nach der andern ist: Nun kan aber die Sache, die nach einer andern ist, nicht ewig seyn; um desto weniger, weil das, was ewig, nichts vor sich leidet, und ohne allen Anfang ist: Da nun aber die Folge der Dinge auf einander, nothwendig die Sachen, die nach einer andern erst ist, zum Fundament legt, so folgt daraus nothwendig, daß die Folge der Sachen auf einander an und vor sich nicht von Ewigkeit seyn kan, und wenn man sie ewig nennen wolte, könte es nicht seyn, als nur in Ansehung einiger Dinge, die nicht auf einander folgeten, und die ohne Anfang wären und von Ewigkeit, also daß ja die Atheisten nicht zugeben, um desto weniger, weil sie glauben, daß kein Mensch, kein Tag, keine Fluth u. s. w. von Ewigkeit gewesen, die nicht auf eine andere gefolgt, und folglich die nicht habe ihren Anfang gehabt, aus Furcht, sie möchten sonsten nothwendig bekennen müssen, es müsse auch ein

Mensch

Mensch der erste, ein Tag der erste, und eine Fluth u. s. w. die erste gewesen seyn, einen Anfang gehabt haben, und folglich weder Menschen noch Tage noch Fluthen von Ewigkeit gewesen seyn.

Das IV. Capitel.

Von der dritten Ausflucht der Atheisten samt der Beantwortung.

Dieses Capitel hält in sich:

1. Die dritte Ausflucht der *Atheisten* betreffend die unendlichen Zahlen.
2. Drey *Argumenta* der *Atheisten* wodurch sie beweisen daß ein *infinitum* grösser als das andere.
3. Daß die Menschen / so gewesen sind eine gewisse Zahl ausmachen.
4. Es mag die Zahl selbiger Menschen seyn welche sie wolle / so sind selbige heutiges Tages entweder eben so viel / oder mehr / oder weniger.
5. Widerlegung des *infiniti*, so grösser als ein anders *materialiter*, obgleich nicht *formaliter*.
6. Es widerspricht sich / daß ein *infinitum* seyn solle / daß grösser als ein anderes.
7. Daß der *Atheisten* Ausflucht nicht die Haupt-Sache / die unauflößlich ist / betreffe / als die da hergenommen von der *Distantz* der Menschen unter sich.
8. Beweiß / daß das *Spatium* solches nicht ist / und was es ist.
9. Der *Atheisten* Ausflucht bey dem ersten *Argument* das hergenommen von dem unendlichen *Spatio Orientali & Occidentali*.
10. Antwort auf ihr zweytes *Argument*, daß sie hergenommen von denen vermeinten unendlichen Gedancken der Menschen und der Engel.

11. Ant-

II. Antwort auf ihr drittes *Argument*, daß die Menschen und Löwen nach ihrer Meinung könten ewig seyn.

Die dritte Ausflucht der Atheisten ist / daß vormahls eine unendliche Zahl Menschen / Tage und Geschlechte gewesen u. s. w. Man kan nicht sagen / daß solche eine Zahl gewesen / die sich aussprechen oder die unendlich / weil eine jede Zahl eine Zahl heisset / darum / weil man sie zählen kan: Nun aber die unendliche Zahl der Menschen Tage u. s. w. kan man nicht zählen / und deshalben widersprächen sich diese Wörter / eine Zahl seyn / und nicht können ausgesprochen werden. (nombre infini) Und wenn man sagen solte / daß die Menschen / die Tage u. s. w. eine Zahl ausmachten / so müsten sie eine unendliche Zahl seyn / aber von solcher Zahl könne man nicht sagen / daß sie eben so groß / noch grösser oder kleiner sey; dann die Wörter eben so viel / noch mehr und noch weniger

ger kamen eigentlich einer endlichen Zahl/ (die da könte ausgesprochen werden) zu. Und wenn man ihnen auf die Haut gehet durch unleugbahre Vernunft-Schlüsse/ daß sie bekennen müssen/ diese Wörter könten auch von einer jeglichen Zahl gesagt werden/ sie sey endlich oder unendlich; So antworten sie/ daß in der unendlichen Zahl der Menschen/ als nemlich die zuvor gewesen/ eben so viel Menschen gewesen als Hände und Finger. Sind sie nun gezwungen zu bekennen/ daß eine unendliche Zahl grösser als die andere/so verstehen sie es materialiter in Ansehen auf die Theilen und nicht formaliter in Ansehē auf ihre Unendlichkeit. Und zuletzt/ wenn man sie zwinget zu bekennen/ daß ein infinitum grösser als das ander wäre/ so wol materialiter als formaliter; so sagen sie doch/ es wäre nichts ungereimtes/ wenn man setzte/ ein infinitum wäre grösser als das ander/ wie sie dann solches durch folgende drey Schlüsse meinen zu beweisen.

Der

Der erste ist hergenommen von der Unendlichkeit des Raums folgender Gestalt: Von gegenwärtiger Stadt an/ gegen Aufgang der Sonnen wäre kein Ende/ und folglich wäre der Raum gegen Aufgang ohne Gräntzen (infini) und müsten also auch nothwendig die Theilcher des unendlichen Raums gegen Aufgang durch keine Zahl können ausgedruckt werden; Nun aber wäre ja einerley ein Ende haben/ und durch eine gewisse Zahl können ausgesprochen werden; so müste auch nothwendig einerley seyn/ keine Gräntzen haben/ und durch keine Zahl können ausgesprochen werden; Desgleichen von Orange an/ gegen Abend zu wäre kein Ende/ und folglich würde auch dieser Raum gegen Abend zu unendlich seyn/ und die Theilcher des Raums gegen Abend zu durch keine Zahl können ausgedruckt werden aus vorher angeführter Ursach: Nun aber wären ja beyde Räume gegen

Morgen uns Abend zusammen genommen / grösser / als der gegen Morgen allein / weil beyde zusammen sich eben so verhalten / als ein Gantzes / davon nur der Raum gegen Aufgang ein Theil von wäre / und das Gantze wäre ja allzeit grösser als ein Theil: Drum müste nothwendig ein solch infinitum, (unumschreiblicher Raum) als der Raum gegen Morgen und Abend zusammen genommen grösser seyn / als ein ander infinitum, nemlich der Raum gegen Aufgang allein genommen / und eine solche unendliche Zahl / wie diese ist / von den Theilen des Raums gegen Morgen und Abend zusammen genommen / wäre ja weit grösser / als ein ander infinitum, dergleichen solches ist von den Theilchen des Raums gegen Abend zu / allein genommen.

Der zweyte Grund ist hergenommen von der Unendlichkeit der Gedancken bey den Menschen und Engeln /

geln / folgender Weise: Die Gedancken / welche die Menschen in der Ewigkeit / die noch zukünftig / haben werden / es sey im Himmel oder auf Erden / sind an der Zahl unendlich / denn könten sie gezählet werden / so würde daraus folgen / daß die Menschen / wenn sie solche Zahl erreichet hätten / mit ihren Gedancken nicht könten weiter dencken / und würden also GOtt nicht weiter erkennen / noch sonsten was mehr / weil man ja an nichts gedencken kan / ohne es einiger massen zu erkennen. Desgleichen auch die Gedancken / die die Engel in der zukünftigen Ewigkeit haben werden / sind ebenfalls an der Zahl unendlich / sonsten müste es eine Zeit geben / da die Engel keine Gedancken mehr hätten. Nun aber sind ja die Gedancken der Menschen und Engel zusammen genommen mehr / und machen eine grössere Zahl aus / als die Gedancken der Menschen allein. Drum ist eine solche unendliche

Zahl / wie diejenige / von denen Gedancken der Menschen und Engel zusammen genommen / eine ist in der zukünftigen Ewigkeit / grösser / als eine andere unendliche Zahl / als nemlich die / welche die Gedancken der Menschen allein ausdrücket in künftiger Ewigkeit.

Der dritte Schluß ist genommen von denen Menschen und Löwen / welche möglicher Weise seyn können / folgender Gestalt: Die Menschen / die GOtt schaffen kan / sind an der Zahl unzählig / denn könte man sie zählen / z. E. etwa wärens hundert tausend Millionen, so folgte / daß GOtt keinen eintzigen Menschen mehr über diese Zahl schaffen könte / weil sonsten dieser eintzige Mensch noch über die Zahl der Menschen seyn würde / die GOtt schaffen kan: Desgleichen die Löwen / die können geschaffen werden / machen auch eine unendliche Zahl aus / um eben solcher Ursachen willen: Denn die Zahl der Men-

Menschen und Löwen zusammen genommen / so da können geschaffen werden / ist ja grösser als die Zahl der Menschen allein/drum muß nothwendig eine unendliche Zahl / wie die ist / von denen Menschen und Löwen / die GOtt schaffen kan / zusammen genommen grösser seyn / als eine andere unendliche Zahl / verstehe der Menschen / die GOtt schaffen kan / ihre Zahl allein genommen.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht der Atheisten sage ich erstlich, daß alle Menschen, die da vorhin gewesen, an der Zahl viel sind, das ist, ihrer sind mehr als ein eintziger, und folglich machen sie eine Vielheit (Zahl) aus, die man entweder aussprechen kan, oder die unendlich, und nicht kan ausgesprochen werden: Kan sie ausgesprochen werden, so folgt auch, daß davon einst eine Zahl gewesen, die da an und vor sich bestimmt gewesen, nemlich es wird jemahlen davon eine die erste

gewesen seyn, eine andere die zweyte u. s. w. und um deshalben hat sie nicht können von Ewigkeit seyn; Ist sie aber unaussprechlich und unendlich, so bleibt mein Schluß doch fest, welcher ist folgender: Man kan keine grössere Zahl nennen, als die, so unaussprechlich und unendlich ist, sonsten müsten sie können überstiegen werden durch eine grössere Zahl, weil unter zwey grossen Zahlen allzeit die grösseste die geringere übersteiget, und folglich würde sie endlich und abgetheilet seyn, aus Ursach, weil die, so überstiegen wird, endlich ist, und allda umschräncket, wo sie überstiegen wird: Nun kan man eine weit grössere Zahl nennen, als die Zahl der Menschen, die vorhin gewesen sind, nemlich die Zahl ihrer Augen, ihrer Finger, ihrer Haare und der Thiere: Drum ist die Zahl der Menschen, die vorhin gewesen, nicht unendlich, sondern endlich und umschränckt, folglich auch nicht von Ewigkeit gewesen. Denn wir nehmen hier das Wort Vielheit und Zahlen für eines.

Zweytens ists falsch, daß es von einer unendlichen Zahl nicht heissen könne, entweder eben so viel, oder mehr oder weniger, dann es mögen die Menschen eine so grosse Zahl ausmachen, als sie wollen,

ent-

entweder eine unendliche oder umschränckte Zahl, so ist gewiß, daß darunter eben so viel Mäuler als Nasen, so viel Köpffe als Hertzen, so viel Hände als Füsse sind: Und es ist auch ausgemacht, daß unter den vielen Menschen, die vorhin gewesen, mehr Hände und Finger gewesen, als Menschen, weil unter der gantzen Versammlung der Menschen, die vorhin gewesen, (es wären dann einige Monstra) keiner sich gefunden, der nicht zwo Hände und zehn Finger gehabt, und es kan niemand in Abrede seyn, daß alle lebendige Creaturen, so vorhin gewesen, zusammen genommen, zugleich die Menschen und Thiere mit begreiffen: Nun aber sind ja alle Menschen und Thiere zusammen genommen mehr, als die Menschen allein insgesamt, sonsten würde das Gantze, als nemlich der Begriff aller Menschen und Thiere nicht grösser seyn, als sein Theil, nemlich die Menschen nur allein zusammen verstanden. Aus eben diesem Grunde zeiget man, daß der Begriff (Collection) aller Tage und Nächte zusammen grösser, alswann ich alle Tage allein zusammen fasse: ja daß der Begriff von allen Fortpflantzungen der Geschlechter und deren Untergang, weit grösser, als wenn ich nur die Fort-

pflantzung selbiger mir allein vorstellete, und folglich daß der Begriff aller Tage und Fortpflantzungen, so vorhin gewesen, können überstiegen werden (durch eine andere Zahl) und folglich endliche Zahlen sind, die umschränckt allda, wo sie überstiegen werden, und um deshalben sind sie nicht von Ewigkeit, sondern haben ihren Anfang gehabt. Mit einem Wort, es mag ihre Zahl so groß seyn als sie wil, so wird sie entweder endlich oder unendlich seyn, dann es gibt mehrmahl die Zahl 2 als 4, weil eine 4 das 2 zweymahl in sich begreifft.

Drittens hilfft es nichts, wann man sagen wolte, daß eine unendliche Zahl nicht grösser wäre, als die andere formaliter, das ist, in Ansehen ihrer Unendlichkeit, aber doch materialiter, in Ansehen ihrer Theilcher: Eben so viel als es Theile sind, die eigentlich eine Unendlichkeit ausmachen, und so dennoch eine unendliche Zahl mehr Theilcher hätte als die andere, so würde sie auch nothwendig weit grösser seyn müssen, und dieses ebenfalls verstanden, daß sie unendlich. Und was noch mehr eine unendliche Zahl sey materialiter und in Ansehen ihrer Theilen grösser als eine andere, so wird ja nothwendig folgen müssen, daß die,

welche

welche die kleineste ist, nicht wahrhaftig unendlich, weil sie ja da ein Ende hat und aufhöret, wo die andere erst anfängt sie zu übertreffen.

Viertens ists falsch, daß das nichts ungereimtes seyn solle, wenn man setzet ein infinitum wäre grösser als das andere: Denn es folget ja hieraus eine offenbahre Widersprechung, nemlich daß eine eintzige Sache würde endlich seyn, und auch unendlich, weil ja das kleineste Infinitum von dem grösseren überstiegen wird, und also muß es nothwendig gewisse Gräntzen haben; aus Ursach, weil das, was überstiegen wird, seine Gräntzen hat, allda, wo ein anders anfängt grösser zu seyn. Und andern Theils sol es auch keine Schrancken haben, weil es für unendlich angenommen, und weil das Endliche nicht umschräncket ist: Deshalben ja eine Sache, nemlich das kleineste Infinitum, bald endlich, bald unendlich ausgegeben wird, welches offenbahre Widersprechungen sind.

Fünftens die Ausflucht der Atheisten betrifft die Haupt-Sache nicht, die ich hergenommen von der Distanz der Menschen unter einander selbst, als die nicht kan widerleget werden. Entweder die Menschen, so vorhin gewesen, haben

von einander gelebt eine Zeit, die nur unendlich oder auch nur umschränckt ist, oder einige haben von einander gelebt eine gewisse Zeit über, andere aber eine unendliche Zeit über: Haben sie nun zusammen von einander gelebt eine unendliche Zeit lang, so wird daraus folgen, daß zwischen Ludwig dem XIII. und Ludwig dem XIV. eine Zeit gewesen, die weder Anfang noch Ende gehabt, als welches höchst ungereimt: Haben sie aber nur eine gewisse Zeit über von einander gelebt, so folgt auch, daß ihre Zeit nur eine solche gewesen, die ihren Anfang und Ende gehabt, und also sind sie nicht ewig, welches gewiß und wahrhaftig ist: Haben aber einige davon nur eine gewisse Zeit lang von einander gelebt, einige aber eine unendliche Zeit über: und daß alle die, welche allein eine gewisse Zeit über von einander gewesen, man nehme die zwey weit entferneſten Exempel PETRUM, der heute lebt, und wann man zurück denckt, von denen PETRUS entsprossen, man nehme einen, der eine gewisse Zeit zuvor gelebt, aber so weit man dencken kan, der alleräolteste sey, zum Exempel JOHANNEM, ich sage, so man noch über diesen ein wenig höher steigt bis auf WILHELM, dieses JOHANNIS seinen Vater, so wird

wird folgen, daß PETRUS und WILHELM eine unendliche Zeit von einander gelebt, weil ſie weiter von einander als PETRUS und JOHANNES, als die doch die allerlängſte Zeit von einander gelebt; zu dem Ende wird auch folgen müſſen, daß zwiſchen einer umſchränckten Länge einer Zeit, wie zwiſchen JOHANNE und PETRO iſt, und zwiſchen einer umſchränckten, welche zwiſchen PETRO und WILHELM, nur wenig Tage, ſo zu ſagen, zwiſchen ſind, nemlich eben ſo viel Jahre als zwiſchen WILHELM und JOHANN, Sohn und Vater, als welches haupt-abſurd iſt. Und dieſen Schluß kan man folgender Geſtalt befeſtigen: Der gantze Hauffe Leute, die jetzo würcklich ſind, oder vorhin geweſen, wenn ihre Zahl eine ſolche, die umſchränckt, ſo kan man ſie überdencken, weil das, was man nicht mit Gedancken durchlauffen kan, ewig iſt und keine Schrancken hat: Wenn man demnach von heute anfinge zurück zu gehen, und die Menſchen überzählete, die vormahls einer vor dem andern geweſen ſind, ſo würde man den gantzen Hauffen der geweſenen Zahlen Menſchen durchlauffen können; dergeſtalt, daß über dieſe Zahl der übergedachten Menſchen, kein eintziger mehr übrig ſeyn würde zu zehlen, als welcher

welcher mit der besagten Menge Menschen eine umschränckte Zahl ausmachen könte: Drum wenn man zu der gantzen umschränckten Zahl der Menge Menschen, die vormahls gewesen, nur noch einen hinzu thut, so wird eine unendliche Menge heraus kommen; weil die vorige Menge ohne einen eintzigen, der hinzu gethan ward, die allergröste Zahl der vormahls gewesenen Menschen ausmachte von allen endlichen Zahlen; woraus man auch zugleich siehet, daß die gantze Menge vormahls gewesener Menschen endlich an der Zahl; und weil demnach dieser eintzige Mensch zu solcher Menge aller gewesenen Menschen hinzugethan, selbige am grössesten macht, so muß sie nothwendig unendlich seyn, und könte sie sonst nicht unendlich seyn, weil das, was endlich, nemlich ein eintziger Mensch, zu der gantzen Menge der gewesenen Menschen hinzugethan, sie nicht kan unendlich machen, und was noch mehr, wenn man keinen Menschen hinzu thäte, so würde eine offenbahre Widersprechung statt haben; denn es sind ja noch halb so viel Füsse unter solcher Menge, als selbst Menschen, so würde dann folgen, daß die Füsse zwar vergänglich, (endlich) aber nicht ihrer Zahl nach ein

ein Ende hätten; sie werden ein Ende haben, um deshalben, weilen eine Sache, die endlich ist (ihre Gräntzen hat) dergleichen die endliche Zahl der Menschen, und noch einmahl so viel als diese endliche Zahl der Menschen, nemlich ihre Füsse, kein Infinitum ist; Sie werden aber auch nicht endlich seyn, weil ja die Zahl der Füsse grösser, als die gantze umschränckte Zahl der Menge vormahls gewesener Menschen, davon man doch als wahr angenommen, daß es die gröste Zahl unter allen umschränckten Zahlen sey. Es hilfft auch nichts, daß man mit OVIEDO sagen wolte, in der XIV. Streit-Frage seiner Natur-Lehr im 3ten Punct im 9. Abschnitt, daß es keine so grosse endliche Zahl gäbe, davon man nicht täglich noch eine grössere zu geben vermögend wäre, bis in infinitum hinaus, dergestalt, daß man die gröste unter denen endlichen Zahlen nicht nennen könne. Dennoch aber ist es möglich, daß dieses seyn kan; weil GOtt, indem er eine grosse Zahl Menschen geschaffen, selbiger dennoch allezeit leicht noch weit mehr machen kan, obgleich an der Zahl endlich bis in infinitum hinein: nichts destoweniger in Sachen, die würcklich sind, oder die gewesen sind, als

davon

davon man gegenwärtig handelt, ist ausgemacht, daß es eine endliche Zahl gibt, welche die gröste unter allen; und es ist falsch, daß in einer Menge, die gegenwärtig ist, oder vormahls gewesen, keine endliche Zahl gebe, die nicht allezeit könne grösser seyn, bis in infinitum, weil, wenn es allezeit noch eine grössere als diese gibt, und allezeit noch eine grössere endliche Zahl, so folget daraus, daß die endliche Zahl, so würcklich ist, niemahlen könte überdacht werden: unangesehen, daß nun alle Menschen, so vormahls gewesen, keine unendliche Distanz (Zeit) von einander gelebet, sonsten ich und mein Vater würden eine unendliche Zeit von einander gewesen seyn, so müssen also nothwendig alle Menschen nur eine gewisse abgemessene Zeit von einander gelebet haben, und folglich sind sie nicht länger gewesen, als auch eine Zeit, die ihre Gräntzen gehabt: und machen nur eine solche Menge aus, deren Zahl sich aussprechen läst; oder vielmehr müssen einige eine gewisse Zeit, andere aber eine unendliche Zeit von einander gelebet haben: In welchem Fall dann alle die, so da eine gewisse Zeit von einander gelebet, zusammen genommen, werden sie doch länger nicht, als eine um-

umschränckte Zeit gedauret (gelebet) haben, und ihre Menge wird sich durch Zahlen aussprechen lassen, und endlich seyn; dergestalt, daß es keine grössere Menge davon geben wird, als bereits oben gezeiget. Es hilfft auch nichts, daß man mit OVIEDO sagen wolte aus oben angeführtem Ort, daß die Dinge, wovon wir itzt sprechen, würcklich eine gewisse abgemessene Zahl ausmachen, und zwar die da würcklich bestimmt sey, zum Exempel die Zahl von hundert tausend, oder von hundert Millionen, oder aber von tausendmahl hundert tausend Millionen und so weiter. Aber sie haben würcklich keine endliche gewisse Zahl, weil dieses eine ungewisse Zahl, die noch nicht bestimmt und specificirt ist. Nun aber in Sachen, die gegenwärtig, oder gewesen sind, davon man eigentlich hier handelt, ist die Zahl allezeit gewiß und bestimmt; oder da sie ja ungewiß, und noch nicht solte benennet seyn; so ist die Zahl solches nicht an sich selbst, sondern in Ansehung unser, die wir sie nicht können benennen, weil sie allzugroß ist. Thue noch hinzu, wie oben, daß derjenige, so von Ewigkeit ohne Anfang ist, nicht erst nach einem andern ist: indem das, was ewig, nichts vor sich leidet: Nun aber sind ja die

Söhne

Söhne auf die Väter (natürlicher Weise) gefolget, der Tod aufs Leben, das Alter auf die Jugend, die Jugend auf die Kindheit, die Kindheit auf die Geburt, die Geburt auf die Empfängniß. Derohalben sind ja die Söhne, die Todten, das Alter, die Jugend, die Kinder, die erstgebohrne Menschen nicht von Ewigkeit gewesen, und haben also nothwendig ihren Anfang.

Es ist nichts mehr übrig, als daß man nunmehro die drey Einwürffe, davon oben gesagt worden, in der dritten Ausflucht der Atheisten, auflöse, durch welche man nicht nur vermeint zu behaupten, daß ein infinitum ist, sondern auch daß ein infinitum könne grösser seyn als das ander. Sie kommen aber einem Anfangs dergestalt schwehr für, daß man nothwendig ihnen etwas näher treten muß, um den Schein zu benehmen, wodurch sie sonst die Schwachen leicht könten irre machen.

Der erste **Einwurff** ist hergenommen **von der Unendlichkeit des Raums gegen Morgen und Abend zu**, dieser kan nun nicht wol aufgelöset werden, ehe man nicht einige Wissenschafft habe von der Beschaffenheit des Orts und des Raums: Um deshalben wil ich erst zeigen, was

der

der Raum nicht sey? und dann auch was er sey? und hernach wil ich auf die gemachte Einwürffe antworten.

Was den ersten Punct betrifft, so sage ich: der Raum oder der Ort muß nothwendig etwas seyn, oder gar nichts: nun kan man aber nicht mit Wahrheit sagen, daß der Raum gar nichts, oder daß er ein pures nichts sey, drum muß ja nothwendig der Raum etwas seyn; Daß der Raum kein pures nichts sey, erhellet daraus um destomehr, weil ein pures nichts auch nichts umschliessen kan, und gar nichts vermag, weil ein pures nichts, und das, was unmöglich, eins ist: Nun aber vermag ja der Raum Dinge zu umschliessen, und in sich zu fassen; und in der That ist ja der Raum ein Receptacul von allen Cörpern, weil ja alle Cörper in einem gewissen Raum umschlossen sind: Derohalben ist also auch das Spatium kein pures nichts. Zum Uberfluß: unter zweyen Nullen ist kein Unterscheid: Nun aber ist zwischen dem Raum, und dem, was zwischen zwey an einander stossenden Cörper, ist ein grosser Unterscheid: Drum müssen nothwendig der Raum, und das, so zwischen zwey an einander gelegenen Cörper zwischen ist, keine zwey nichts seyn; Weil ja

das, was zwischen zwey an einander stossende Cörper, nichts ist, so muß nothwendig das Spatium kein pures nichts seyn: Da nun aber das Spatium, und das, so zwischen zwey an einander stossenden Cörper zwischen ist, sehr weit unterschieden, so ist dieses ausgemacht, um so mehr, weil man zwischen zwey an einander liegenden Cörpern keinen andern Cörper mitten einbringen mag, aber doch in ein Spatium dergleichen wol legen kan.

Da ich nun gezeiget, wie das Spatium kein pur nichts, sondern etwas; so muß es nothwendig etwas reelles und würckliches seyn, oder aber etwas erdachtes, das in der puren Einbildung bestehet: Nun aber bestehet das Spatium in keiner puren Einbildung, und ist nicht nur von menschlichem Verstand erdichtet worden, weil das Spatium, das den Himmel, die Erde und Meer umschliesset, vorher schon gewesen, und eher als die Menschen; Destoweniger kan es durch der Menschen Witz erdichtet seyn; ja die Cörper umschliesset auch alsdann ihr Raum, wann man nicht einmahl daran dencket: so muß derohalben das Spatium nothwendig etwas würckliches seyn: Ferner eine jede Sache, die würcklich ist, muß entweder eine Substanz oder ein Acci-

ci-

cidenz seyn: um desto ehender, weil alles, was würcklich ist, entweder als eine Eigenschaft einer Sachen anzusehen, und mit derselben aufs genaueste verbunden, daß es ohn das Subjectum nicht kan seyn, und auf solche Weise ists ein accidenz; oder es ist mit keiner Sachen verknüpfft, sondern kan vor sich bestehen und seyn, und dann ists eine Substanz: Nun aber was das Spatium betrifft, so kan man ja nicht von selbigem sagen, daß es an eine Sache gebunden, so daß es ohne selbige nicht einmahl seyn könne: Deshalben ists auch kein Accidenz, sondern es folgt, daß das Spatium nothwendig eine Substanz seyn muß. Weil nun das Spatium keine blosse Eigenschaft einer Sache und an selbige gebunden, zum Exempel an einen Cörper, so ists die Sonnenklahte Wahrheit, um destomehr, weil das, was an einen Cörper gebunden, und mit ihm verknüpfft, sich auch mit demselbigen, oder nach demselbigen bewegt; wie sich auf solche Weise die Farbe des Pferds zugleich mit dem Pferde bewegt; die schwartze Farbe der Rabe bewegt sich dergestalt mit der Rabe, die Figur eines Menschen bewegt sich also mit dem Menschen, und so weiter: Nun aber bewegt sich das Spatium nicht mit dem Cörper zugleich, den es umgibt, es

bewegt sich auch nicht nach des Cörpers Bewegung: Derohalben ist auch das Spatium nicht mit dem Cörper, den es zwar umgiebet, so genau verbunden. Dann daß sich das Spatium nicht nach der Bewegung des Cörpers bewege, ist daher klährlich zu sehen, um desto mehr, weil der Cörper durch seine Bewegung seinen bisherigen Raum (Spatium) verläst, und einen andern einnimmt, und kaum hat er in solcher Bewegung einen andern Raum eingenommen, so quittiret er auch diesen wieder, und so fort: Uber das, wann das Spatium oder der Ort sich bewegt nach der Bewegung des Cörpers, so folgt daraus, daß ein Cörper, der von Pariß nach Rom ginge, nicht von seiner Stätte käme, sondern würde continuirlich an einem Ort bleiben; weil ihn ja sein Ort, oder sein Spatium, das ihn umgibt, auf solche Art begleitete: Deshalben auch ARISTOTELES und alle Philosophen, so vor und nach ihm gewesen, einmüthig darinnen überein gestimmet, daß das Spatium eine Sache, die sich nicht bewegen lasse. Es hilfft auch nichts zur Sache, daß man sagen wolte, daß zu eben der Zeit, da der Cörper seinen ersten Raum verläst, ein ander Cörper an dessen Statt komme, mit welchem das Spatium

tium genau verbunden. Nun aber würde nicht allein der Satz übern Hauffen geworffen werden, nemlich, quod accidens de suo subjecto non migret in aliud, (daß eine Eigenschaft eine Sache verlassen solte, und hingegen mit einer andern sich vereinigen) und daß ein Accidenz nicht von seinem Subjecto könne geschieden werden, alsdann erst, wann die Sache selbst zu Grunde gehet; so ist ausgemacht, daß das Spatium nicht genauer mit dem Cörper, den es umschliesset, verknüpfft, als eine Kammer mit den Leuten, so drinnen sind, als das Meer mit den Fischen, als die Lufft mit den Vögeln, das Firmament mit den Sternen, welche nichts destoweniger Substantiæ sind: Es ist klahr, daß das Cörper sind, die einen Raum verlassen, oder an einen andern Ort trachten, und daß der Ort gleicher Gestalt sich verhält gegen alle Cörper und mit keinem sich genau verbündlich macht. Hierzu kommt noch, daß das Spatium (Raum oder Ort) eher gewesen, als der Cörper, und wann vor der Welt kein Spatium wäre gewesen, so wäre unmöglich gewesen, daß die Welt hätte können geschaffen werden, und wann damahls kein Raum gewesen, so wäre unmöglich gewesen einen Cörper wohin zu setzen: Und weil demnach

das Spatium vor dem Cörper gewesen, so kan man nicht sagen, daß es des Cörpers Eigenschaft (accidens) sey, weil ja die Eigenschaft (accidens) nicht eher als die Sache selbst (Subjectum) seyn kan. Solte nun jemand sagen: daß GOtt das Spatium zugleich mit der Welt geschaffen, und wann er mehrere Welten schaffen wolte, würde er auch zugleich andere Spatia mit ihr schaffen; und daß vor der Welt also kein Spatium gewesen: Dawider sage ich, daß da, wo gar nichts wäre, man weder Spatium noch Cörper schaffen könne: Zum Exempel, zwischen zwey Cörpern, die sich einander hart berühren, ist kein Raum zwischen, deshalben kan man auch dazwischen weder Raum noch Cörper schaffen: Derohalben so auch vor der Welt von beyden keines gewesen, kan GOtt weder Spatium noch Cörper schaffen, und wann vor der Erschaffung der Welt, da, wo jetzt die Welt ist, nichts gewesen, so hätte GOtt auch da weder Raum noch Cörper schaffen können: Um destomehr, weil zwischen zweyen puren nichts kein Unterscheid, und von Dingen, die nicht unterschieden, davon gilt einerley Urtheil: Derohalben dann, wann das pure nichts zwischen zweyen hart an einander stossenden Cörpern nichts in sich fassen kan, so kan man

auch

auch daſelbſt weder Raum noch Cörper ſchaffen; alſo auch das **pure nichts**, das vor der Welt geweſen, und das **pure nichts**, das man ſagt vormahls da geweſen zu ſeyn vor der Schöpffung, wo jetzund die Welt iſt, können nichts umſchlieſſen, und haben alſo weder Cörper noch Spatium daſelbſt können geſchaffen werden. Es kommt noch hierzu, daß GOtt in keinem puren nichts iſt, und es ſchickt ſich auch nicht zu ſagen, GOtt ſey allda, wo gar nichts iſt, zum Exempel: Gott iſt nicht zwiſchen zweyen Cörpern, die allerwegen hart an einander ſtoſſen, weil zwiſchen dieſen beyden Cörpern gar nichts iſt; nun aber iſt GOtt vor der Welt, und ehe die Welt da war, wo ſie jetzund iſt, war er da: Derowegen kan man nicht ſagen, daß vor der Welt gar nichts geweſen, und da, wo jetzund die Welt, auch vor ihrer Erſchaffung überall nichts geweſen, und um deshalben iſt etwas geweſen, welches nichts anders als ein Raum (Spatium) ſeyn kan. Daß GOtt ſey vor der Welt und vor der Erſchaffung da geweſen, wo jetzund die Welt iſt, iſt um deſto offenbahrer, weil eine Sache ja da nicht würcken kan, wo ſie nicht iſt, entweder ſelbſten, oder ihrer Würckung nach. Nun aber hat GOtt allda gewürcket, wo jetzo die Welt iſt, indem er ſie

dahin geschaffen, ja GOtt kan würcken vorher, ehe die Welt ist, indem er daselbst schaffet andere Cörper oder andere Welten: Derowegen ist GOtt vor der Welt, und eher da gewesen, wo die Welt jetzund ist, als die Welt selbst; so wohl selbsten, als auch nach seiner Würckung, indem man GOttes Würckung anders nicht als ihn selbsten anzusehen hat, aus Ursache, weil GOtt ein unzertheiltes (simple) Wesen, so muß auch nothwendig alles, was in GOtt ist, oder was man von GOtt begreiffen kan, GOtt selbsten seyn. Und zwar wann GOtt allein in der Welt wäre, so würde er eben so wol als die Welt endlich seinem Untergang unterworffen seyn, und folglich würde er nicht GOtt seyn, indem man jederzeit durch das Wort GOtt ein unendlich Wesen sich vorgestellet hat. Zuletzt ohne einiges Absehen zu haben auf den Schluß, daß GOtt nicht mehr als eine Welt habe schaffen wollen, halte ich dafür: GOtt könne eine zweyte Welt schaffen, die von dieser entfernet; und in solchem Fall würde ja ein Raum zwischen dieser und jener seyn, worinnen GOtt wäre, sonsten würde er ja von sich selbsten zertrennet seyn, weil er in zweyen Welten würde seyn, ohne zwischen beyden zu seyn.

Da

Da nun erwieſen iſt, daß der Ort oder Spatium kein accidens, ſo iſt auch leicht zu erforſchen, daß die äuſſerliche Fläche eines Cörpers, die einen andern umgibt, auch keines ſey. Erſtlich nach der gemeinen Meinung der Philoſophen ſol die Superficies (äuſſerliche Fläche) zwar ein accidens ſeyn: Nun aber habe ich vorher klahr genug dargethan, daß das Spatium kein accidens ſeye: Derowegen wird die äuſſerliche Fläche eines Cörpers auch keins ſeyn: Zweytens der letzte Himmel nimt einen Ort und Raum ein, und die Welt iſt auch nothwendig an einem gewiſſen Ort, und nimt nothwendig einen Raum ein: Und nichts deſtoweniger iſt die Welt und der äuſſerſte Himmel nicht mit einer beſondern Fläche oder einem neuen Cörper umgeben. Drittens die äuſſerliche Fläche eines Cörpers, womit er einen andern umgibt, iſt unbeweglich, wie ſolches daher klahr, wann der Wind einen Thurn bewegt, oder an einem Baum, der mitten im Fluß ſtehet, und ſo weiter. Aber der Ort, der Raum iſt gantz unbeweglich, wie kurtz vorher dargethan. Dieſes kan man folgender Geſtalt beweiſen: Wäre das Spatium eine äuſſerliche Fläche, ſo folgte, daß ein Cörper, der nicht von ſeiner Stelle kommt,

sich bewegte, und daß ein Cörper, der sich bewegt, nicht von seinem Platz komme: Folgt nun aber, daß ein Cörper, der nicht von seiner Stelle kommt, aus seinem Platz sich bewegt, so ist ausgemacht um destomehr weil ein Thurn, welcher nicht von seiner Stelle kommt, seine äusserliche Fläche verliere, wann er von dem Wind beweget wird, und ein Baum mitten in einem Fluß auch seine äusserliche Fläche verändere, ohne von seiner Stelle sich zu bewegen. Und derowegen wann der Ort eine äusserliche Fläche ist, nemlich die Fläche von einem Cörper, welcher damit einen andern umschliesset, so ist Sonnen-klahr, daß ein Cörper, der nicht von seiner Stelle kommt, indem er seine Fläche verändert, auch den Ort verändern wird, und sich von seinem Ort bewegen, welches höchst ungereimt ist: Ja es folgte auch, daß ein Cörper, der sich bewegt von seinem Ort, nicht von seinem Platz käme; um destomehr, weil ein Cörper, der sich von seinem Ort bewegt, die Fläche des Cörpers, so ihn umschliest, behalten kan, und um deshalben eben diesen seinen Ort behält; Nun aber gehet das nicht von seiner Stelle, was an eben dem Ort ist. Viertens ist ausgemacht, das man durch die Bewegung wohin

den vorigen Ort verläst, und an einen andern Ort kommt, weil eine Bewegung von einem Ort nichts anders ist, als eine Bewegung gegen einen andern Ort: Nun aber verläst ein Cörper durch seine Bewegung an den Ort nicht gleich seine Fläche, und bekommt dafür eine neue: Zum Exempel: Wann GOtt vor der Welt einen Cörper bewegete, an dem Ort, wo alles leer war, oder an einen leeren Ort, den er geschaffen, so würde dieser Cörper von keiner äusserlichen Fläche umgeben seyn: Und darum ist auch die Fläche eines Cörpers, womit ein anderer umgeben, eigentlich zu reden kein Spatium. Zum letzten die Fläche ist eine Art von Grössen, und die Grösse ist eine Eigenschaft eines Cörpers, oder der Cörper selbst, und weil demnach der Cörper in einem gewissen Ort ist, so muß auch nothwendig die Grösse, und folglich die äusserliche Fläche an einem Ort seyn, und nicht der Ort selbst seyn; sonsten würde der Ort in einem andern Ort seyn, und dieser wieder in einem andern, bis in infinitum, das aber haupt-abgeschmackt ist.

Einige nun, da sie diese Raisons nicht widerlegen können, machen die Ausflucht, daß der Ort nicht blosserdings die Fläche

eines

eines Cörpers sey, oder damit einen andern umgebe, sondern daß dieses eine solche Fläche sey, welche verknüpfft mit einer Ordnung und Absehen auf gewisse bestimmte Oerter der Welt, als da ist das Centrum der Erde, und die vier Haupt-Gegenden derselben, nemlich: Aufgang, Niedergang, Mitternacht und Mittag. Nun aber die Fläche, die da einerley Ordnung behält gegen diese Puncten, ist die besagte unbewegliche Fläche, und auf diese Weise meinen sie auslegen zu können die Manier, auf was Art ein Cörper seinen Ort verwandele, nemlich wenn er sich nähert oder entfernet von diesen gewissen Gegenden der Welt: Zum Exempel, wann ein Cörper in die Höhe steigt, so sagen sie, daß er sich bewegt, darum: daß er sich entfernet von dem Centro der Erden, wann er aber niederfallt, bewegt er sich darum, weil er dem Centro der Erden näher kömmt; wann er gegen den Nord-Pol zugeht, bewegt er sich darum, weil er Mitternacht sich nähert, und vom Mittag sich entfernet, und so weiter.

Wider diese Ausflucht sage ich erstlich: es folge daraus, daß eine Sache nichts destoweniger ihren Ort verändere, ob sie sich gleich nicht bewegte und von ihrer

Stelle

Stelle gerückt würde: Nun aber wenn GOtt den Himmel durch eine gerade Bewegung bewegte, und die Erde unbeweglich stehen bleibt, so würde folgen, daß die Erde, die sich nicht bewegt, ihre Ordnung und ihre Distantz ändern würde, so sie gegen die unbewegliche Gegenden der Welt hat, und würde entweder näher oder weiter davon kommen; weil solche gewisse Gegenden am Himmel sind, und mit dem Himmel nothwendig auch bewegt würden: Und wann demnach der Ort eine solche Distantz gegen die gewisse Gegenden der Welt hätte, so würde die Erde solche nicht behalten, auch nicht eben den Ort, und folglich würde sie ihren Ort verändern, ohne daß sie von ihrem Platz käme, und sich von ihrem Ort bewegte, welches ungereimt. Zweytens so folgte, daß ein Cörper sich von einem Ort bewegte, ohne solchen Ort zu verlassen: Nun aber wann GOtt die gantze Welt von ihrem Ort bewegte durch eine richtige Bewegung, daß alle Theilen der Erde in ihrer gehabten Gegend blieben, so folgte, daß die Erde sich von ihrer Stelle bewegte mit samt der gantzen Welt, und nichts desto weniger eben die Gegend behielte gegen die gewisse Stellen der Welt: Und wann demnach der Ort in

einer

einer solchen Gegend bestünde, so würde die Erde, indem sie eben diese Gegenden behalten würde, in gleicher Distantz ihren Ort auch behalten, und nicht verändern, da sie sich von selbigem bewegt, welches unmöglich ist. Drittens wann GOtt alle Dinge in nichts verwandelte, ausgenommen einen Stein, so ist doch ausgemacht, daß solcher Stein doch an einem gewissen Ort wäre, und seinen Raum einnähme; und dannoch würde dieser Stein gar keine Gegend haben, in Ansehung der vier Gegenden der Erde, weil die nicht sind, und folglich bestehet das Spatium oder der Ort nicht in einer gewissen Absicht auf die vier Gegenden der Erden, weil ein Ort ohne diese vier Gegenden seyn kan. Zuletzt diese Fläche und Absicht auf die Gegenden der Welt, nach der Meinung der Widersacher, ist eine Eigenschaft (accidens) Nun aber ist vorhero bereits weitläuftig erwiesen, daß der Ort oder das Spatium kein accidens ist, und aus diesem und vorher ist ausgemacht, daß, da der Ort kein accidens, er nothwendig eine Substantz seyn müsse: Nun aber ist eine jede Substantz, nach der Philosophen ihrer Meinung, entweder eine Materie oder ein Geist: Und da nun der Ort oder Raum keine Materie

oder

oder Cörper ist, so muß er nothwendig ein Geist seyn; daß der Ort kein Cörper sey, ist daher offenbahr, um desto mehr, weil ja ein Cörper nicht kan durch einen andern durchdrungen werden, aber der Raum läst sich durch einen jeden Cörper durchdringen: Und deshalben kan ein jeder Cörper sich bewegen, weil die Bewegung eine Eigenschaft eines Cörpers: Es ist aber entweder das Spatium oder der Ort unbeweglich, wie kurtz zuvor ist erwiesen worden. Mit einem Wort, ein jeder Cörper ist in seinem Raum, und nimt einen Ort ein: Nun aber ist der Ort nicht in einem andern Ort, sonsten gäbe es einẽ progressum in infinitum, und ein Spatium würde kein ander Spatium in sich fassen, aus eben der Raison. Derohalben ist also der Ort oder das Spatium kein Cörper. Weil demnach der Ort kein Accidenz, sondern eine Substantz, auch kein Cörper, wie anjetzo erwiesen worden, so muß er nothwendig ein Geist seyn: Nun aber ist ein jeder **Geist** entweder eine **menschliche Seele**, ein **Engel**, oder **GOtt selbst**: Derohalben, wann der Raum ein Geist, muß er eines von diesen dreyen seyn. Es ist aber leicht zu beweisen, daß der Ort oder Spatium keine menschliche Seele und auch kein Engel

sey;

sey: um so vielmehr, weil die vernünftige Seelen und die Engel in gewisser Maaß sich bewegen lassen, indem sie bald hier bald anderswo sind, hingegen das Spatium ist gantz unbeweglich. Und ferner so sind die Seelen, die Menschen und die Engel nicht ewig, und sind nur in der Welt; aber das Spatium ist unendlich, und ist auch vor der Welt, wie vorher erwiesen worden; Weil nun über das kein Tropffe des Meers, kein Stäubchen der Lufft, des Feuers, oder von Erde, so nicht seinen Raum erforderte, und auch kein Theil der Welt, es mag so klein seyn, als es wil, daß nicht seinen Raum haben müste; so folgte, daß kein Stäubchen des Sandes, kein Tropffen in der See, kein Blat am Baum, kein Stäubchen in der Lufft, oder von Erde, wo nicht eine menschliche Seele oder Engel wäre; und die gantze Welt würde gantz voll von vernünftigen Seelen und Engeln seyn, welches haupt-absurd ist. Einige demnach schliessen, daß der **Ort oder der Raum nichts anders als die unendliche Grösse GOttes** (immensité) mit einem Wort, **GOtt selbsten** sey: Und antworten also auf die Ausflucht, hergenommen von der unendlichen Grösse des Raums gegen

gen Morgen und Abend auf folgende Weise: (*)

Wenn

(*) Es scheint unser Auctor hiedurch denjenigen seinen Beyfall zu geben, die da GOtt und das Spatium für eins halten, worinnen doch HENRICUS MORUS und viele andere Beyfall gegeben. Uberhaupt ists schwer zu definiren, was der Raum sey? Aber daraus folgt doch noch nicht, daß man nicht solte sagen können, GOtt sey es nicht. Wer das durchlieset, was unser Auctor subtil über diese Materie disputirt, wird bekennen müssen, daß es eine intricate Sache sey, was gewisses hier zu determiniren. Wann ich sagen sol, was mir am wahrscheinlichsten vorkommt, so gefällt mir unsers berühmten Herrn Hoff-Rath WOLFFENS Meinung noch am besten, Met. part. I. cap. II. §. 46. da er den Raum für die **Ordnung der Dinge** hält, **so zugleich sind.** Und das ist eine artige Beschreibung. Was man sonsten dagegen pflegt einzuwenden, ob also der Raum nicht eintzeln Cörpern zukomme, oder ob auch wol Cörper ohne Ordnung in einem Raum wären, dagegen läst sich leicht antworten. Es ist also das Spatium eine Sache, die ohne dem Cörper nicht bestehen kan, wie sonsten die gemeine Meinung gewesen, dann so bald ich mir einen Cörper concipire, so bald dencke ich auch an den Ort, wo er ist. Wolte man sagen, GOtt wäre das Spatium, würde man eine Ausspannung von GOtt zulassen, das sehr

Wenn man von GOttes unendlicher Grösse reden wil, muß man allezeit dagegen sich die grösten Cörper vorstellen, gleichwie man sich auch von seiner Ewigkeit keine Idee machen kan, als in Vergleichung mit vielen hundert Jahren der Zeit: Weil dem nun so, daß die Ewigkeit, welches GOtt selbst, unzertheilich, und jederzeit vor, mit und nach aller Zeit, wann noch eine zukünftig seyn sol, einerley bleibt; dergestalt, daß die Ewigkeit, die vor dieser Zeit, und die, so mit dieser Zeit, die zu Zeiten Adams, Noä und Christi gewesen, und die, so jetzund ist, sind nicht mehr als eine Ewigkeit GOttes, als welche gleichsam ein allge-

ungereimt, und wogegen sonst unser Auctor auch subtil disputirt. Und gesetzt, man könte sagen, GOtt selbst wäre das Spatium, so sehe ich nicht, warum man nicht auch sagen könte, GOtt wäre die Zeit, aus Ursach, GOttes Unendlichkeit zeigt sich auf eine zweyfache Art, durch Ubersteigung alles Raums und durch Umschliessung aller Zeit. Sagt man nun, der Raum ist GOtt, so sehe ich nicht, warum man die Daurung nicht auch GOtt nennen könte, welches sich aber nicht wohl reimt. Es gewinnen aber die Atheisten dem ungeachtet nichts, sie mögen eine Meinung vom Spatio annehmen, was sie für eine wollen.

allgemeines Receptacul ist, so alle Zeiten in sich begreifft, daß also die Zeit Adams, Noä und Christi, und andere Zeiten, sie mögen seyn, was sie für welche wollen, in dieser eintzigen Ewigkeit begriffen sind, und ihrer Länge nach nicht unterschieden, in Ansehung der Ewigkeit, als welche allezeit unbeweglich und unveränderlich bleibt, ist sie zu allen Zeiten zugleich mit, aber an und vor sich selbsten sind sie doch unterschieden darinnen, daß die Zeiten unter sich nothwendig eine auf die andere folgen müssen, und können nicht zugleich seyn. Desgleichen die unendliche Grösse GOttes, welche sein göttliches Wesen selbst ist, die ebenfalls unzertheilich, bleibt allezeit einerley, vor dem Cörper, bey dem Cörper und nach dem Cörper, wann die Materie solte zernichtet werden; dergestalt, daß die unendliche Grösse, so vor der Welt, und die, so da ist, wo jetzund die Welt; nemlich die unendliche Grösse, wo jetzt der Himmel, desgleichen auch die, wo jetzund die Erde, sind nicht mehr, als eine unendliche Grösse GOttes, auch nicht viele Theilen derselben, sondern eine eintzige unendliche Grösse GOttes, welche ein Receptacul von allen Cörpern: Dergestalt, daß Himmel, Erde, Meer und andere Cörper, sie mögen seyn, wer sie

wollen, in dieser eintzigen unendlichen Grösse sind, und was ihren innern Raum anbetrifft, nicht unterschieden sind, in Ansehung der unendlichen Grösse, welche der wahre und eigentliche Raum aller Cörper ist; Aber sie sind doch unterschieden, was ihren äusserlichen Raum betrifft an ihnen selber, dergestalt, daß sie nothwendig ausgespannt, und undurchdringend, sie können nicht zugleich seyn, und können auch nicht von einem Spatio umgeben seyn. Und weil nun die meisten Philosophen der Ewigkeit und unendlichen Grösse GOttes mögliche Theile und eine solche Ausspannung zuschreiben, um so wol die Ewigkeit von der Zeit unterscheiden zu können, als auch die unendliche Grösse von einem unzertheilten Punct; aus keiner andern Ursach, als darum, weil sie dafür halten, daß die Schwachheit menschlichen Verstandes so groß, daß er sich eine so lange Daurung nicht vorstellen könne, als die Ewigkeit ist, noch einen so grossen Raum als die unendliche Grösse GOttes, obwohl ohne Theilen, und daß sie solte ausgebreitet seyn: Es ist demnach gar gewiß, daß GOtt die Dinge dergestalt erkennet, als sie sind, und daß, wie er völlig seine Ewigkeit und unendliche Grösse sich vorstellen kan, er

solche

solche doch ohne in Theile zertheilt, oder ausgebreitet sich nur vorstellen, und nichts destoweniger erkennet er doch seine Ewigkeit gar eigentlich nach allen Augenblicken der Zeit, und seine unendliche Grösse nach allen unzertheilten Puncten. Und es thut nichts zur Sache, daß man sagen wolte, daß diese Philosophen durch diese mögliche Theile keine wahrhaftige Theile verstanden hätten; sondern nur solche Dinge, die denen Theilen gleich wären: Zu dem Ende, daß die Ewigkeit nur einige Dinge habe, die den Theilen der würcklichen Zeit gleich, die da gewähret oder habe können dauren von Ewigkeit her, und die unendliche Grösse habe einige Dinge, die da ähnlich denen Theilen des Cörpers, so die unendliche Grösse in sich schliest: Nun kan man nicht sagen, daß ein Fels, so mitten im Wasser, so viel mögliche Theilen habe, als es würckliche Theilen des Wassers gibt, die an ihn schlagen, und die da fliessen, so lange der Felß unbeweglich stehen bleibt: Desgleichen kan man nicht sagen, daß die Ewigkeit GOttes so viel mögliche Theilen habe, als die Zeit würckliche Theilen hat, welche währen und verfliessen, indem die Ewigkeit allezeit unveränderlich bleibt: und so kan man auch nicht sagen, daß

die unendliche Grösse GOttes eben so viel mögliche Theilen habe, als es würckliche Theilen an denen Cörpern gibt, welche diese unendliche Grösse in sich fasset: Es ist demnach besser, die Sache mit ihrem Nahmen zu nennen, als den Sachen Nahmen geben, die ihnen nicht zukommen; und um deshalben muß man nicht sagen, daß die Ewigkeit und die unendliche Grösse GOttes ihre Theile hätten, weil sie solche nicht haben können: sondern man muß schlechterdings sagen, daß die Ewigkeit GOttes, die sich nicht theilen lasse, und keine Theile habe, vor der Zeit gewesen, gegenwärtig zugleich mit der Zeit sey, und allezeit bleiben werde, mit oder ohne die Zeit; daß also eben diese eintzige Ewigkeit mit aller Zeit zugleich ist: und daß die unendliche Grösse GOttes, welche auch keine Theile hat, nnd nothwendig vor allen Cörpern gewesen, und gegenwärtig mit allen Cörpern zugleich ist, und ohne Zweifel auch seyn wird, wann vielleicht kein Cörper mehr ist; dergestalt, daß eben diese eintzige unendliche Grösse allerwegen bey allen Theilen der Cörper gegenwärtig, die in dieser unendlichen Grösse eingeschlossen sind. Sie läugnen dieses auch nicht, daß der menschliche Verstand, wegen seiner grossen

ſen Schwachheit in ſo hohen Geheimniſ-
ſen, nicht ſo beſchaffen ſey, daß er die
Ewigkeit und unendliche Gröſſe GOttes
ſich leicht vorſtellen könne, als nur durch
ſolche Sachen, die denen würcklichen
Theilen der Zeit und der Cörper ähnlich
ſind; weil er ja nicht begreiffen könne
die lange Dauer GOttes ſeit 6000 Jahr,
ſo lange ohngefehr die Welt ſteht, ohne ſich
zugleich hiebey eine Vorſtellung zu ma-
chen von einer Sache, die ihm 6000 Jahr
etwas deutlich vorzuſtellen Anlaß gebe;
und er kan auch nicht begreiffen, wie
GOtt mit den Cörpern der Welt aller-
wegen gegenwärtig ſey, ohne ſich einige
Vorſtellung unter einem Gleichniß von
der würcklichen Ausſpannung aller Cör-
per zu machen. Sie ſagen, wenn GOtt
dieſe Welt zernichtete, und an ſtatt die-
ſer wieder eine andere ſchaffete, nicht aber
ſo geſchwind auf dieſe, ſo könne der
menſchliche Verſtand nicht begreiffen die
Zeit, ſo zwiſchen beyden Welten geweſen,
ohne ſich vorzuſtellen einigen Verlauf der
Zeit, oder einer Sache, ſo einer gewiſſen
Zeit nicht unähnlich. Und wann GOtt
eine andere Welt ſchaffete, die nicht an
dieſe rührete, ſo meinen ſie, menſchlicher
Verſtand könne gar nicht den Zwiſchen-
Raum ſich vorſtellen zwiſchen dieſen bey-

den Welten, ohne dabey sich eine gewisse Ebene eines Orts in Gedancken abzubilden, oder eine andere Sache, die dergleichen Ebene nicht unähnlich sey. Aber sie halten auch dafür, daß GOtt, wenn er sich so wohl die Währung als den Zwischen-Raum dieser beyden Welten vorstellt, dieselbe gantz anders erkenne, nemlich ohne Absicht auf eine gewisse Zeit und ohne Bild einer ausgebreiteten Ebene. Ja wenn man wolte der Ewigkeit GOttes und seiner unendlichen Grösse mögliche Theile zuschreiben, das ist, solche, die denen würcklichen Theilen der Zeit und der Cörper ähnlich, und eben so viel in unserm Verstande gelten müssen; so sagen sie, es stosse das ihren Satz so gar nicht übern Hauffen, daß es vielmehr solchen befestige, wie es aus folgendem erscheinen wird. Wir wollen demnach genau auf ihr Argument antworten, wenn sie sagen, daß das Spatium gegen Morgen und Abend nichts anders sey, als eine unendliche Grösse gegen Morgen, und eine unendliche Grösse gegen Abend: Und weil demnach die unendliche Grösse gegen Morgen und Abend an und vor sich weder zwo unendliche Grössen, noch zwey Theilen der unendlichen Grösse sind, sondern in der That nur eine ein-

tzige

tzige, die nur gegen Morgen und gegen Abend so genannt werden, in Absehen auf die Cörper gegen Morgen und Abend, die da würcklich in solcher unendlichen Grösse sind oder seyn können. Noch weiter gleichwie die unendliche Grösse, eben darum, weil sie unendlich, unzertheilich ist, nicht geringer und nicht grösser als die Gottheit, als wovon sie nicht unterschieden: Desgleichen das Spatium ist nichts anders, als die unendliche Grösse GOttes, eben darum, weil es unendlich ist, so hat es auch keine Theile, in welche es könte zergliedert werden. Zuletzt, eben so auch der Mensch, und daß er vernünftig ist, sind nichts mehr und weniger als der Mensch allein, um deshalben, weil ja ein Mensch und vernünftig seyn einerley ist: Also auch die unendliche Grösse gegen Morgen und gegen Abend, sind nicht grösser und haben nicht mehr Theile, als die unendliche Grösse gegen Morgen alleine, oder der Raum gegen Morgen allein, um deshalben, weil ja die unendliche Grösse gegen Morgen und Abend, oder der Raum gegen Morgen und Abend einerley sind. Wenn man nun wolte sagen, daß die Ewigkeit und unendliche Grösse GOttes mögliche Theilen habe, und wenn man sagen wolte,

daß die Ewigkeit und die unendliche Grösse GOttes mögliche Aufwickelungen (Replications) hätten, nach der Grösse der Zeit und der Cörper, als worauf die Ewigkeit und unendliche Grösse GOttes ihre Absicht haben; so sagen sie, wie die Zeit Adams ist von Ewigkeit in einer gewissen Aufwickelung, (Replication) und die Zeit Noá wieder in einer andern, also ist auch der Himmel in einer gewissen und möglichen Aufwickelung der Unendlichkeit GOttes, und die Erde wieder in einer andern: und auf eben diese Weise müste man auch raisonniren von andern Zeiten und Cörpern. Wenn man nun sagt, daß alle die vorher besagte Dinge gantz unbegreifflich und unglaublich seyn; so antworten sie hierauf, weil GOtt in einem Licht wohne, dazu niemand kommen könne, so müsse man sich nicht wundern, daß auch eines von seinen Eigenschaften wäre, das unbegreifflich, und weil demnach GOttes Ewigkeit und unendliche Grösse nichts anders, als GOtt selbsten, so müsse man sich nicht befremden lassen, wenn sie unbegreifflich, und nicht völlig durch menschlichen Verstand könten ausgesonnen werden. Derowegen (sagen sie) alle oben angeführte Dinge, die die Ewigkeit und das Spatium oder die unendliche

Grösse

Grösse GOttes begreiffen, sind wahrhaftig unbegreifflich, aber sie haben doch das zum Voraus, daß sie sich nicht widersprechen; Diese und alle andere Arten zu philosophiren von der Ewigkeit und unendlichen Grösse GOttes, davon vorher geredet worden, scheinen mehrere Absurditäten und Widersprechungen mit sich zu führen. Was mich anlanget, so halte ich dafür, daß diese Antwort einem jeden ein Genügen thun kan, wo er nicht Lust zu zancken hat: Aber was das anlangt, daß sie nicht jederman bekant, sondern wegen ihrer Neuigkeit wil verworffen werden, und auch noch ihre Schwierigkeit hat, so muß man sie dem Urtheil eines Höhern überlassen. Solte nun diese Antwort nicht anstehen, müste man sagen, daß der Raum oder der Ort, wo die Cörper innen sind, ein ewiger leerer Ort wäre (inanite) ohne eintzige Bewegung wider die Meinung der alten Philosophen; als welches weder ein Cörper, noch ein Geist, noch ein accidens, noch eine würckende Substantz, sondern nur eine Sache seyn würde, die einen Cörper annehmen könte, und wenn sie denn den Cörper angenommen hätte, würde sie doch unendliche Zeit vorher und vor ihm gewesen seyn. Beydesmahl müste

ste man nothwendig sagen, daß dieser leere Ort sey ohne würcklich von einander abgesonderten Theilen, sonsten würde der Einwurff derer Gegner seine Kraft behalten: Nun aber ist das Spatium gegen Morgen und Abend unendlich, und weit grösser, als der leere Ort gegen Morgen alleine, so folgte, daß eine (infinite) unendliche Grösse grösser würde seyn als die andere, welches abgeschmackt. Und dieses um desto mehr, weil ein solcher leerer Ort ohne Theilen nicht nach meiner Meinung ist, ich halte mich an die erste Antwort, aber unterwerffe mich mit selbiger dem Urtheil derjenigen, so in dieser Materie wohl geübt sind.

Die zweyte Ausflucht, die da von der vermeinten Unendlichkeit der Gedancken, so Menschen und Engel inskünftige haben werden, hergenommen, theilt sich in zwey Stücke: erstlich wenn man sagt, daß GOtt einen jeden Engel und Menschen ins besondere einen eintzigen Strahl seiner Herrlichkeit mittheilen, wodurch er GOtt ewig besehen werde, und folglich werde ein jeder Mensch und Engel nur einen eintzigen Gedancken haben, wodurch sie ewiglich an GOtt dencken: Weil nun alle Menschen und Engel ihrer Zahl nach nicht unendl. so können auch unmöglich

lich ihre Gedancken eine Unendlichkeit ausmachen. Zum zweyten, weil ich nun davor halte, daß die Gedancken oder die oftmahlige Erinnerung an einerley Gedancken allezeit an der Zahl unterschieden seyn werden: So antworte ich, daß die Gedancken der Menschen und der Engel inskünftige in alle Ewigkeit endlich bleiben werden, das ist, sie werden täglich zunehmen, und ihre Zahl wird immer grösser werden, aber doch jederzeit nur eine endliche Zahl ausmachen. Und obgleich alle Tage, Monathe, Jahre, alle hundert Jahr und zu welcher Zeit ins besondere es auch seyn möge, diese endliche Zahl der Gedancken ihre Grentzen hat und bestimmt, dergestalt, daß GOtt, wann er wil, die Zahl der Gedancken von allen Engeln und Menschen, welche zuvor bis auf diesen Tag, Monath, Jahr, Jahrhundert und bis auf die itzige Zeit gewesen, aussprechen und beschreiben kan: Nichts desto weniger, wann man überhaupt davon redet, ohne einen Tag, Monath, Jahr, Jahrhundert oder eine andere gewisse Zeit ins besondere zu specificiren; sondern wenn man schlechterdings fragt, welches die Zahl der Gedancken sey, welche die Engel und Menschen inskünftige haben werden? So

kan

kan man anders nicht antworten, als daß die Anzahl derselbigen bis in alle Ewigkeit endlich bleiben werde, oder daß die Zahl davon zwar endlich seyn werde, ob sie gleich nicht gewiß umschrieben und abgezählt ist: um so mehr, weil man um deshalben, daß die Gedancken continuirlich auf einander folgen, nicht wohl eine gewisse Zahl setzen kan, über welche man nicht noch mehrere Gedancken solte können haben. Daß wenn man nun begehrt zu wissen, welches die Zahl sey aller Gedancken zusammen genommen, so noch zukünftig sind, dabey ich zum Voraus setze, daß sie niemahls aufhören werden? So muß man nothwendig antworten, daß solcher Begriff (alle Gedancken zusammen genommen) etwas unmögliches sey, und folglich ein pur nichts, indem alle Gedancken, so zukünftig sind, eine nach der andern (distributivement) erwogen, noch erst zukünftig sind, aber wo man sie auf einmahl zusammen (collectivement) nehmen würde, desgleichen nicht sind, weil derselben keine können zusammen gebracht werden, als die da schon vergangen, da es doch täglich noch welche gibt, die zukünftig, und also noch müssen zusammen gebracht werden. Man kan noch weiter fragen, ob die Zahl der

der zukünftigen Gedancken, so die Engel und Menschen haben werden, als welche GOtt weiß, an der Zahl endlich oder unendlich seyn werden? Worauf ich antworte, daß GOtt allein kennet die Dinge, wie sie an sich selbst sind, und zwar nicht anders als wie sie an sich sind, weil die Erkäntniß GOttes (oder Vorsehung) wahrhaftig ist, und also auch denen Sachen gantz gemäß: Weil denn nun die Gedancken der Engel und Menschen allezeit und in alle Ewigkeit endlich bleiben, auch ihre Zahl endlich, wiewohl unabgemessen (indefiniment & indeterminement) so ist gantz ausgemacht, daß auch GOtt sie nicht anders als endlich zum Voraus erkennet, und das bis in alle Ewigkeit hin, und daß er sie gewiß dergestalt erkennet, weil die Zahl davon endlich, wiewohl unbestimmt ist, als welches noch deutlicher werden wird durch die Antwort auf den dritten Einwurf.

Die dritte Objection, die da hergenommen ist von der vorgegebenen Unendlichkeit der Menschen und zukünftigen Löwen, kan ebenfals auf die Weise, wie die zweyte gelöset werden; nemlich wenn man sagt, daß die Menschen und Löwen so zukünftig, in alle Ewigkeit endlich bleiben werden, und daß ihre

Zahl

Zahl auch eine gewisse Grösse hat, ob sie gleich nicht eigentlich abgemessen; dergestalt, daß man eine gewisse Zahl nennen könte, über welche es keine Menschen und Löwen mehr in Zukunft geben solte; sondern ihre Zahl ist endlich, und zwar als eine, die noch nicht abgezehlet ist, und das um so vielmehr, weil keine Zahl von Menschen und Löwen, wie groß sie auch wäre, ist, darüber GOtt nicht eine weit grössere solte können herfür bringen, und über diese noch eine grössere, und so fortan, aber nichts desto weniger würde sie doch endlich bleiben. Wenn man einwürffe, daß die Zahl aller Menschen, so zukünftig, auf einmahl zusammen genommen, eine unendliche Zahl ausmachte: So ist die Antwort: Ein solcher Begriff ist unmöglich, und folglich ein lauter und pures nichts, um desto mehr, weil alle Menschen, so künftighin noch seyn werden, eintzeln (distributivement) betrachtet, würcklich zukünftig sind, aber nimmt man sie auf einmahl (collectivement) zusammen, so sind sie eine pure Unmöglichkeit, und folglich ein nichts, weil ja GOtt eine so grosse Anzahl Menschen nicht kan schaffen, über welche Anzahl er nicht täglich solte eine weit grössere herfür bringen können, und über diese

auch noch eine weit grössere; Also daß es unmöglich ist, daß GOtt nicht täglich solte mehr Menschen schaffen können, und also ist der Zusammenbegriff aller Menschen auf einmahl genommen, so noch zukünftig ein pur nichts und unmöglich Ding. Ja wenn man auch noch wolte einwenden, daß eben so viel Menschen möglich und zukünftig, als GOtt derselben erkennet, daß möglich seyn können, und daß GOtt eine unendliche Zahl derselben als möglich erkenne; angesehen, daß wenn GOtt nur eine endliche Zahl als zukünftig und möglich erkennete, so müste er auch nothwendig den letzten Menschen von solchen möglichen und zukünftigen Menschen sehen können, und so würde er auch erkennen, daß er selbiger keine mehr schaffen könte, und folglich würde er das Ziel seiner Allmacht absehen können, dergestalt, daß selbige würde können ein Ende haben: So muß man antworten, daß die Anzahl der Menschen, so noch seyn können, und die GOtt erkennet nicht unendlich, auch nicht endlich, dergestalt, daß sie gewiß solte abgezählet und bestimmt seyn, oder daß man davon solte eine gewisse Zahl angeben und bestimmen können, über welche GOtt keine mehr erkennen könte; Sondern daß

sie eine endliche Zahl ausmachen, die aber nicht gewiß abgezählt und bestimmt, um desto mehr, weil keine Anzahl der Menschen so groß ist, über welche GOtt nicht noch eine weit grössere sehen und erkennen solte, nnd auch noch eine weit grössere, als diese; ja immer so fort stets eine grössere, aber welche nichts desto weniger würde endlich seyn, um deshalben, weil GOtt die Sachen anders nicht erkennet, als wie sie an sich selbst sind. Und deswegen weil die Menschen, so noch seyn, können eine endliche Zahl ausmachen, die aber nicht gewiß abgezählt und bestimmt ist, so erkennet GOtt auch gewiß, daß die Zahl der möglichen Menschen endlich, aber unabgezählt ist, und hieraus folgt gar nicht, daß die Allmacht GOttes Gräntzen habe, und an ihr selbst umschrieben sey, oder aber, daß GOtt das Ende seiner Allmacht sehen könte; weil er täglich mehrere Menschen kan herfür bringen, und das je mehr und mehr, obgleich deren Anzahl endlich ist, sondern um desto mehr wird selbige können endlich genennet werden, in Absehen auf ihre Objecta, oder die Dinge, womit sie beschäfftiget ist, welche nichts anders als endlich seyn können, gleichwie die Erkentniß, die GOtt von gegenwärtiger Welt hat,

hat, ob ſie gleich in ſich unendlich iſt, weil ja dieſe Erkentniß von ſeiner Gottheit nicht unterſchieden, kan endlich genant werden, in Abſehen auf ihre Objecta, nemlich die Welt ſelbſten, als die endlich iſt. Ubrigens, da wir nun von der Ewigkeit GOttes, ſeiner Unermäßlichkeit, von ſeiner Macht und Erkäntniß geredet haben, ſo muß man deshalben ſich gar nicht einbilden, als ob wir auf die Weiſe mehre Dinge in GOtt ſetzten und mehrere Eigenſchaften in GOtt machten; ſondern man muß wiſſen, daß eine eintzige Sache, nemlich ein eintziges göttliches Weſen unterſchiedliche Benennungen nach Unterſcheid der Abſichten bekommt, wornach man es betrachtet: Nun aber eben die Gottheit, die alle hundert Jahr begreifft, und mit einem jeglichen Jahrhundert zugleich iſt, ja unendlich lang vorher geweſen, nennet man **Ewigkeit.** Betrachtet man ſie aber, wie ſie ein Begriff aller Cörper iſt, und einem jeglichen gegenwärtig von denen Cörpern, ja weit über alle Creaturen in der gantzen Welt geht, ſo nennet man ſie **Unermäßlichkeit:** Verſtehet man es aber, wie GOtt allen Dingen das Weſen gibt, und ſie erhält, ſo nennet man ſie **Allmacht:** Wie ſie alle Sachen ſetzet und

ordnet nach ihrer Würde und Ordnung, so nennet mans seine Weisheit: Wie sie alle ihre Güte mittheilet, so nennet mans seine Gütigkeit: Betrachtet man sie, wie sie vorher siehet alles, was zukünftig in der Welt geschehen sol, so nennet man solches die Vorsehung GOttes, und gleicher Weise müssen wir auch von den übrigen Eigenschafften reden. Die Antwort, so JULIUS SCALIGER in seinen Exercitationibus wider CARDANUM auf das Argument des ALGAZELS gegeben, und welches der Africaner für sehr gründlich hielt, ist oben sattsam widerlegt worden, weil wir nemlich erwiesen haben, daß ein unendlich Wesen nicht grösser seyn könne als das andere, weder materialiter, noch formaliter.

Das V. Capitel.

Die vierdte Ausflucht der Atheisten samt ihrer Antwort.

In diesem Capitel ist enthalten:

1. Die vierte Ausflucht der *Atheisten*, die da sagen, es sey von Ewigkeit her ein *Chaos* gewesen.
2. Ist erwiesen, daß der Himmel und die Elementen von Ewigkeit her sich nicht allgemach mit einander vermischt haben.

3. Daß

3. Daß sie nicht eine endliche Zeit vorher gewesen / ehe sie vermischt worden.
4. Daß sie nicht eine unendliche Zeit vorher gewesen / ehe sie vermischt werden.
5. Erklärung der beyden ersten Verse des ersten Capitels *Geneseos*, worin gezeigt wird / daß die Rede da von keinem *Chaos* sey / und daß sie nicht *generaliter* und in einem allgemeinen Vortrag in sich fassen alle Dinge / so GOtt innerhalb 6. Tagen geschaffen / und daß das Licht nicht die erste Creatur gewesen.

Die vierte Ausflucht der Atheisten ist / daß die Welt zwar nicht von Ewigkeit gewesen in dem Stande / worin sie sich gegenwärtig befindet; Sondern von Ewigkeit wäre ein Chaos gewesen; das ist / es sey der Himmel / die Sternen / die Elemente und alle andere Dinge in der Welt von Ewigkeit unter einander vermischt gewesen / und in solcher Vermischung hätten sie gegenwärtige Welt ausgemacht: Dieses ist gewesen die Meinung EURIPIDIS und anderer alten Philosophen wie auch des DIODORI im I. Buch seiner Historie.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht sage ich, daß, wenn das Chaos, das ist, der Himmel, die Sternen und die Elementen (zusammen / unter einander) vermischt, von Ewigkeit hergewesen wären; so müste folgen, daß sie entweder allgemach von Ewigkeit her sich vermischt hätten, oder daß entweder eine endliche oder ewige Zeit verflossen, ehe denn sie vermischt worden: Nun aber sind sie nicht allgemach von Ewigkeit her vermischt worden, und es ist auch weder eine endliche noch ewige Zeit verflossen, ehe sie vermischt worden: Derohalben sind sie auch nicht von Ewigkeit her vermischt gewesen, und folglich ist das Chaos nicht von Ewigkeit her. Die zweyte Proposition, als welche eintzig und allein streitig ist, wird auf folgende Art erhärtet.

2. Vor das erste ist offenbahr, daß der Himmel, die Sternen und die Elemente zusammen gemischt nicht von Ewigkeit her allmächlich sind vermischt oder abgesondert worden: Um desto weniger, weil die Absonderung cörperlicher Dinge, so unter einander gemischt, nicht geschehen kan, ohne daß einige sich von ihren Ort und

und Raum bewegen: Nun aber kan von Ewigkeit her sich nichts von seinem Ort beweget haben, wie wir oben bereits dargethan im 1. Capitel, da wir erwiesen, daß die Zeit und Bewegung nicht ewig gewesen. Uber das, die Dinge, so sich allgemählich mit einander von Ewigkeit her durch eine raumliche Bewegung vermischt haben, die sind entweder vorher eine endliche Zeit gewesen, ehe sie sich vermischt und separirt worden, oder eine unendliche: Sind sie eine endliche Zeit unvermischt gewesen, so muß folgen, daß zwischen der völligen Vermischung und Absonderung, so zu sagen, nur eine endliche Zeit zwischen sey; und also folgt, daß zwischen dem, was von Ewigkeit gewesen, nemlich der Vermischung, und dem, was nicht von Ewigkeit gewesen, nemlich die völlige Absonderung, nur eine endliche und umschränckte Zeit zwischen seyn wird, als welches unmöglich. Und was noch mehr, es müste folgen, daß eine endliche Zeit, als die Daurung der Sache seit ihrer völligen Absonderung ist, wenn man sie zu einer endlichen Zeit hinzu thut, dergleichen diejenige ist, so unter ihrer Absonderung verflossen, eine unendliche Zeit ausmachen würde, als die vorgegebene Ewigkeit der Vermischung ist; welches wider die offenbahre

Wahrheit, daß wenn man das endliche zum endlichen hinzu thut, so kan nichts ewiges heraus kommen. Sind sie aber eine unendliche Zeit über in der Vermischung und Absonderung blieben, so muß folgen, daß sie einen unendlichen Raum währender ihrer Absonderung durchgelauffen; weil ein jeglicher Raum, so da endlich ist, auch in einer endlichen Zeit kan durchgelauffen werden. Und gewißlich, da die Zeit ja das Maaß oder die Daure aller Bewegung ist, so muß folgen, daß, wenn die Zeit unendlich, so muß es die Bewegung auch seyn, und wenn die Bewegung unendlich, so muß es der Ort oder der Raum, wodurch die Sache ist beweget worden, auch seyn; entweder würcklich, oder aber doch eben so viel gelten. Nun aber haben die Dinge nicht durchgelauffen einen unendlichen Raum, man verstehe solches entweder würcklich, oder daß es eben so viel gelten solle, sonsten müsten sie einen Raum mehr denn hundert tausend Millionen tausendmahl durchgelauffen haben, der entweder würcklich, oder seinen Inhalt nach vielmahl grösser als diese Welt, als welches ungereimt: Sonsten würde folgen, daß ein infinitum grösser als das andere, indem der Raum, welchen sie

würden bis an ihre völlige Absonderunge durchgelauffen haben, und der, den sie seit ihrer Absonderung durchgelauffen, weit grösser seyn würde, als der blosse Raum, den sie bis zu ihrer Absonderung würden haben durchgelauffen. Hierzu kommt noch, was wir oben bereits im I. Cap. erwiesen, daß weder die Zeit noch der Raum ewig (unendlich) seyn können.

3. Zweytens ist auch klahr, daß der Himmel, die Sternen und Elementa keine endliche Zeit gewesen, ehe sie vermischt und abgesondert worden, um desto weniger, weil sonsten folgen müste, daß zwischen ihrer Vermischung und dem Anfang ihrer Absonderung nur eine endliche Zeit zwischen sey; und folglich, daß zwischen dem, was von Ewigkeit ist, dergleichen die prætendirte Vermischung seyn sol; und zwischen dem, das nicht von Ewigkeit ist, nemlich ihrer Absonderung oder der Anfang von selbiger, nur eine kurtze umschriebene Zeit zwischen gewesen seyn würde; und es folgte daraus nur eine umschriebene endliche Zeit, und daß ihre Absonderung, die einen Anfang gehabt, nicht ewig sey; und daß das endliche zum endlichen hinzugethan unmöglich ein unendlich Ding ausmachen kan.

4. Drittens ist auch ausgemacht, daß der Himmel, die Sternen und Elementen keine unendliche Zeit, ehe sie vermischt und abgesondert worden, gewesen; um desto weniger, weil diese Regul durch die gantze Welt gilt: Idem, qua idem, semper facit idem, das ist: **Eine Sache bleibt allzeit in dem Stand, und thut allzeit einerley;** Zum wenigsten wenn es keine Sache so mit Verstand und Freyheit begabt: Wenn derowegen der Himmel, die Sternen, die Elementen eine unendliche Zeitlang zusammen vermischt gewesen (eine Ewigkeit lang) sind, woher ist es denn kommen, daß sie sich nach einander vermischt? Gewiß, das kan ja nicht von ihnen selbst geschehen seyn, daß sie in dem Stand geblieben wären, mehr denn hundert tausend Million tausend Jahr; Ist aber jemand anders, der sie vermischt hat, so ist solches niemand anders als GOtt.

5. Ich halte demnach dafür, es werde sich nicht uneben schicken, wenn ich, um diese Ausflucht desto gründlicher zu widerlegen die Auslegung der zwey ersten Versen des I. Cap. Geneseos nach ihrem rechten Verstand etwas übersetze. **GOtt schuff im Anfang den Himmel und die Erde, und die Erde war wüste**

und

und leer/und Finsterniß war auf dem Abgrund/ und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Es haben auch viele von den Christen aus diesen Worten ein Chaos erzwingen wollen,(*) und zu dem Ende es also ausgelegt, GOtt habe erst ein Chaos erschaffen, das ist, den

(*) Die Meinung derjenigen unter Christen, so ein Chaos statuiren, ist nicht einerley. Einige sagen das Chaos samt den Engeln wäre bereits viele hundert Jahr vor der Erschaffung der Welt gewesen, und sey also die Schöpffung nicht anders als eine Auszierung von diesem Chaos, welche Meinung nebst andern zu denen neuern Zeiten JURIEU im 3ten und 4ten Theil seiner Historie Critique des dogmes & cultes depuis ADAM jusque a JESUS CHRIST wieder aufgewärmt, worinnen er aber wol nicht leicht von jederman Beyfall erhalten wird. Die andere Meinung der Christen vom Chaos ist unanstössig, nemlich daß GOtt anfangs (im Augenblick der ersten Schöpfung, nicht lange Zeit vorher) aus nichts eine Materie geschaffen, worinnen Himmel, Erde und das Wasser noch vermischt gewesen, und dieses Chaos sey das Seminarium, nachgehends von denen übrigen distincten Cörpern gewesen, und werde von Mose Genes. I, 1. per προληψιν schon zum Voraus Himmel und Erde genant, wie davon CALOV. in Bibl. Illustr. ad h. l. nachzusehen.

den Himmel und die Elementen unter einander vermischt, und nachgehends habe er hieraus innerhalb sechs Tagen alle Creaturen gebildet: Andere unter Christen sagen in grosser Anzahl, daß MOSES in den zwey erwehnten Versen einen allgemeinen Vortrag gethan aller der Dinge, so GOtt geschaffen, und solche würden unter denen beyden Wörtern **Himmel und Erde** begriffen: Und in denen folgenden Versen nun würden die Creaturen insbesondere erzählet und benennet, so GOtt an einem jeden derer sechs Tagen gemacht habe.

Dagegen aber sage ich, daß der wahre Verstand der Worte MOSIS dieser sey: Im Anfang des ersten Tages, welches war der Anfang des Abends und zugleich der Anfang der Zeit, schuff GOtt den Feuer-Himmel, (*) als welcher solte der Sitz der Seligen seyn, die Erde, welche solte eine Woh-

(*) Die Meinung unsers Auctoris vom Feur-Himmel muß man ihm und seiner Zeit beymessen; Es ist unter den meisten Auslegern heutiges Tages eine ausgemachte Sache, daß Himmel und Erde zwey General Wörter, wodurch alles das / was GOtt durch die Schöpffung herfür gebracht, angedeutet werden. Siehe Jo. ADAM. OSIANDRI Comment. in Pentateuchum & ad h. l.

Wohnung der Menschen seyn, so lange derselbigen mühseliges Leben dauret, und das Wasser, welches damahls die Erde bedeckte: Hernach, nemlich im Anfang des Morgens eben dieses ersten Tages schuff er das Licht. Die Gründe meiner Meinung sind folgende:

Anfänglich ist ausgemacht, daß so wohl der erste Tag der Schöpffung, als auch die übrige fünfe eingetheilet werden in Abend und Morgen, und daß der Abend vor den Morgen hergeht. Denn MOSES sagt: **Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag:** Um deshalben haben jederzeit die Juden ihren natürlichen Tag angefangen vom vorigen Abend zu zählen. Dahero mache ich folgende zwey Schlüsse: Dasjenige, was ein Stücklein eines Theils ist, ist auch ein Stück des Gantzen: Zum Exempel der Finger ist ein Stück von der Hand, und ist auch ein Stück des Arms und des gantzen Cörpers: Nun aber ist der Abend ein Stück des Tages, welcher ein Stück der Zeit ist: Derohalben ist der Abend auch nothwendig ein Stück der Zeit: Und derowegen, da damahls der Abend gewesen, ist auch die Zeit damahls gewesen oder hat angefangen zu seyn.

Aus

Aus diesem Argument mache ich noch ein anders folgender Gestalt: Die Zeit ist niemahls gewesen, daß es nicht auch einige cörperliche Creaturen zugleich solte gegeben haben, weil ja die Zeit nichts anders ist, als die Daurung der cörperlichen Dinge, oder aber ihre Bewegung: (*) Nun aber war die Zeit entweder schon am Abend des ersten Tages, oder fing an zu seyn: weil ja der Abend ein Theil des natürlichen Tages, und folglich auch ein Stück der Zeit: Derohalben müssen nothwendig am Abend des ersten Tages der **Schöpffung** cörperliche Creaturen gewesen seyn. Nun weiß man keine andere cörperliche Creaturen zu nennen, die am Abend des ersten Tages gewesen seyn solten, wenn man nicht den Himmel, die Erde, und das Wasser dadurch verstehet, deren bereits Meldung geschehen in den zwey ersten Versen des I. Capitels Geneseos. Und ist also offenbahr, daß in den Worten: **Im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden**, die Worte **im Anfang**/ so müssen ausgelegt werden, im Anfang der Zeit, am Anfang des ersten Tages, im Anfang des Abends

(*) Oder wie der Herr Hoff-Raht WOLFF sagt Met. part. I. §. 94. Die Zeit ist eine Ordnung dessen, was auf einander folgt.

Abends am ersten Schöpffungs-Tage, schuff GOtt Himmel und Erden.

Zum andern, als Moses gesagt hatte, im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, so setzt er so gleich hinzu: **Und die Erde war wüst und leer:** das ist, die Erde, so GOtt samt dem Himmel geschaffen, war noch zur Zeit ohne Geschicke und ohne äusserliches gutes Ansehen, weil sie noch gantz mit Wasser bedecket war, und leer war von denen Zierahten, die sie hernach aufzuweisen hatte: sintemahl sie noch zur Zeit weder Blumen noch Früchte, weder Kraut noch Korn, weder Bäume noch lebendige Thiere, und so weiter, hatte. Nun aber wenn war das, da die Erde mit Wasser bedecket war, dergestalt, daß man die Erde nicht sahe, da sie noch ohne einiges Ansehen und Zieraht war? als eben Zeit währender ersten zwey Tagen, bis an den dritten, als an welchem GOtt allererst das Wasser von der Erde absonderte, und dieselbe mit den schönsten Pflantzen ausschmückte.

Drittens sage ich, daß in der gantzen Historie der Schöpffung, so Moses beschrieben, gar keine Meldung geschehen vom Feuer-Himmel, von der Erde und dem Wasser, wo dieses nicht in denen berühr-

berührten zweyen Versen geschehen. (*) Nun aber gesetzt, daß die Feste, so des andern Tages geschaffen ward, der Himmel genant werde, so kan man doch mit nichten den Feuer-Himmel, welcher der Thron GOttes und der Auffenthalt aller Seligen ist, verstehen: Um so viel weniger, weil von solcher Festen gesagt wird, daß sie die Wasser der Erde und des Himmels absondere und unterscheide; und daß GOtt an diese die Sonne, Mond und Sterne gesetzt, und daß die Vögel gegen denselben Himmel zu fliegen, als welches nicht kan noch mag von dem Feuer-Himmel verstanden werden, der da ist über alle übrige cörperliche Creaturen, sondern allein von dem Element der Lufft. Uber das, gesetzt, daß die Absonderung der Erde und des Meers vom Werck des dritten Tages müsse

(*) Wenn einer auch heutiges Tages solches affirmirte, würde man ihm solches nicht so hoch aufmutzen als zu des Auctoris Zeiten, da man noch vom Feuer-Himmel nach dem Ptolemaischen Systemate und von denen Wassern, so die äusserste Gräntzen des Himmels umschliessen solten, redete; drum ich auch dergleichen Dinge weiter nicht bemercken werde, wo er in Erklärung dieser beyden Versen solche Sprache weiter gebrauchen wird.

müsse verstanden werden; so ist doch mit nichten die Rede von ihrer Schöpffung: als welches ein klahrer und offenbahrer Beweiß ist; daß dieselben bereits vorher geschaffen gewesen. Und gewiß MOSES, wenn er das zweyte Tag-Werck beschreibet, redet also: **Abermahls sagt GOtt/ es werde eine Feste zwischen den Wassern / und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern/ da machte GOtt die Feste / und scheidete das Wasser unter der Festen von dem Wasser über der Festen.** Nun aber wie wolte wol GOtt das Wasser getheilet und abgesondert haben, wenn es zuvor noch nicht gewesen wäre? Und wie wolte GOtt haben eine Feste zwischen denen Wassern schaffen können, wenn noch keine Waßer gewesen wären? Derohalben last uns sagen, in denen beyden ersten Versen sey von der Schöpffung des Feuer-Himmels geredet, von der Erde und vom Wasser, welche GOtt machte, ehe denn das Licht geschaffen, als von welchem im dritten Verse die Rede ist.

Viertens als MOSES gesagt hatte, daß **GOtt im Anfang Himmel und Erden geschaffen / und daß die Erde sey wüste und leer gewesen/** so thut er flugs hinzu, **und es war finster auf**

der Tieffe / als wenn er hätte sagen wollen: Als GOtt schuff Himmel und Erden, und als diese mit Wasser bedecket war ohne einigen Zierath uud Schönheit; damahls war die ungeheure Tieffe der Wasser, oder der Raum zwischen Himmel und Erden finster um deshalben, weil das Licht noch nicht geschaffen war, wie aus dem Text erhellet, und GOtt hatte noch nicht geschaffen den grossen lichten Cörper, welchen er hernach am Morgen eben dieses ersten Tages schuff, und aus welchen er, wie sehr wahrscheinlich ist, nachmahls am vierten Tage die Sonne, Mond und Sternen formirte, welches ich dafür halte, daß es das Element des Feuers gewesen sey, (*) weilen es

(*) Warum nicht lux primigenia? woraus ohne Zweifel die Sonne und übrige Sternen erschaffen worden, wiewol der Auctor sich nachgehends so erklärt, daß er scheint mit uns eins zu seyn. Nicht zwar nach Whistons Meinung, als wäre die Sonne damahls schon gewesen, wie auch lange vor der Schöpffung, aber am vierten Tage erstlich zu Gesichte kommen: Sondern dieses lux primigenia entstund ohne Zweifel dadurch, da GOtt die himmlische Materie bewegte, und auf dem gantzen Erdboden es die drey erste Schöpffungs-Tage über dadurch lichte machte.

es alle dessen Eigenschaften und Würckungen hat, und weil in der gantzen Schöpffungs-Historie sonst nirgends vom Feuer Meldung geschicht, wo nicht allhier, da GOtt sagt: **Es werde Licht.** Uber das ist ausgemacht, daß die Finsterniß nichts anders als eine Beraubung des Lichts. Nun aber ist die Beraubung (privation) von einer Negation darin unterschieden, weil die Privation ein Subjectum erfodert, das capable diese Eigenschaft anzunehmen, deren es beraubet ist, hingegen die pure Negation die setzet dergleichen nicht zum Voraus: Zum Exempel: Blindheit ist eine Beraubung (Privation) des Gesichts, also setzt solche zum Voraus ein lebendiges Wesen, dem eigentlich das Gesicht zukommt, der Tod ist eine Beraubung des Lebens, also setzt solcher zum Voraus einen Cörper, von dem man eigentlich sagen kan, daß er gelebt u. s. w. Weil demnach die Finsternissen, so vor dem Licht gewesen, als wie der Text darthut, nicht anders als eine Beraubung (Privation) des Lichts sind, so ist ausser allem Zweifel gesetzt, daß sie zum Voraus setzen solche Cörper, die des Lichts fähig sind, als welche ebenfalls so wohl gleich wie die Finsterniß vor dem Licht bereits

gewesen: Nun aber können solche Cörper keine andere gewesen seyn, als diejenige, davon in denen ersten zweyen Versen geredet worden, als nemlich der Himmel, die Erde und das Wasser, als welche des Abends am ersten Schöpffungs-Tage geschaffen worden. Und es hilfft auch nichts, daß man sagen wolte, die Form müste allezeit eher seyn als die privation, zum Exempel das Gesichte eher als die Blindheit, das Leben eher als der Tod, und folglich das Licht eher als die Finsternissen. Nun aber sind vors erste alle Philosophen hierin einstimmig, daß die privationes physicæ die naturliche Gebrechen eher sind, als ihre Formen, davon sie privationes sind; weil sie nemlich sind Gebrechen (privationes) von denen künftigen Formen (Vollkommenheiten) wie die logischen privations sind privationes von denen vergangenen Formis. Also auch die Materie des Saamens ist der Seele so lange beraubt, bis sie dieselbe bekommt, und eine jegliche Materia physica ist ihrer wesentlichen Form so lange beraubt, bis sie eine solche empfängt. Und eben so verhält es sich mit angezogenen Exempeln, es kan sich zutragen, daß einer blind ist, ehe er gesehen hat, taub, ehe er gehöret hat, und also die Be-

rau-

raubung (Privation) des Lebens vor dem Leben hergehen. Dergestalt sind die Blinden und Taubgebohrne, so JESUS CHRISTUS gesund gemacht, blind und taub gewesen, ehe sie etwas gesehen oder gehöret hatten, und ein im Mutter Leibe todtes Kind wird des vernünftigen Lebens beraubt, ehe denn es solches zu geniessen angefangen.

Zum andern ist gewiß, in wie fern ein Subjectum eben so leicht die Formam als die Privation annehmen kan, (wo nemlich der, so da würcket, eben so leicht kan die Form als die Privation schaffen) in so fern ist es in der Macht dessen, der da würcket (wo es anders in seiner Freyheit stehet) das Subjectum mit der Form herfür zu bringen, oder aber mit der Privation. Nun aber sind Erde und Wasser zwey Cörper, die eben so leicht das Licht als die Finsterniß annehmen können: Derowegen hatte GOtt, der die Erde und das Wasser und das Licht herfür bringen können, weil er aus grössester Freyheit würcket, die Erde und das Wasser ohne Licht oder mit Licht Macht zu schaffen, weil es also nach dem Text scheinen solte, als ob die Finsterniß vor dem Licht gewesen, so muß man sagen, daß die Erde und das Wasser sind finster

und ohne Licht erschaffen. Letztens das Licht, so GOtt geschaffen, daß ich die Wahrheit sage, ist ein lichter Cörper und kein accidens, (zufällig Ding) wie wir leicht zeigen wolten, wo wir diese Ausschweiffung von unserm Vorhaben nicht zu weit entfernet zu seyn erachteten: Nun aber wer ist derjenige wol, der nicht gestehen solte, daß GOtt eben so wohl die Erde und das Wasser habe eher schaffen können, als einen so lichten Cörper, weil er ja einen Cörper vor dem andern erschaffen kan. Aus dem nun, was vorher gesagt, ist kund und offenbahr, daß die zwey angezogene Versen Mosis keine allgemeine Propositiones sind aller Dinge, die GOtt auf einander hat schaffen wollen: sondern daß er ins besondere darinnen die Schöpffung Himmels und der Erden zusamt dem Wasser beschreibt, als welche am Abend des ersten Tages geschaffen worden. Uber das ist auch ausgemacht, daß die zwey angezogene Verse Mosis nicht handeln von einem Chaos, welches alle Creaturen zusammen vermischt in sich begreiffe, weil daselbst weder von der Ausspannung der Lufft, noch von dem Element des Feuers, weder von den Sternen noch von den Pflantzen oder Thieren die Rede ist; sondern

dern eintzig und allein vom Feuer-Himmel,(*) von der Erde und vom Wasser: Und ferner so steht ja nicht da, daß der Himmel mit der Erde vermischt gewesen; auch in der gantzen Schöpffungs-Historie ist keine Meldung geschehen von der Absonderung des Himmels und der Erden, wie doch Erwehnung geschicht von der Absonderung der Erden und des Wassers, welches jene bedeckte. Aber dieses mag für diese Ausschweiffung gnug seyn, als daß wir um Christlicher Seelen willen haben wollen anführen. Nun wirds Zeit seyn die übrigen Ausflüchte der Atheisten suchen zu widerlegen.

(*) Man sicht vielmehr, daß Moses in der Erzählung von denen ersten dreyen Tage-Wercken diejenigen Dinge beschreiben wollen, so unsere Erde und den Himmel, der sie am nechsten umgibt, angehen, und deshalben heist auch das רקיע anders nichts als das expansum der Lufft. Am vierten Tage-Wercke aber finden wir ein ander expansum, nemlich der Sonnen und Sternen. Siehe Buddei Theol. Dogm. libr. II. cap. II. §. XI. not. (*) pag. 365.

Das VI. Capitel.

Die fünfte Ausflucht der Atheisten samt der Beantwortung.

In diesem Capitel ist enthalten:

1. Die fünfte Ausflucht der *Atheisten*/ als worin sie sagen/ von Ewigkeit her wäre eine Materie ohne *forma* gewesen.
2. Der Beweiß / daß von Ewigkeit her keine Materie ohne Form gewesen/ und daß die Materie die Form nicht habe herfür bringen können.
3. Daß die Sonnen Stäubcher/ (*Atomes*) so von Ewigkeit her sollen gewesen seyn/ durch einen ungefehren Zusammenlauf die Welt nicht verursachet.
4. Daß die Form von niemand anders habe können herkommen als von GOtt.

Die fünfte Ausflucht der Atheisten ist/ daß die Welt von Ewigkeit her zwar nicht in dem Stande gewesen/ worin sie sich gegenwärtig befindet / und daß auch von Ewigkeit her kein Chaos gewesen / sondern von Ewigkeit her wäre eine Materie ohne Form gewesen / und daß

daß nach und nach aus solcher Materie alle Formen herfür kommen und gebracht worden/ welche/ da sie mit der Materie vereinigt/ alle cörperliche Creaturen ausmachen/ und nunmehro die Welt/ im gegenwärtigen Stande sind. Die Epicurer, nach der Meinung ihres Meisters DEMOCRITI und EPICURI, haben beschrieben/ und so gar bestimmt/ welches solche Materie wäre/ nemlich die Sonnen-Stäubchen (Atomes) die mit der Zeit durch einen ungefehren Zusammenfluß die Welt/ wie sie heute ist/ verursachet.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht sage ich, daß, wenn von Ewigkeit her eine Materie ohne Form gewesen wäre, so müste folgen, daß die angegebene Formen des Himmels, der Sternen und der Elementen, wie nicht weniger der Pflantzen und Thiere nach der Materie gewe-

sen, und folglich nothwendig einen Anfang müssen gehabt haben, und daß sie auch den Anfang nicht von sich selbsten gehabt. Weil nun nichts ist, daß sich selber herfür bringet, so folgt, daß sie müssen seyn in der Zeit durch einen andern herfür gebracht, und dieser andere muß nothwendig entweder die Materie selbsten seyn oder jemand anders von der Materie unterschieden. Nun aber können solche Formen nicht in der Zeit herfür gebracht seyn, weder durch die Materie, noch durch eine andere Sache, die von der Materie unterschieden, wo es nicht GOtt selbst ist, als welches auf solche Weise bewiesen wird.

Wenn die ewige Materie in der Zeit solche Formen herfür gebracht, so müste nothwendig vorher, ehe sie herfür gebracht worden, eine endliche oder unendliche Zeit verflossen seyn: Nun aber ist keine eudliche Zeit verflossen, sintemahl unter dem, was von Ewigkeit her ist, als die Materie seyn sol, und unter dem, was nicht von Ewigkeit ist, wie die Formen oder die Herfürbringung selbiger, mehr als eine endliche Zeit zwischen ist. Und was noch mehr, es müste folgen, daß eine endliche Zeit, dergleichen diejenige seyn würde, die da nach Erschaffung sol-

cher

cher Formen würde verflossen seyn, wurde eine unendliche Zeit oder Daurung ausmachen, gleicher Weise als die Ewigkeit der Materie, welches unmöglich. Es ist auch nicht verflossen, in dessen eine unendliche Zeit, vor Herfürbringung solcher Formen: Denn woher solte es wol kommen, daß die Materie, die eine unendliche Zeit allein gewesen, ohne zu würcken, oder sich zu bewegen, dieselbige hernach hätte können herfür bringen? Ist es denn nicht ausgemacht, idem, qua idem, semper facit idem, das ist, wenn eine Sache stets in einerley Zustand bleibt, so thut sie auch allezeit einerley, es sey dann, daß es ein würckendes Wesen sey, das mit Verstand und Freyheit begabet, weil ja keine Hinderniß da ist, auch die Dinge, wogegen es würcket, nicht unterschieden sind. Nun aber so ist ja die Materie kein würckendes Wesen mit Verstand und Freyheit begabet, hat auch keine Hinderniß oder Sachen um sich, so ihr zuwider, weil sie nemlich vor der Erschaffung der Formen allein ist; so folgt auch nothwendig, daß sie jederzeit einerley gewürcket, und einfolglich niemahls gewesen weder eine endliche Zeit, noch eine unendliche ohne die Formen herfür zu bringen, wo sie

solche

solche hat können herfür bringen. Uber das weiß ja auch jederman, daß causa naturalis agat ad extremum suæ potentiæ, das ist, daß die natürliche Ursachen so viel jederzeit würcken als sie können. Zum Exempel: Die Sonne erleuchtet so viel sie kan, das Feuer hitzet aus aller Macht, und es ist sicher, quod causa necessaria, positis omnibus requisitis ad agendum, & sublatis impedimentis necessario agit, das ist, daß die nothwendigen Ursachen / wenn alle Dinge / so erfodert werden / zugegen sind / und sonst keine Hinderniß da ist / nothwendig würcken / und können ihre Würckung nicht einhalten oder aufhalten, da nun die Materie eine natürliche Ursache ist, und keine Freyheit hat, indem sie eine nothwendige Causa und nicht frey ist, auch keine Hinderniß hat, weil sie ja allein ist; so muß sie nothwendig, wenn sie die Formen hat können herfür bringen, dieselben herfür gebracht haben, ohne daß sie vorhero eine unendliche Zeit ohne solches zu thun solte müssig gewesen seyn.

3. Wider die Epicurer, welche sagen, daß die kleinen Cörpercher der Sonnen-Stäubcher (Atomes) ewig gewesen, und durch einen ungefehren Zusammenfluß die

die Welt verursacht und in den Stand gebracht, worin sie gegenwärtig ist, sage ich, daß ein solcher Zusammenfluß der kleinen Cörpercher um die Welt zu verursachen, nicht geschehen kan, ohne daß sich einige von denselben aus ihren Raum bewegen: Deshalben ich also schliesse: Wenn die kleinen Cörpercher oder die Theilcher der Materie zusammen geflossen sind, und folglich sich beweget haben aus ihrem Orte, um die Welt zu formiren und in den Stand zu setzen, worin sie gegenwärtig ist, so müste folgen, daß sie sich entweder aus ihrem Orte von Ewigkeit bewegt, oder daß sie eine endliche oder unendliche Zeit vorher gewesen, ehe sie sich bewegt, und nachgehends allererst die Welt formiret und in den Stand gesetzt, worin sie jetzund ist: Nun aber haben sie sich aus ihrem Ort nicht von Ewigkeit her bewegt, und sind auch weder eine endliche noch unendliche Zeit vorher gewesen, ehe sie sich bewegt, wie solches sattsam ist erwiesen Num. 2. 3. und 4. des vorigen Capitels, denn eben das, was wir gesagt haben daselbst vom Himmel und denen Elementen, das kan man von Atomis auch sagen.

4. Letztlich ist auch offenbahr, daß diese Dinge nicht seyn hersür gebracht worden

den von einer andern Sache, die von der Materie unterschieden, es wäre denn GOtt: denn solches würckende Wesen, daß diese Formen herfür gebracht, müste entweder ewig seyn oder nicht, wäre es nicht ewig, so hätte es einen Anfang gehabt, und folglich würde es von einer andern Sache herfür gebracht seyn; von welcher ich denn frage, ob dieselbe ewig sey oder nicht? und das so lange, bis man an ein würckendes Wesen kommt, so von keinem andern herfür gebracht worden, und einfolglich ewig ist. Wäre solches nun ewig, so müste es entweder ein natürlich und nothwendig würckendes Wesen, oder aber eine freye und nach Belieben würckende Ursache seyn, wäre das erste, so müste es die Formen im Augenblick so flugs herfür gebracht haben, weil eine natürliche und nothwendige Ursache so viel würcket als sie kan, und seine Würckungen nicht aufhalten kan, und würden folglich die Formen also auch ewig gewesen seyn, und die Welt in eben dem Stande, worin sie jetzund ist, das wir aber oben gezeiget haben, daß es gantz unmüglich sey: Wäre es aber ein frey würckendes verständiges Wesen gewesen, so könte niemand anders solches gewesen seyn als GOtt, weil wir durch das

Wort GOTT nichts anders verstehen, als ein mit Verstand würckendes freyes Wesen, welches die Welt in dem Stand herfür gebracht, worin sie anitzo ist.

Das VII. Capitel.

Die sechste Ausflucht der Atheisten mit der Antwort darauf.

In diesem Capitel steht man:

1. Die sechste ausflucht der *Atheisten*, als worin sie sagen, daß die Menschen ihren Ursprung von Meer-Göttern und Meer-Weibern hätten.
2. Die Widerlegung solcher Ausflucht.

Die sechste Ausflucht der Atheisten ist/obgleich die Menschen nicht von Ewigkeit gewesen/so folge nicht gleich/ daß sie deshalben von einer höhern Ursach/ die da GOtt selbst sey/ herfür gebracht seyn müssen; weil man wol sagen könte/ daß sie von denen Meer-Göttern und Meer-Weibern entsprossen/ welche nach der

der allgemeinen Uberschwemmung gelernet hätten ausser dem Wasser allgemach zu leben und endlich gar auf der Erde zu seyn. Und gewiß die Historien-Schreiber melden viele Dinge/ die dieses scheinen zu bekräftigen. Herodotus im IV. Buch seiner Historie sagt / daß Jason, als er durch das Ungewitter verschlagen worden/ in Lybien in das Land der Lotophagen kommen in einen sehr gefährlichen Ort des Sees Tritonide, da sey ihm ein Meer-GOtt erschienen/ der ihm um einen Dreyfuß angesprochen/ und dabey verheissen zur Belohnung ein Mittel an Hand zu geben / aus diesem gefährlichen Ort weg zu kommen / als welches Jason auch gethan habe. Darauf habe der Meer-Gott ihm auch einen Weg gewiesen / und Jason habe also sich durch denselben davon gemacht. Ludwig Guichardin schreibet / daß man im Jahr 1403. ein Meer-Weibchen nach Harlem in Hol-

Holland bracht/die man allgemählich angewöhnet Brot/ Milch und andere Speisen zu essen / desgleichen spinnen und das Zeichen des Creutzes zu machen. ACOSTA im 3ten Buch cap. 18. seiner Erzählungen beschreibt die Vros als eine zweyte Art von Menschen im Wasser / und bemercket/ daß sie selbst sagten/ sie wären keine Menschen. NICOLO CONTI in seinem Ramnusio erzählt / daß man in dem Fluß / der bey Cochin fliesset/ Fische finde / die Menschen/ so gleich / daß man so gar auch den Unterscheid des Geschlechts an denen Männchens und Weibchens bemercke/ eben auf die Weise wie bey Menschen; und thut hinzu / daß bey Nachts / wenn sie aus dem Wasser gingen/ sie fleissig darüber aus wären ein Feuer mit Steinen zu machen / welche sie nehmen und Holtz damit anzünden/ und bey diesem Licht fangen sie andere Fische/ so herzu gelauffen kommen.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht sage ich erstlich, daß kein Autor, so fabelhaft er auch wäre, ehemahl Erwehnung gethan, als ob die Menschen von Meer-Göttern oder Meer-Weibern ihren Ursprung hätten, und was noch mehr, unsere Raison erstrecket sich über alle lebendige Thiere auf der Erde, es müsten auf solche Weise auch die Elephanten, die Löwen und Bären, die Ochsen und andere lebendige Thiere auf dem Erdboden von dergleichen Thieren aus dem Meer entsprossen seyn.

Zum zweyten: Es ist eine ordentliche Weise (Maxime morale) daß ein jeglicher sein Bestes sucht: Welches ist denn das Beste derer Thiere im Wasser, aufs Land sich gewöhnen oder nicht? wenn dieses das Beste, warum folgen sie ihnen dann nicht, oder wenn es ihr Bestes nicht ist, warum haben sie denn sonsten anders gethan? Mit einem Wort, wenn sie aufs Land kommen sind, warum kommen sie nicht noch darauf? und wenn das geschehen ist vor diesem an etlichen Orten,

warum thun sie es denn nicht noch heute an etlichen Orten der Welt?

Drittens die Historien-Schreiber thun nur dreyer Uberschwemmungen Meldung, nemlich der, so zu Zeiten NOAE geschehen, der Ogygen ihrer und des DEVCALIONS seiner. Nun aber sind die beyden letzten nicht allgemein gewesen, weil sie nur über ein Stück von Griechenland gangen sind; zu dem Ende, weil es sehr leicht gewesen, die benachbahrte Oerter davon fruchtbahr zu machen. Und was das erste betrifft, so kan solches ohnmöglich jemand glauben ohne zugleich auch zu glauben, daß ein GOtt sey, entweder wegen der Miraculn, so dabey vorgangen, oder aber wegen der Historien-Schreiber, so davon Meldung gethan, als welche sagen, daß GOtt solche Uberschwemmung habe gesandt, als der da die Arche NOAE bauen lassen, um in derselben die Thiere der Erden zu erhalten; dergestalt, daß in solchem Fall nicht nöhtig ist, denen Thieren im Wasser die Fortpflantzung zuzuschreiben.

Viertens, die Exempel HERODOTI, GVICHARDINS und anderer zeugen wol, daß es Meer-Götter und Meer-Weibchen gebe, aber nicht, daß die Menschen daher entsprungen. Und so viel die seltsa-

me Dinge anlangt, so diese Scribenten davon vorgeben, so ist gewiß, daß solches aus keiner andern Ursach geschehen, als weil sie es von andern haben sagen hören, die sie also schändlich hinters Licht geführet. Zudem weiß man ja wohl, daß das meiste, was HERODOTUS erzählt, als was seltsames, mehr nach einer Roman als nach einer Historie schmeckt; als wenn er unter andern im 2ten Buch von RHAMPSINITUS einem König in Egypten erzählet, der in die Hölle sol gestiegen seyn, und daß er mit der CERES in Würffeln gespielt. (*) Daß die Sonne zweymahl von Abend her aufgangen und zweymahl gegen Morgen untergangen. (**) Daß dem SENNACHERIB, König in Assyrien und Arabien, als er kommen und SETHON, den König in Egypten, bekriegete, die Mäuse seine Bogens, und denen Soldaten ihre Köcher zernaget, dergestalt, daß er genöthiget worden umzukehren. (***) Daß die Tochter CHEOPES, Königs in Egypten, mit allen denjenigen Unzucht getrieben, so ihr nur einen

Stein

(*) Cap. CXXII. edit. Francof. in folio 1608.
(**) Cap. CXLII.
(***) Cap. CXLI.

Stein gegeben, und aus demselben wäre nachgehends eine der Spitz-Säulen worden, welche eines von denen sieben Wundern der Welt abgegeben. (*) Daß PHERON um deshalben blind worden, weil er eine Schießschlang in den Nil geworffen, und daß er nach Verlauff zehn Jahren sein Gesicht wieder bekommen, da er sich mit dem Urin einer Frauen die Augen gewaschen, so niemahls bey jemand anders als bey ihrem Manne geschlaffen. (**) Und gewiß DIODORUS im 4ten Buch seiner Historie bemercket, daß diese Meer-Götter, welche dem JASON und andern Schiff-Leuten auf dem Schiff Argo diß Mittel gezeiget, die gefährliche Sand-Bände im Meer, worauf sie sonst gestossen wären, zu vermeiden, ein König aus Lybien gewesen und kein Fisch. ACOSTA, wenn er von denen Vros erzählet, spricht ja nicht, daß es Thiere aus dem Wasser gewesen, sondern grosse und ungeheure Menschen, dieses sind seine eigene Worte: **Diese Vros sind ein so wildes und plumpes Volck, daß sie sich selbst nicht für Menschen**

(*) Cap. CXXVI.
(**) Cap. CXI.

achten. Und was die Fische im Fluß Cochin betrifft, davon NICOLO CONTI redet, so sage ich, daß man in einer Erzählung keinen Glauben demjenigen beymessen muß, was einer ins besonder davon sagt, (*) der nur sein Gemüth zu erfreuen von erdichteten Sachen schreibet, die er entweder von andern hat hören sagen, so sie mißbrauchet haben, sondern man muß das nur glauben, was alle diejenigen einmüthig bekräfftigen, die eben solche Reise gethan, daß sie es gesehen hätten. Nun aber gibts ja viel Holländer, Niederländer und Portugiesen, die nach Cochin gereiset, und doch keine Meldung thun von so Art Fischen, sondern vielmehr alles das für eine Fabel halten, was davon gesprochen wird.

Zu-

(*) Man siehe nur in Actis Philos. die criteria einer Fabel nach, und mache hier die Application, so wird man sehen, daß sie sehr commode geschehen könne. Man kan also diese Fabel-Hänser solifidiarios nennen, weil ihr Zeugniß nur auf eines seiner ältesten Erzählung beruhet. Act. Philos. Tom. I. part. III. num. I. von der **Glaubwürdigkeit in der Historie** §. VI.

Zuletzt, wenn alles dasjenige, was man von denen Meer-Göttern sagt, wahr wäre, und daß die Menschen ursprünglich von ihnen herkämen, die man vorgibt, daß sie ewig gewesen, würde dennoch meine Meinung noch feste bleiben: Nun aber kan man eben den Schluß von den Meer-Götttern machen, als von Menschen, und sagen, daß, wenn die Meer-Götter von Ewigkeit gewesen, so wird die Zahl der Meer-Götter, so vormahls gewesen, unendlich seyn, weil die Meer-Götter, so von Ewigkeit her gelebt, nicht einmahl eine Ewigkeit lang gelebt hätten, sondern nur eine gewisse umschriebene Zeit, und daß die Meer-Götter, die da vorher gewesen, bis auf den heutigen Tag, entweder eine endliche Zeit von einander sind, oder eine unendliche, oder einige eine endliche Zeit, einige aber eine unendliche; und also wenn man selbiges auf die Meer-Götter eben so appliciret, wie es oben auf die Menschen geschehen, so zeiget man, daß einerley ungereimte Dinge daraus folgen.

Das VIII. Capitel.

Die siebende Ausflucht der Atheisten mit der Beantwortung.

In diesem Capitel ist enthalten:

1. Die siebende Beantwortung der *Atheisten*/ wenn sie sagen: daß die Menschen von Ewigkeit her aus der Erden herfür gebracht seyn/ oder aus allen Elementen zugleich.
2. Der Beweiß / daß die Menschen nicht aus der Erden herfür gebracht sind / auch nicht aus denen Elementen.
3. Daß weder die Erde noch die *Elementa* von Natur dergestalt beschaffen gewesen/ daß sie die Menschen können herfür bringen.
4. Andere Ursachen/ die da beweisen / daß die Menschen nicht sind aus der Erden herfür gebracht/ auch nicht aus denen übrigen Elementen.

Die siebende Ausflucht der Atheisten ist/ daß die Menschen von Ewigkeit her aus der Erde herfür gebracht seyn/ oder zugleich aus allen Elementen/ die ewig gewesen/ und in der Zeit die ersten Menschen herfür gebracht hätten/ als von welchen alle übrige Menschen ihren Ursprung durch die Fortpflantzung erhalten/ beynahe auf eben die Weise/ wie

wie die Mäuse / die Frösche / die Fliegen und andere lebhaffte Creaturen heutiges Tages auf eine irrdische Weise sich bilden und zeugen.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht sage ich, daß, wenn die ewige Erde in der Zeit die ersten Menschen herfür gegeben hätte, oder aber wenn die Sonne oder sonst eine andere ewig würckende Ursach solche hätte aus der ewigen Erde herfür gebracht; so müste folgen, daß die ewige Erde wäre entweder eine endliche Zeit, oder eine unendliche Zeit vor derselben Erschaffung gewesen: Nun aber kan man ohne Absurdität eines so wenig als das andere sagen: Keine endliche Zeit; sonst folgete, daß zwischen der Erde und der Erschaffung der ersten Menschen, nur so zu sagen eine endliche und umschriebene Zeit zwischen gewesen; und also daß zwischen dem, was von aller Ewigkeit her ist, als die Erde seyn sol, und zwischen dem, was nicht von Ewigkeit ist, als die Schöpffung der ersten Menschen, nur so zu sagen eine endliche und umschriebene Zeit zwischen gewesen, das doch unmög-

lich ist. Und was noch mehr, es müste folgen, daß eine endliche Zeit, dergleichen diejenige seyn würde, so da verflossen wäre seit der Erschaffung der ersten Menschen, bis auf den heutigen Tag; wenn man sie thäte zu einer endlichen Zeit, dergleichen die seyn würde, so da verflossen seit der Existentz der Erden bis auf die Herbringung der ersten Menschen, würde eine unendliche Zeit seyn, wie die angegebene Ewigkeit der Erden seyn sol, als welches wider die wahrhaftige Regul ist, **daß das endliche zu einem andern endlichen hinzugethan kein unendliches kan ausmachen.** Uber das würde nur eine endliche und umschriebene Zeit daran fehlen, daß eine endliche und umschriebene Zeit, dergleichen die Herfürbringung der ersten Menschen ist, als die da ihren Anfang gehabt, nicht ewig sey gewesen, nemlich die endliche und mit ihren Gräntzen umschlossene Zeit, welche verflossen seit der Existentz der Erden bis zu ihrer Herfürbringung. Auch keine unendl. Zeit, sonst müste folgen, daß die Erde mehr denn hundert tausend mahl tausend Millionen Jahre gewesen, ehe dann Leute geschaffen gewesen, und daß nach einer unzählbahren Menge Jahren sie solche erst herfür gebracht, welches ungereimt

gereimt ist. Sintemahl die natürlichen und nothwendigen Ursachen, dergleichen die Erde ist, wenn sie in einem Stand bleiben, allezeit einerley würcken: Ubrigens was ich hier von der Erde gesagt, das kan man auch von allen Elementen zusammen sagen.

3. Es thut auch nichts zur Sache, daß man sagen wolte, daß allererst nach einer unzähligen Menge Jahren, die ewige Erde sey disponirt gewesen die Menschen herfür zu bringen, und damahls solche würcklich auch herfür gebracht haben: Aber daß vorher solche nicht dazu disponirt gewesen, und folgl. solche auch nicht habe herfür bringen können. Denn dagegen sage ich, daß solche disposition der Erde, entweder wird müssen gewesen seyn, oder von Ewigkeit allgemählich entstanden, dergestalt, daß sie nach einer unzähligen Menge Jahren erst völlig und vollkommen worden: Oder vielmehr, daß sie nach einer unendlichen Zeit erst gemacht worden, entweder in einem Augenblick oder allgemach: Nun aber kan man so wenig eins als das andere sagen. Und zwar erstlich kan man nicht sagen, daß sie von Ewigkeit allgemach darzu zubereitet worden, sonsten eine solche Disposition und Aenderung der Erden ihre Theile würde gehabt haben,

ben, die von Ewigkeit her eins aufs andere gefolget, und also würde die Succession, die Bewegung und die Zeit ewig gewesen seyn, als welches, wie hie bevor gezeigt, gar nicht angehet. Es ist auch die Erde nach einer unzählichen Menge Jahren nicht erst dazu disponirt worden, es sey solches auf einmahl oder aber nach und nach geschehen: Dann wann das wäre, so wäre sie dazu entweder durch die Erde selbst zubereitet worden; oder aber durch eine andere natürliche und nothwendige Ursach, dergleichen die übrigen Elementen sind, oder aber durch ein vernünftiges und mit Freyheit begabtes würckendes Wesen. Nun aber ist solches auch nicht durch die Erde selbst oder durch sonsten eine andere natürliche und nothwendige Ursache geschehen; sintemahl die natürlichen und nothwendigen Ursachen, wenn sie in ihrem Stand bleiben, würcken sie allezeit einerley, und würcken so viel sie nur könten, ohne daß sie solten ihre Würckung aufhalten können; und also würde sie nicht länger als hundert tausend mahl tausend Million Jahre, ehe sie diese Disposition herfür gebracht, blieben seyn, vielweniger aber eine unendliche Zeit. Ist aber durch ein mit Vernunft und Freyheit begabtes Wesen diese Disposition

sition der Erden herfür gebracht, so kan solches von niemand anders als von dem Schöpffer Himmels und der Erden selbst geschehen seyn, der wahrer GOtt ist, und den wir anbeten.

4. Es kommt noch zu dem, was oben gesagt worden, hinzu, daß es eine wahrhafte philosophische Regul ist, natura progreditur ab imperfectioribus ad perfectiora, die **Natur geht von unvollkommenen Dingen fort auf vollkommenere.** Das ist, die natürlichen Ursachen bringen in ihren Würckungen erstlich die unvollkommenen Dinge herfür, welche aber mit der Zeit je mehr und mehr vollkommener werden: Auf solche Weise bringt die Erde zuerst herfür Gesträuche, welche nach und nach grosse Bäume werden; sie bringt Würme, Frösche, Fliegen und ander Ungeziefer herfür, die Anfangs gantz matt und klein sind, aber mit der Zeit groß und starck werden. Derowegen wenn die ersten Menschen solten von der Erden oder von den übrigen Elementen herfür gebracht seyn, so haben sie nicht anders im Anfang als sehr schwach und klein seyn können, gleicher Weise wie die, so heutiges Tages gebohren werden und aus Mutter Leibe kommen; als welcher Gestalt die Menschen eben so leicht würden

gestor-

gestorben als jung worden seyn, da ihnen von niemand zu Hülff kommen, und auf diese Weise würden heutiges Tages gar keine Menschen seyn. Denn das würde heissen die Ordnung der Natur umstossen, wenn man sich einbildete, daß die Erde oder die übrigen Elemente die ersten Menschen eben so vollkommen herfür gebracht, als sie heutiges Tages sind, zwantzig oder dreyssig Jahr alt. Uber das so erstrecket sich auch unsere Raison über alle Thiere, so wohl die auf der Erden als auch im Wasser sind; dergestalt, daß nothwendig folgen müste, daß die Erde, Lufft, Wasser oder das Feuer oder alle Elemente zusammen genommen nicht allein die ersten Menschen herfür gebracht hätten, sondern auch die ersten Löwen, die ersten Elephanten, die ersten Wallfische, die ersten Meer-Schweine, und andere dergleichen Thiere, und das zwar in ihrer itzigen Vollkommenheit, so wol Männchens als Weibchens um sich fortpflantzen zu können, als welches gantz wider die Ordnung der Natur ist. Ja wann die Erde oder die übrigen Elementen sonsten Menschen herfür gebracht, woher kommts denn, daß sie dergleichen nicht auch noch heutiges Tages thun? Und wenn sie ehemahlen herfür gebracht

Löwen,

Löwen, Wallfische und andere Thiere, warum bringen sie derselben nicht auch noch an einigen Oertern der Erden herfür? Gewiß es ist eine Anzeige eines recht verkehrten Sinns, ohne Grund und ohne sattsamen Beweiß ein so seltsam Ding zum Grund-Satz annehmen. Weil dann nothwendig zur Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts die ersten Menschen müssen in einem vollkommenen Alter geschaffen seyn, und die Natur dergleichen sie nicht hat machen können, so müssen wir nothwendig das glauben, so Moses uns erzählt hat in seinem ersten Buch, nemlich daß ein GOtt sey, welcher aus der Erden, die mit denen übrigen Elementen vermischt, einen vollkommenen menschlichen Leib geschaffen, und damit er Odem hohlen, leben könne, ihm eine lebendige Seele eingegeben. Zuletzt ists eine ausgemachte Sache, daß kein Ding einem andern das geben kan, was es nicht hat: Weil demnach die Erde und übrige Elementa keinen Verstand haben und weit unvollkommener, als der Mensch selber, sind, auch die herrliche Vollkommenheiten der vernünftigen Seele weder würcklich (formellement) noch in herrlicherm Maaß (en eminence) noch auch der puren

ren Würckung (en vertu) und Krafft nach besitzen; so ist klahr, daß sie dieselbigen nicht haben herfür bringen können, und auch folglich den Menschen nicht, dessen fürnehmstes Theil die vernünftige Seele ist.

Das IX. Capitel.

Die achte Ausflucht der Atheisten samt der Beantwortung.

In diesem Capitel ist enthalten:

1. Die achte Ausflucht der *Atheisten*/ wann sie sagen/ daß viel Welten gewesen/ da als eine nach der andern herfür gebracht worden/ und das nicht durch einen höhern Geist.
2. Die Widerlegung solcher Ausflucht.

Die achte Ausflucht der Atheisten ist/ daß die Welt/ die itzund ist/ nicht ewig gewesen; und nichts desto weniger seye sie doch nicht durch einen höhern allmächtigen Geist geschaffen worden/ sondern sie sey von der Materie einer andern Welt/ die vorher gewesen/ herfür gebracht/ und diese

diese andere Welt sey wiederum von der Materie einer andern Welt herfürgebracht/ so vor dieser her gewesen/ und dieses so immer fort: Dergestalt daß ihrer Meinung nach viel Welten gewesen / da allzeit eine auf die ander gefolget / diejenige / so vergangen/ habe die Materie übrig gelassen/ daß daraus die folgende habe können gemacht werden: Und daß die Welt/ die itzund ist/ auch einige Zeit vergehen und aus ihrer übrigen Materie eine andere herfürgebracht würde werden/ und aus der Materie dieser andern Welt werde abermahls eine andere kommen/ und das so immer fort.

Beantwortung.

I.

Wider solche Ausflucht sage ich, daß, die Welten, davon man vorgibt, daß sie bereits vergangen seyn; ihrer Zahl nach entweder eine endliche oder unendliche ausmachen: Sind sie an der

Zahl endlich gewesen, so folgt, daß eine darunter ist die erste gewesen, als die da von der Materie einer andern Welt, so vorher gewesen wäre, nicht hat können herfürgebracht seyn, sonsten sie nicht die erste hätte seyn können, auch nicht von einem ewigen Chaos oder ewigen Materie, wie wir gnugsam im 5. und 6. Capitel dieses Tractätchens erwiesen, und so folgt, daß nothwendig die erste Welt muß geschaffen seyn von einem höhern allmächtigen Geist, welcher der GOtt ist, den wir anbeten. Haben aber die Welten, so bereits vergangen, eine unendliche Zahl ausgemacht, so folgte aus dieser Unendlichkeit der Welten dieselbige Absurdite, so da aus der Unendlichkeit der Menschen folgt, wie wir kurtz vorher solches haben dargethan: Dann eine grössere als unendliche Zahl kan es nicht geben; sonsten würde die kleinere unendliche Zahl von der grössern überstiegen werden, und folglich würde sie ihre Gräntzen und Ende haben; weil das, was uberstiegen wird, allda sein Ende hat, wo ein anderes es übersteigt. Nun aber kan eine grössere Zahl seyn, als die Zahl der Welten, so vorher gewesen, nemlich die Zahl der Steinen, die Zahl der Pflantzen, oder die Zahl der Thieren, oder aber die

die Zahl aller Dinge ins besondere und eintzeln verstanden, so da in denen vergangenen Welten gewesen: Derohalben kan unmöglich die Zahl der vergangenen Welten ewig gewesen seyn. Uber das, alle die vorher gewesene und vergangene Welten sind entweder nur eine endliche Zeit von einander gewesen, oder nur eine unendliche, oder aber einige davon eine endliche Zeit, die andere eine unendliche. Sind sie alle nur eine endliche Zeit von einander gewesen; dann eine Distantz einer endlichen Zeit kan keine Ewigkeit ausmachen, so folgt nothwendig, daß sie nicht von aller Ewigkeit her gewesen, weil sie nur eine endliche Zahl ausmachen, und weil eine darunter die erste gewesen, als die ja nicht von sich selbst worden, auch nicht von einem Chaos, auch nicht von einer ewigen Materie entstehen können; wie wir bisher erwiesen haben: Derowegen so folgt nothwendig, daß sie von GOtt geschaffen worden: Sind sie aber alle nur eine ewige Zeitlang von einander gewesen, so folgt, daß zwischen zwey Welten, die kurtz auf einander gefolgt, ein unendlicher Raum einer Zeit muß begriffen gewesen seyn, eben so wol wie zwischen zweyen, die am weitesten von einander der Distantz und der Zeit nach gewesen,

als welches eine offenbahre Widersprechung ist. Wann aber einige solcher Welten einen endlichen Zeit-Raum von einander gewesen, die andern aber eine unendliche Zeit lang, und wenn man zwey nimt, die am weitesten von einander entfernet gewesen in einer doch endlichen Distantz der Zeit, so muß folgen, daß eine eintzige Welt, diejenige nemlich, die am nächsten ist einer von diesen beyden, und die nicht weiter als einen Raum einer endl. Zeitlang von derselben entfernet, müste eine Distantz einer unendlichen Zeit ausmachen, und daß eine endliche Zeit zu einer andern endlichen hinzugethan, eine unendliche ausmachte, welches ungereimt. Ich wil mich bey dieser Ausflucht nun nicht weiter aufhalten, weil dieselbe sich schon beantwortet findet oben in dergleichen Umständen, nemlich da ich ich gezeigt, daß die Menschen nicht können ewig gewesen seyn. Dieses thue ich nur noch hinzu, eine jede Sache sucht ihr Bestes, und folgt ihrer natürlichen Inclination: Wenn nun die natürliche Neigung und Absicht eines Cörpers darauf zielet, daß er stets beschäfftiget eine Welt herfür zu bringen, und daß das sein Bestes sey; so hat die Welt, da sie einmahl gemacht gewesen,

sen, nicht natürlicher Weise wieder können zernichtet werden, und die Cörper haben niemahlen in ein Chaos wieder können versetzt werden: Wann aber ihre Neigung und Bestes ist keine Welt zu formiren und ein Chaos zu verbleiben, so ist ausgemacht, daß die Welt nicht natürlicher Weise hat können herfürgebracht werden, und daß die Cörper allzeit würden abgesondert und in Unordnung blieben seyn. Uber das wie wir gnugsam bereits droben bewiesen, so kan keine Succession (da eins aufs ander folgt) ewig seyn, und folglich auch die Succession der Welten und des Chaos nicht.

Das X. Capitel.

Die neundte Ausflucht der Atheisten samt der Beantwortung.

In diesem Capitel siehet man:

1. Die neundte Ausflucht der *Atheisten*/ wenn sie sagen/ daß die Christen ja selbst bekenneten/ die Welt habe ewig seyn können.
2. Die Gründe/ deren sie sich bedienet zu beweisen/ daß die Welt hätte können ewig seyn.
3. Die Widerlegung der *Athei-*

Atheisten ihrer Ausflucht.
4. Beantwortung der angebrachten Beweißthümer von der Möglichkeit / daß die Welt ewig seyn könne.

I.

Die neundte und letzte Ausflucht der Atheisten ist/daß die Christen müsten selbst bekennen / daß GOtt von Ewigkeit her die Welt habe schaffen können / ob sie gleich nur glaubten / daß er selbige in der Zeit erschaffen. Nun aber ist es eine allzuwahre Regul : posito possibili, nihil sequitur absurdi , das ist/ **Wenn man eine Sache , die möglich gewesen , als würcklich annimmt , so ists nichts ungereimtes.** Und weil demnach die Welt von Ewigkeit hat seyn können / so ist nichts ungereimtes und widersprechendes / wenn man sagt/ sie sey würcklich von Ewigkeit her gewesen.

2. Die

2. Die Beweiß-Gründe/ deren man sich dieses zu erweisen bedienet/ daß GOtt von Ewigkeit her die Welt hat können schaffen/ sind folgende: 1) Alles ist bey GOtt müglich. Matth. X. Derowegen ist ihm auch die Welt von Ewigkeit her zu schaffen möglich gewesen. 2) GOtt ist niemahls gewesen/ daß er nicht hätte können die Welt schaffen; Nun aber ist GOtt von Ewigkeit her gewesen: Derowegen hat er auch die Welt von Ewigkeit her schaffen können. 3) Man muß GOtt keine Vollkommenheit absprechen/ welche denen Creaturen zukommt/ nemlich wenn solche Vollkommenheit nicht etwa eine Unvollkommenheit mit sich führt/ wie die Macht zu würcken ist. Nun aber wenn die Creatur z.E. die Sonne von Ewigkeit gewesen wäre/ so würde sie auch von Ewigkeit her gewürcket haben/ dann sie würde ihre Strahlen geschossen und

geleuchtet haben: Derowegen hat auch GOtt/ der von Ewigkeit gewesen/ würcken können/ und folglich hat er geschaffen/ oder hat von Ewigkeit her die Welt schaffen können. 4) Das/ was einmahl unmöglich/ kan auf keine Weise möglich werden/ sondern bleibt allzeit unmöglich. Zum Exempel/ es ist unmöglich/ daß ein Mensch eine Bestie sey/ derowegen ists unmöglich gewesen und wird auch unmöglich bleiben/ daß ein Mensch eine Bestie werde: Eben deshalben/ wenn die Welt einst unmöglich gewesen/ nemlich von Ewigkeit her/ so folgt/ daß sie niemahl möglich gewesen/ auch nicht möglich seyn wird/ u. ist sie auch folglich nicht geschaffen. 5) Wenn die Welt von Ewigkeit her unmöglich gewesen/ so wäre sie entweder eine gewisse Zeitlang unmöglich gewesen/ oder allezeit: Wäre sie nur eine gewisse Zeitlang unmöglich gewesen; so müste folgen/

daß

daß zwischen dem / was von Ewigkeit her ist / als die Unmöglichkeit der Welt; und zwischen dem / was nicht von Ewigkeit her ist / als die Möglichkeit selbiger / nur eine gewisse Zeit zwischen sey: Und was noch mehr / es müste folgen / daß eine gewisse Zeit / dergleichen diejenige ist / so seit der Möglichkeit der Welt verflossen / zu einer andern gewissen Zeit hinzugethan / dergleichen die Daurung der Unmöglichkeit der Welt ist / eine Ewigkeit ausmachten / wie eine solche die Ewigkeit von der Unmöglichkeit selbsten ist / welches Dinge sind / so sich widersprechen. Wäre aber die Welt unmöglich gewesen eine ewig währende Zeitlang / weil die Ewigkeit und eine ewig währende Zeit / eins sind / und weil sie weder Anfang noch Ende haben / so ist klahr und offenbahr / daß die Welt von Ewigkeit her wird unmöglich gewesen seyn / und wird niemahls haben

können geschaffen werden. 6) Man muß von der Ewigkeit / so vorher gewesen / eben so dencken / als von der / so hernach ist; indem man von Dingen / die eins sind / auch einerley Urtheil fällen sol. Nun aber kan die Welt ewig seyn / was die Ewigkeit / so noch zukünftig ist / betrifft / indem sie GOtt ewig erhalten kan; Derowegen hat sie auch können ewig seyn / ihrer Ewigkeit nach / so vorher gewesen / und folglich hat sie können von aller Ewigkeit her seyn. 7) GOtt konte ja die Welt schaffen vor der Zeit / welche er gemacht hat / und auch noch vor solcher her / und auch noch eher / und das so fort eher / bis in alle Ewigkeit; Derowegen hat er sie schaffen können von Ewigkeit her / weil das / was reichet bis an die Unendlichkeit / auch an die Ewigkeit reichet.

Beantwortung.

I.

Wider diese Ausflucht sage ich, daß es wenig Christen gibt, die da statuiren, die Welt habe von Ewigkeit her seyn können, (*) in eben dem Stande, worin

(*) Daß ARISTOTELES und noch einige von den Alten, wiewohl aus unterschiedlichen Absichten, die Welt für ewig gehalten, ist aus der Historia Philosophiæ gantz bekannt. ARISTOTELI habens die Scholastici als seine blinde Nachfolger so nachgebetet. Einige sahen zwar wohl, daß es wider die heilige Schrift und auch wider die Vernunft sey, darum sie also nur ihre possibilitatem zugelassen, nemlich diese Proposition: GOtt habe die Welt von Ewigkeit her schaffen können. Und das ists, was nach unserm Auctore die Atheisten sich haben, wiewohl vergeblich, pflegen zu Nutze zu machen. Es hat auch daran niemahls gefehlt, so denen Scholasticis mit Raison objicirt, daß GOtt die Welt nicht von Ewigkeit habe schaffen können, sintemahlen ewig seyn, und doch eine Creatur bleiben, Dinge sind, die gar nicht zusammen accordiren. Ja es kommt mir eben so frembd vor, als wenn einer sagen wolte, GOtt könne aus der Creatur einen Gott machen, oder könne eine Materie mit Verstand und Willen begabt

worin sie gegenwärtig ist, weil daraus viele ungereimte Dinge folgen würden, die wir auch bereits vorher weitläufftig aus-

---

begabt schaffen, das ist, die Materie zu einem Geist machen. (Denn daß GOtt der Materie die Krafft zu dencken nicht habe geben können, siehe gründlich ausgeführet von Humfred. Ditton, im Anhange zu der Wahrheit des Christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi bewiesen im sechsten Abschnitt pag. 670. der teutschen Ubersetzung Herrn G. V. Goettens.) Dann so gewiß die erwehnte Dinge contradictorisch sind, eben so klahr kommt mir diese Contradiction vor, wenn man wehnen wil, GOtt habe eine Creatur mit Ewigkeit begabt schaffen können, mit einem Wort: **Die Welt habe können von Ewigkeit her seyn.** Aber dahin wollen die Scholastici uns noch nicht lassen, sondern sie haben noch unterschiedene Distinctiones erdacht, womit sie aber nichts mehr ausgerichtet, als daß sie nur denen, so die Sache nicht weiter einzusehen capables gewesen, einen blauen Dunst vorgemacht. Sie meinen, man müsse einen Unterscheid machen zwischen der æternitate naturæ, der **natürlichen Ewigkeit**, und zwischen der æternitate temporis, der **zeitlichen Ewigkeit**; oder aber unter æternitate intrinseca, der **innerlichen wesentlichen Ewigkeit**, und æternitate extrinseca, der äusser-

ausgeführet haben: Denn eben die Widersprechungen und ungereimte Folgen, so da vorkommen, wenn man sagt, die Welt

äusserlichen mitgetheilten Ewigkeit. Wann ich aber sagen sol, wie es mir ums Hertze ist, so düncket mich, es halte eine so wenig Stich als die andere, dann æternitas naturæ, die natürliche Ewigkeit, welche die Ewigkeit, so man a parte ante & a parte post pflegt zu nennen, einschliest, ist die rechte und eintzige, dann eine æternitas temporis ist eine Contradiction, eben als wenn ich sagte, ein eisernes Holtz, ein steinernes Bret. Die andere ist nicht viel besser. Æternitas intrinseca ist die rechte Ewigkeit, extrinseca ist ein blauer Dunst. Dann extrinseca, so der Creatur zukommen sol, zeigt entweder eine durationem an, die nicht so lang als der intrinsecæ ihre, so ists auch keine Ewigket, weil prius & posterius in der wahren Ewigkeit keine statt haben: oder es zeigt an, daß die Creatur communicative ewig, der Schöpffer aber intrinsece und wesentlich; so ist doch ein Unterscheid unter diesen beyden, als zwischen perfectum und perfectius: Nun aber wissen wir wohl, daß perfectum und perfectius von unterschiedenen Dingen gesagt werden, ewig aber können keine zwey Dinge zugleich seyn. Und ob zwar einige unter unsern Theologis vormahls denen Aristotelicis dieses auch nachgeglaubt,

Welt sey von Ewigkeit her gewesen, äussern sich auch, wenn man sagt, sie habe von Ewigkeit her können geschaffen werden. Weil demnach einige Christen die All-

glaubt, so zeigt doch der sel. D. SCHERTZER, als den ein jeder für einen Theologum von tieffester Einsicht in solchen Dingen muß passiren lassen, daß diese und andere Scholastische Grillen keinen Grund haben. Breviario Eustach. Q. LXVI. p. m. 342. Mein sel. Ohm D. Jo. KAHLER thut diese Raison noch hinzu in seinen Dissertt. Dogmatt. pag. 57. Es würde, wann auch die Creatur ewig seyn könte, für die Gottheit Christi von seiner Ewigkeit kein kräfftiger Beweiß können hergenommen werden. Es hat zwar der Herr Hoff-Rath WOLFF ebenfalls die Welt für ewig ausgegeben Metaphys. part. I. §. 1075. Aber er erklährt sich weit deutlicher, als die Scholastici gethan, daß man also seine Meinung wohl begreifft, indem er die Ewigkeit der Welt von GOttes seiner unterscheidet, dann die Welt, sagt er, sey ewig einer unendlichen Zeit nach, aber GOtt wäre ausser der Zeit. Als wobey wir doch nicht unangemercket lassen können, daß uns das Wort ewig nicht stricte sondern late von der Welt genommen zu seyn vorkommet. Kommts also nur auf eine deutliche Wort-Erklährung an, als womit man billig zufrieden ist, und deswegen keinen unnöthigen Streit erregt. Met. part. II. §. 420.

Allmacht GOttes aus einem gottseligen Eyfer haben erheben wollen, so haben sie geschrieben, daß GOtt die Welt von Ewigkeit erschaffen können; es ist aber solches zu verstehen von der äusserlichen Form der Welt, nemlich in einem unbeweglichen Stande: z. E. Wann GOtt die Sonne von Ewigkeit her geschaffen, hätte solche auch ewig ohne Bewegung seyn müssen; Hätte GOtt von Ewigkeit das Meer geschaffen, hätte dasselbige ebenfalls ohne Ebbe und Fluth bleiben müssen; Hätte GOtt die Menschen von Ewigkeit geschaffen, hätten selbe ewig ohne Puls, ohne Odem hohlen, ohne Bewegung der Lebens-Geister und der Seelen, ja gar ohne Tod bleiben müssen, und wenn GOtt von Ewigkeit her alle übrige Creaturen geschaffen hätte, würden selbige auch ewig ohne Bewegung und ohne Zernichtung blieben seyn. Aber weil eine solche Ausflucht der gesunden Vernunft zuwider laufft, auch denen Atheisten nichts einbringt, weil man eine Gottheit dadurch annimmt, und die Welt in einen andern Stand setzet, als die Atheisten thun; so wil ich nicht weiter mich dabey aufhalten, sondern wil suchen auf die in der Ausflucht angeführte Beweißthümer zu antworten.

4. Auf

4. Auf den ersten Beweiß-Grund, nemlich daß **alles bey Gott möglich**; antworte ich, GOtt kan alle mögliche Dinge thun; aber er kan nichts unmögliches, und Dinge, so sich widersprechen. z. E. GOtt kan nicht lügen und nicht sterben, sintemahlen ein GOtt seyn, und lügen oder sterben können, widersprechliche Dinge sind. Nun aber ist ebenfalls die Ewigkeit der Welt eine unmögliche Sache, welche zugleich viele andere ungereimte Dinge in sich begreifft, wie wir oben gezeigt haben. Ich antworte ferner, daß freylich alle Dinge bey GOtt möglich sind, aber die Ewigkeit der Welt ist kein Ding, weil sie was unmögliches ist, und das, was unmöglich ist, das ist ein nichts, und folglich ists kein Ding.

Antwort auf den zweyten Beweiß-Grund, welcher heist: **Gott sey niemahls gewesen / daß er nicht habe können die Welt schaffen; und weil er nun von Ewigkeit her gewesen / so habe er auch die Welt von Ewigkeit schaffen können.** Antwort, daß GOtt niemahls gewesen, da er nicht auch habe die Welt schaffen können, wenn sie hat können geschaffen werden. Nun aber hat die Welt nicht können von Ewigkeit geschaffen werden, sondern nur in der Zeit,

dero-

derowegen hat GOtt niemahlen in der Zeit seyn können, da er nicht auch habe können die Welt schaffen, er ist aber auch von Ewigkeit her gewesen, ohne daß er habe die Welt können von Ewigkeit her schaffen. Es ist wohl wahr, daß GOtt niemahls gewesen, ohne seine Allmacht, und folglich kan er niemahls gewesen seyn, ohne die Macht eine Welt zu schaffen, aber er hat nicht von Ewigkeit her die Würcklichkeit solcher Macht ins Werck setzen können, nemlich die Erschaffung einer solchen Welt, sondern das hat er nur in der Zeit gekönt. Nicht zwar, das, als ob solches herrühre von einem Mangel oder Unvollkommenheit, die sich in GOtt befinde; sondern weil die Creatur und die Ewigkeit nicht können mit einander vereinigt werden, ohne daß nicht widersprechliche Dinge draus folgen solten, wie wir bereits oben angeführt haben. Dann gleichwie die Seele eines Kindes, das noch in Mutter-Leibe ist, die Macht hat zu raisonniren, weils nemlich einen Verstand besitzt, aber es kan die Würcklichkeit solcher Macht nicht eher ins Werck setzen, biß da es gebohren und erzogen wird: Nicht zwar, als ob dieses herrühren solte von einem Fehler, der sich in der Seelen befände, sondern es geschicht

solches wegen der Gliedmassen, damit man raisonniret, welche alsdann noch nicht dergestalt zubereitet sind, wie sie zum raisonniren erfordert werden: Desgleichen GOtt hat freylich von aller Ewigkeit her solche Macht gehabt, wodurch er die Welt hat schaffen können, aber er hat die Würcklichkeit solcher Macht von Ewigkeit her nicht können ins Werck setzen, nemlich die Welt zu erschaffen: Nicht zwar als ob solches herrühre aus einer Unvollkommenheit, die sich in GOtt befünde; sondern weil die Welt nicht hat können ewig seyn, wie wir vorher gnugsahm bewiesen haben.

Auf die zweyte Raison, welche heist: **Wenn die Sonne von Ewigkeit her gewesen wäre/ so hätte sie auch von Ewigkeit her gewürcket/** nemlich geschienen; **Und gleicher Weise, wenn GOtt von Ewigkeit her gewesen wäre/ so habe er auch von Ewigkeit her gewürckt/ und können würcken/ nemlich die Welt erschaffen,** antworte ich aber: Wer da setzt, daß die Sonne ewig sey, der setzt eine unmögliche Sache zum Grunde. Nun muß man sich nicht verwundern, wenn man eine unmögliche Sache zum Grunde setzet, nemlich daß die Sonne ewig sey; man

auch eine andere Unmöglichkeit gleicher-gestalt zulassen muß, nemlich daß die Sonne von Ewigkeit hergeleuchtet habe. Dann man muß sich das nicht befremb-den lassen, wann man eine Creatur vor ewig annimmt, man alsdann die andere auch für ewig erkennen muß. Aber wenn man sagt, daß GOtt ewig, so legt man zum Fundament eine Sache, die nicht allein möglich, sondern die würck-lich so ist; allein daher schliest man gar un-gereimt, daß er von Ewigkeit her habe die Welt schaffen können, weil die Ewig-keit der Welt unmöglich ist, wie vorher ist bewiesen worden. Derowegen gleich-wie GOtt, ob er gleich unendlich ist, kei-ne unendliche Creatur schaffen kan, und ob er gleich unveränderlich ist, dennoch keine Creatur schaffen kan, die der Ver-änderung nicht solte unterworffen seyn: eben so, obgleich GOtt ewig ist, kan er doch keine ewige Creatur schaffen, weil so wol die Ewigkeit als auch die Unend-lichkeit, und daß GOtt keiner Verände-rung unterworffen, solche Eigenschafften sind, die er keiner Creatur mittheilen kan.

Auf die vierte Raison, welche so heist, daß wenn die Welt jemahlen unmög-lich gewesen, nemlich von Ewigkeit

her/so würde sie auch allzeit unmöglich seyn/und nicht können geschaffen werden/ antworte ich: daß auf die Weise, wie es unmöglich gewesen, es auch allzeit unmöglich bleiben wird; Nun aber ists von Ewigkeit unmöglich gewesen, derohalben wird es auch (auf die Weise) von Ewigkeit her allzeit unmöglich bleiben. Und wie es nicht absolut unmöglich ist, daß Menschen seyn, obs gleich unmöglich, daß Menschen Bestien seyn solten, so ists auch nicht absolut unmöglich, daß die Welt sey, aber es ist unmöglich, daß die Welt ewig sey: Und wie der Mensch niemahlen eine Bestie gewesen, auch niemahls seyn wird, also ist die Welt niemahlen ewig gewesen, wird auch niemahlen ewig seyn.

Auf die fünfte Raison, welche heist, wenn die Welt unmöglich von Ewigkeit her hat seyn können/ so wird solches entweder eine endliche oder unendliche Zeit lang unmöglich gewesen seyn; als welches ungereimt u. s. w. antworte ich, daß die Zeit und die Welt allzeit nothwendig müssen bey einander seyn; weil die Zeit nichts anders ist, als die Daurung der cörperlichen Dinge, von welchen die Welt zusammen gesetzt ist, oder daß ichs kürtzer sage, die

Dau-

Daurung ihrer Bewegung. Und weil demnach die Ewigkeit vor der Zeit gewesen, so ist ausgemacht, daß dasjenige, was von aller Ewigkeit her gewesen, eher als alle Zeit, sie sey endlich oder unendlich, gewesen, nun ists lächerlich zu fragen, ob das, was vor der Zeit gewesen, indem es vor der Zeit gewesen, eine endliche oder unendliche Zeit gewähret habe? Uber das antworte ich, wie vorher geschehen, daß nemlich die Welt nicht absolut unmöglich gewesen, aus Ursachen, weil sie ja in der Zeit hat möglich seyn können; sondern daß sie von Ewigkeit unmöglich gewesen; und daß diese Unmöglichkeit der Welt von Ewigkeit her immerdar bleiben wird.

Auf die sechste Raison, als die da heist, **daß die Welt könne ewig seyn/ nach der Ewigkeit/ so noch zukünftig/ und folglich habe sie auch ewig seyn können nach der Ewigkeit, so vorher gehet, mit einem Wort, sie könne immerzu ewig seyn:** antworte ich: daß die Ewigkeit eine Eigenschaft GOttes ist, die der Creatur nicht kan mitgetheilet werden, dann sie ist von der Gottheit nicht unterschieden: Und wie derowegen die Gottheit allzeit eben dieselbige unzertheilich bleibt, obgleich seine Allgegenwart,

die auch von der Gottheit nicht unterschieden, ohne Gräntzen ist, und durch keine Grösse kan abgemessen werden; so sind alle Cörper nicht anders als ein Punct von der unermeßlichen Allenthalbenheit GOttes: (Allgegenwart) Eben so ist und wird die Ewigkeit jederzeit eben dieselbige bleiben unzertheilt, obgleich dieselbe nicht kan durch so viele hundert Jahr abgemessen werden, als die da nicht einmahl als ein Punct gegen die Ewigkeit zu achten sind. Drum folgt hieraus, daß diejenigen die Art und Beschaffenheit der Ewigkeit nicht verstehen, so dieselbe eintheilen in die vergangene und zukünftige Ewigkeit: Weil die Wörter zuvorgewesen und noch zukünftig seyn/ keiner Sachen zukommen, als die der Zeit, Bewegung und der Succession unterworffen, und deren Theile allzeit eins nach dem andern vergeht, und nicht der Ewigkeit, welche vor der Zeit ist ohne Theilen, und von welcher nichts umkommen kan. Es kommt noch dieses hinzu, daß ein grosser Unterscheid sey zwischen den beyden vermeinten Ewigkeiten, der, so vorher gewesen, und der, so zukünftig, wie solches hiebevor weitläufftig ist erwiesen worden in der Beantwortung der andern Ausflucht, fürnemlich weil die vorherige

herige Ewigkeit (l'eternité de devant) gantz verflossen, die zukünftige (l'eternité d'aprés) aber wird niemahlen vergehen und aufhören: Wenn man also zum Grund legen würde von der künftigen Ewigkeit, das, was gantz wahr und ausgemacht von der vorherigen ist, nemlich daß sie gantz verflossen; So ist klahr und offenbahr, daß dieselbige von allen Seiten würde umschrieben und geendiget seyn, nemlich durch den heutigen Tag, und durch die letzte Zeit der Ewigkeit, welche verflossen, dahero folgt, daß die vorherige Ewigkeit, so verflossen, nothwendig durch den heutigen Tag und durch den ersten derselben Ewigkeit, so verflossen, ihre völlige Endschafft muß erreicht haben. Ist sie nun geendiget, so kan ihr der Nahme einer wahrhaftigen Ewigkeit nicht zukommen, indem eine rechte Ewigkeit diejenige ist, deren Daurung kein Ende hat.

Auf die siebende und letzte Ausflucht, welche heist: **GOtt habe die Welt können herfür bringen vor der Zeit / die er geschaffen / und noch weiter vorher / und noch immer weiter vorher, bis in Ewigkeit / also folglich habe er sie von Ewigkeit schaffen können;** antworte ich: Gesetzt, daß die Welt gantz

in wenig Zeit habe können geschaffen werden; weil GOtt, der sie in sechs Tagen erschaffen, sie leicht in einem hätte können herfur bringen, ja gar in einem Augenblick: Nichts desto weniger ist gewiß, daß die Welt in Ansehung ihrer ersten Creaturen, die ihre Haupt-Theilen ausmachen, nemlich des Himmels und der Erden, nicht eher hat können herfür gebracht werden, als geschehen ist, auch nicht vor der Zeit, als sie geschaffen ist: Sintemahlen vor der Zeit, da die Welt geschaffen, war keine andere Daurung als die Ewigkeit: Nun aber hat die Welt nicht können von Ewigkeit her seyn, wie bereits erwiesen worden: Derowegen hat auch die Welt nicht können vor der Zeit seyn, da sie ist geschaffen worden. Und gewiß, die Wörter vorher und hernach, eher und später schicken sich nur vor die Zeit, die ihre Theile hat, davon eines allezeit eher und später als das andere, eines vorher, das ander hernach folget. Hingegen die Ewigkeit ist unzertheilich, wie wir bereits vorhero erwiesen, und kan also in derselben nichts eher und nichts später seyn; und folglich, obgleich die Ewigkeit vor der Welt und vor der Zeit gewesen, so ist doch niemahlen in derselben etwas eher oder später ge-

sche-

schehen. (*) Derowegen kan man nicht sagen, daß die Welt hätte können eher seyn, und noch eher, ja noch immerfort eher bis in Ewigkeit. Sintemahlen wo etwas

(*) Man muß also, wenn man von der Ewigkeit recht raisonniren wil, nicht solche Wörter nehmen, die eine successionem andeuten, weil der Conceptus æternitatis successivæ höchst ungereimt ist. Dann ob wir wol das nicht leugnen können, daß GOtt, der ewig ist, auch anitzo seiner unendlichen Daurung nach sey, da die Zeit, als welche freylich ihr Wesen in der Succession hauptsächlich setzet; so wäre es doch gar unrecht geschlossen, wie die Zeit ein ens successivum, so muß GOtt, der da mit der Zeit zugleich ist, auch seiner ewigen Daurung nach eine successionem haben. Ein solcher Schluß gilt nur von Dingen, so in der Zeit sind; GOtt aber ist nicht in der Zeit, sondern mit der Zeit, coëxistit non inclusus tempori. Wir nehmen ein Gleichniß: Ein Baum, so an einem Fluß stehet, berührt nach und nach die Theilchen des daranher fliessenden Wassers, und wird ihnen gegenwärtig, ohne daß er von seiner Stelle kommt, ohne daß man auch sagen könne, der Baum leide eine Veränderung, sondern die Succession ist vielmehr in denen Particuln des je mehr und mehr näher kommenden und berührenden Wassers. Wer hieraus die Application auf GOtt und die Zeit, das ist, auf die Ewigkeit und auf die Succession der Zeit macht, wird leicht sehen, daß in der Ewigkeit

etwas eher ist, und ein anderes noch eheres, ja immerfort eins eher als das andere, da gibts (wenn man so reden darff) viele ehere, davon eins vorher gehet, und das andre drauf folget: Nun aber in der Ewigket vor der Welt und vor der Zeit, ist kein eher und kein später gewesen. Wolte jemand einwenden, der Himmel und die Erde, welches die ersten Creaturen gewesen, hätten später können geschaffen werden, und folglich andere viel eher. So antworte ich: daß der Himmel und die Erde können betrachtet werden, entweder als Creaturen, oder als die erste Creatur. Betrachtet man sie als Creaturen, so antworte ich, daß sie

keit keine Succession, sondern eintzig und allein solche der Zeit zukomme. Noch eins, GOttes Dauer nemlich die Ewigkeit, ist dem Centro eines Circuls gleich, das auf alle Theilen der peripherie seine Absicht hat, und wenn aus dem Centro ein Circul gezogen wird, so werden der Theilchen der peripherie und des Umkräyses nach und nach mehr, obgleich das Centrum unbeweglich stehen bleibt. Wie dann auch aus einem unbeweglichen Centro unendlich viel Circuls können gezogen werden. Dieses ist eine nützliche Lehre so wohl in der Philosophie als Theologie, insonderheit daß wir gegen die Socinianer die Ewigkeit GOttes retten, als welche selbiger eine Succession beylegen wollen.

sie allerdings später hätten können geschaffen werden, weil GOtt, der sie am ersten Tage geschaffen, sie eben so leicht am andern hätte schaffen können, und andere hingegen am ersten Tage. Aber wenn man sie betrachtet als die allerersten Creaturen, so hätten sie nicht können später geschaffen werden; sintemahlen sie nicht hätten können später geschaffen werden, wenn man sie nicht nach andern Creaturen hätte schaffen wollen: Wären sie nun nach andern geschaffen, so wären sie nicht die erste gewesen. Uber das, gesetzt der Himmel und die Erde, welche die erste Creaturen gewesen, hätten können später geschaffen werden, auf die Weise, wie wir erwehnt haben, nichts desto weniger folgt doch gar nicht, daß sie eher hätten seyn können, als sie sind gewesen: Sintemahlen vor der ersten Zeit, oder vor den ersten Creaturen, ist keine Daurung gewesen, hat auch keine seyn können, als Ewigkeit. Nun aber haben die ersten Creaturen, und folglich die Welt nicht können von Ewigkeit seyn, wie bereits gnugsam erwiesen worden: Derowegen hat weder die Welt noch ihre Creaturen vor ihrer Zeit, als sie gewesen sind, seyn können; und haben also nicht eher seyn können, als sie gewesen

sind.

sind. Zuletzt, nach der gemeinen Meinung könte man wol sagen, daß die Welt hätte können eher geschaffen werden, und noch eher, ja immerfort eher bis in Ewigkeit, so folgte doch nicht draus, daß die Welt hätte können von Ewigkeit seyn. Denn gesetzt, es gäbe immer einen grössern Cörper als den andern, und das bis in infinitum hin; daraus folgt doch noch nicht, daß es würcklich einen unendlichen Cörper geben könne, weil der Progressus in infinitum niemand anders zukommt, als einem unendlichen und allmächtigen Wesen, der Cörper aber bleibt allzeit endlich: Desgleichen, gesetzt die Welt hätte können eher seyn, ja immerfort eher bis in infinitum, so folgt doch daraus nicht, daß sie hätte können ewig seyn, weil dieser Progressus in infinitum niemand anders zukommt, als einem, der unendlich ist an Macht, da doch die Welt in der That allzeit endlich ist, wenn man sie nach ihrer Daurung in der Zeit ansiehet.

Ehe ich dieses Capitel schliesse, muß ich zuforderst diejenigen, so wider die Atheisten disputiren wollen, erinnern, daß sie sich jederzeit der ersten Raison bedienen, als welche die fürnehmste ist, und die da augenscheinlich beweiset, daß eine Gottheit

heit sey, und die so kräftig die Atheisten überführet, daß sie nicht allein nicht können antworten, sondern auch nicht einmahl eine Ausflucht finden. Was aber die übrigen Raisons betrifft, so sind dieselben zwar auch wahr, und tüchtig gnug diejenigen zu bekräfftigen, welche bereits einige Erkäntniß von GOtt haben; aber sie stopffen denen Atheisten nicht völlig den Mund; nicht zwar, als hätten sie solche Ausflüchte, wodurch sie diese Gründe umstossen könten, sondern weil sie Gelegenheit finden solche zu verachten, ich wil demnach kürtzlich derselben mehr anführen, mehr aus Liebe gegen die Wohlgesinnten, als in Betrachtung der Ruchlosen.

Das XI. Capitel.

Zeiget noch mehrere Beweiß-Gründe an/ daß ein GOtt sey. (*)

Man sieht in diesem Capitel:

1. Die zweyte *Raison*, welche beweiset / daß ein GOtt sey / so von der Ordnung dieses *Universi* her genommen.

2. Die

(*) Wir haben unterschiedliche Classes, worein wir die Argumenta rangiren, welche GOttes Exi-

2. Die dritte von der Ubereinstimmung aller Völcker so alle erkant und angenommen / daß ein GOtt sey.
3. Die vierte ist genommen von dem Schrecken / so man um des zukünftigen Gerichts GOttes über die Sünde bey sich empfindet.
4. Die fünfte ist hergenommen von der *Existentz* der Teufeln welche Gott im Zaum hält / und hindert / daß sie nicht alle das Böse thun können / was sie denen Frommen gern thun wolten.
5. Die sechste ist von dem ersten Beweger und von der ersten Ursach der Bewegung hergenommen
6. Die siebende bezieht sich auf die Neuigkeit aller Historien.
7. Die achte zeigt, daß das Meer die Erde nicht habe verschlungen.

Die

Existentz zu beweisen wider die Atheisten angeführt werden. Insgemein theilt man sie in *Metaphysica*, dahin gehört das, welches von dem Ursprung der Bewegung, von der Dependentz der Creatur, und von deren zufälligen Existentz hergenommen wird; Dahingegen GOttes Existentz unumgänglich nothwendig zu seyn erkant wird. *Physica*, dahin gehören die Beweiß-Gründe, so man von der Grösse, Ordnung und allweisesten Absichten dieses Universi hernimt. In der dritten Classe stehen die Argumenta historica, davon ich weiter nichts gedencken wil, als nur auf die unten vorkommende siebende Raison unsers Auctoris verweisen.

Die zweyte Raison.

I.

Die zweyte Raison, wodurch man beweiset, daß ein GOtt sey, ist von der herrlichen Ordnung und Anstalt dieses gantzen Welt-Gebäudes hergenommen/ dergestalt: Eine jede Ordnung setzt zum Voraus ein verständiges und weises Wesen, so solche gemacht hat: Denn die Ordnung ist nichts anders als eine rechtmässige Anstalt der Dinge, nach eines jeden seiner Würdigkeit; wenn man also Dinge ordentlich einrichten wil, so muß man eine Vergleichung unter ihnen anstellen, und ihre Eigenschafften verstehen, denn das kommt allein dem Verstand und Vernunft zu; daß man aber davon reden kan, und nach eines jeden Beschaffenheit die ordentliche Einrichtung veranstalten, das kommt der Weisheit zu. Weil derowegen eine ordentliche Einrichtung der Dinge zum Voraus setzet ein mit Verstand und Weisheit begabtes Wesen, so muß nothwendig eine so herrlich und vollkommenste Einrichtung ein höheres vollkommenstes Wesen mit Verstand und Weisheit begabt zum Urheber gehabt haben. Nun aber

aber ist die Ordnung und Einrichtung aller Theilen der Welt auf das vollkommenste und herrlichste: Derowegen muß nothwendig ein höheres verständiges und allervollkommenstes weisestes Wesen seyn gewesen, welches solche wunderbahre Ordnung und Einrichtung gemacht; und solches Wesen nennen wir eine Gottheit. Es ist aber daraus klahr, daß die Ordnung dieses allgemeinen Welt-Gebäudes die allervollkommenste und herrlichste sey, wenn man alle Theilen der Welt durchgehet: Am Himmel sieht man die Sternen, so am Firmament glänzen als kleine Sonnen, welche jederzeit gleich weit von einander stehen bleiben: Die Sonne tritt niemahlen über ihre tropicos (Sonnen Wenden) und die übrige haben eine so ordentliche Bewegung, daß man sie niemahls ausser demselbigen ordentlichen Lauff gehen siehet, es seye dann, daß es durch ein Miracul geschehe. Nun aber woher kan wol solche Einigkeit der Bewegung anders her kommen, als von dem ersten Beweger, welcher allein unbeweglich bleibt, und läst alle Dinge sich nach seinem Willen bewegen? Woher kommts, daß die Bewegung der Sonnen so langsam, als daß sie alle Bewegung, so hierunter geschehen,

hen, regiere? Warum bewegt sie sich wol von Aufgang bis zu Niedergang, und nicht vielmehr von Mitternacht gegen Mittag? Und warum geht sie nicht weiter fort, wenn sie auf ihren gewissen Punct kommen ist? Wenn das nicht daher käme, daß ein Regierer ist dieses Universi, der einer jeden Sachen ihre Gräntzen und Ziel gesetzt, worüber sie nicht schreiten dürffen? Vom Himmel gehe hin zu denen Elementen, und siehe solche an, ob sie gleich sich einander gantz zuwider sind, dennoch lassen sie sich vereinigen, wenn sie einen Cörper sollen ausmachen und zuwege bringen; und wie sie nach ihrem Unterscheid oft eine angenehme Harmonie verursachen, also machen sie auch, ob sie gleich sich zuwider, oftmahls eine artige Vermischung aus, die in allen vermischten Dingen anzutreffen. Woher kommt aber nun eine so angenehme Ubereinstimmung der Dinge, die sich von Natur gantz zuwider seyn? ihre Eigenschaft ist, (wo man anders denen Philosophen darüber Beyfall zustehen wil) daß sie einander sich suchen zu zernichten oder zu vertreiben; wenn das nicht von einem höhern Geist herrührete, der sie sich darinnen völlig unterwürffig gemacht hat? Betrachtet

mahl die Erde nach ihren besondern Theilen, man wird daselbst überall fast contraire Dinge antreffen. Hier ist sie leimicht, an andern Orten ist sie locker, wieder an andern Orten ist sie sandicht: Hier ist sie gut Früchte zu tragen, anderweges wächst der Wein lieber und noch anderweges das Korn;

Hic segetes, illic veniunt felicius Vuæ,
Arborei fœtus alibi - -

Im Königreich Peru finden sich Gold- und Silber-Minen; in Schweden aber welche von Eisen und Kupffer; in Cornwallien welche von Zinn; und anderwegens welche, die ander Metall bringen. Egypten und Sicilien bringen viel Korn, Numidien viel Datteln, Tunis viel Oel-Bäume, die Insul Madera viel Zucker, und der meiste Theil der übrigen Länder in Europa viel Wein. Arabien hat geflügelte Schlangen, Egypten Crocodils, Schottland viel Spühr-Hunde, Africa viel Löwens, Asien viel Elephanten, und andere Länder eine grosse Menge anderer unterschiedlicher Thieren. Nun aber woher kommt solcher Unterscheid der Länder als von dem, der sie geschaffen hat? Und woher so viel unterschiedliche Eigenschafften der Thiere, als eben von dem, der sie ihnen mitgetheilt hat? Vom Land

begebt

begebt euch einmahl ins Wasser, und seht die vielen süssen Quellen, so doch aus dem Saltz-Meer kommen: die Quellen der Flüssen aus denen höchsten Bergen, so aus dem Meer kommen, das weit niedriger ist als dieselben: (*) Der Nil, der Niger und der Paraguez, welche auf bestimmte Zeit austreten, und die Erde düngen: Wässer, so da tödten, wenn man daraus trincket, und andere, die heilsam sind, und die gefährlichste Kranckheiten curiren: Brunnen, die da kochen,

(*) Zu unsern Zeiten hat diese Meinung Widerspruch gefunden, daß die Quellen aus der See durch unterirrdische Gänge kommen WOLFFS I. Theil der Physic §. 342. Die Gründe sind so beschaffen, daß man sie nicht verwerffen darf. Indessen glaube ich, daß wie man es nicht simpliciter von allen Quellen behaupten kan, daß sie aus der See durch unterirrdische Canalen kommen, so kan man es auch nicht von allen negiren. Es gibt Brunnen, an welchen man Ebbe und Fluth wahrnimt VARENIUS Geogr. Gen. libr. I. cap. XVII. propos. 17. daß die aus der See entspringen, ist wol kein Zweifel. Und ob ich zwar niemahls willens gewesen einen Philosophischen Syncretisten hierin zu agiren, so düncket mich, es könte die Ursach der Quellen durch die See, durch die Ausdünstung und durch das Regen-Wasser gnugsam angedeutet werden.

und andere, darinnen das Wasser in Steine sich verwandelt. Uberall aber wundert euch über die ordentliche Ebbe und Fluth des Meers, davon die wahre Ursach noch bis dato unbekandt ist: (*) Die Wallfische und andere Meer-Wunder, so drinn wachsen; und so viel andere Wunder-Dinge, welche klahr zu erkennen geben die Macht und Weisheit einer ewigen Gottheit. Zuletzt last uns einmahl uns selbst betrachten, und auf die Bildung unsers Leibes ein genaueres Augenmerck nehmen, welcher so wunderbahr gemacht ist, daß auch die Klügsten darüber stutzen müssen. Betrachtet einmahl die wunderbahre Augen und Ohren, die Beschaffenheit unserer Hände, die Einrichtung der Lebens-Geister, um die Gliedmassen zu bewegen und die äusserliche Sinnen; das Licht unsers Verstandes, die hurtige Bewegungen, das für-

(*) Man zweifelt heutiges tages nicht mehr, daß der Mond nicht Ursach daran sey, weil seine Bewegung mit Ebben und Fluth so accurat accordiret, oder wenigstens die Bewegung des Monds und der Ebbe und Fluth einerley Ursach haben. Indessen unius rei plures possunt esse causæ. siehe hievon das niemahls gnug zu lobende Buch des Herrn Hoff-Rath Wolffs nemlich die Physic part. I. §. 356. seq.

fürtreffliche Ansehen, die grosse Fähigkeit von allen Dingen zu raisonniren. Und so müsten wir ja schlimmer als das unvernünftige Vieh seyn, wenn wir daraus nicht schliessen wolten, daß ein GOtt sey, wovon wir die Dinge all empfangen, davon die Väter ihren Kindern gern eingestanden, das sie solche ihren Kindern nicht hätten geben können.

Die dritte Raison.

Der dritte Beweiß-Grund, daß ein **GOtt sey / ist von der Ubereinstimmung aller Völcker des gantzen Erd-Crayses hergenommen /** als welche jederzeit dafür gehalten, daß ein GOtt sey. Dann so sagt CICERO in seinem ersten Buch von den Gesetzen: **Es ist kein Volck so roh / das nicht wissen solte / daß ein GOtt seyn müste.** SENECA im 117. Brief stimmt mit ein und spricht: **Es sey kein Volck so verderbt / das nicht glauben solte / es seyen Götter.** Und ARISTOTELES im 3. Cap. des 1. Buchs vom Himmel schreibt, **daß alle Menschen einige Wissenschaft haben von der Gottheit.** Weil denn nun (wie CICERO im 1. Buch seiner Quæst. Tusc. sagt) die Ubereinstimmung aller Völcker

für ein Gesetz der Natur zu achten, so muß man glauben, daß natürlicher Weise allen Menschen in ihre Hertzen eine Wissenschafft der Gottheit eingegeben sey, und in der That die Meinung, die man von der Gottheit heget, ist so nachdrücklich, daß man keine gründliche Raison wider dieselbe anbringen kan; weil sie sich durch die gantze Welt hat ausgebreitet, weil sie auch durch alle Sæcula gewähret hat, weil sie beständig unter so vielen Veränderungen menschlicher Dinge ist erhalten worden; weil sie auch bis in die entlegenste Insuln sich ergossen, auch in die Länder die durch den grossen Ocean von unserm Theil der Welt abgeschieden sind, und die kaum vor etlichen sæculis entdecket worden. Diese Sache ist wol werth, daß man sich drüber verwundere, dann die Menschen haben alle Wissenschaft ihres Ursprungs verlohren, auch die enge Wege, durch welche so viel Colonien eingangen, davon sie bis dato herkommen, und haben bey nahe vergessen, daß sie Menschen seyn, indem sie einander sich selbst aufgefressen; Nichts desto weniger haben sie dannoch sorgfälfältig bewahret die Meinung unter einander, daß es Geister gäbe, so über sie herrscheten. Ich wil nicht sagen, daß

es nicht noch heutiges Tages solche unempfindliche Leute geben solte, die da sagen, es wäre kein GOtt, wie in dem Psalmen stehet. Aber das sind gemeiniglich solche Leute, die sich ihren Wollüsten gantz aufgeopffert, und aller Bosheit zu Sclaven ergeben haben, die da suchen die Meinung sich selbst aus dem Sinn zu sprechen, daß ein Richter sey, der die Bosheit straffen werde. Oder es sind Leute, die mittelmäßige Wissenschafft besitzen, und wollen für klug angesehen seyn, da sie verwerffen dasjenige, was die gantze Welt glaubt, und dasjenige bestreiten, welches wider ihren Willen jederman in die Augen fällt; Oder es sind einfältige Leute, die sich durch den Umgang mit so boshaftigen Seelen zum Atheismo verleiten lassen. Wenn einige Völcker wären, die ihr barbarisches Wesen dergestalt verwildert, und ihnen gantz unrechte Meinungen von GOtt beygebracht, (*) so muß man doch diese nicht

(*) Die Meinung, daß es gantze Volcker gebe, dabey man nicht die geringste Wissenschaft von GOtt wahrnehme / hat zu den neuern Zeiten Bayle und Lock wieder aufgewärmt. Wer den Syllabum der Schriften, so hieher gehören, wissen wil, der schlage das VIII. Cap.

weiter in Erwegung ziehen gegen die Ubereinstimmug aller übrigen Nationen, als die Mißgeburthen und unrecht gebildete Creaturen, als welche wider den gemeinen Lauf der Natur gebohren werden, und überschreiten das Gesetz, welches die Natur sich vorgestellt in ordentlicher Herfürbringung ihrer Wercke.

Die

des bereits mit Lob gedachten Buchs de scriptis eorum, qui V. R. C. adseruerunt, Herrn D. Jo. Alb. Fabricii auf. Wenn man die rationes von beyden Seiten übersieht, so muß man wissen, α) daß wir das Argument a consensu gentium petitum nicht für das stärckste halten, denn wir haben weit kräftigere, β) daß Monsieur Bayle sich sehr übereilet, daß er alle Wissenschaft von GOtt denen Völckern abgesprochen, welche in tiefster Finsterniß der Abgötterey ersoffen, dazu er aber, wenn er gern dubia machen wolte, sehr geneigt war, da er doch vielmehr genauer die Sache einsehen sollen, so würde er gefunden haben, daß die notitia Dei bey denen angegebenen Völckern nicht gefehlt, sondern schändlich verderbt und verdunckelt gewesen. Siehe J. L. Fabricii Apologeticum pro genere humano contra calumniam Atheismi 1682. herausgegeben. Kurtz und solide hat ihn unser hochverdienter V. E. Loescher abgefertigt in seinen Praenotionibus Theologicis pag. m. 4. §. 5. und folgenden.

Die vierte Raison.

Die vierte Raison **ist hergenommen von denen Schrecken des Gewissens wegen der Sünde:** Denn die Furcht und Schrecken, so die Menschen empfinden, wenn sie was böses gethan haben, zeugen sattsam, daß ein GOtt sey, welcher sie schrecket durch eine innerliche Ankündigung seiner Rache. Man muß hier aber nicht sagen, als ob solche Furcht von den ordinairen Straffen, so vom Gesetz geordnet sind, herkomme, weilen auch die hohe Obrigkeit, nemlich Fürsten und Könige, die doch diesen Gesetzen nicht unterworffen, ebenfalls solche Schrecken empfinden, und eben so wol als die Geringsten: Ein Zeugniß dessen muß abgeben der Käyser CALIGULA, dann der rasete recht wider GOtt, dergleichen niemahls jemand gethan; dannoch so oft es donnerte, bezeugte er eine solche Furcht, daß er, eben als wenn der ewige GOtt vom Himmel geredt hätte, sich unter sein Bette versteckte, gleichsam als ob er damit einen Schild und Brustwehr gegen den Donner machen wolte. Und obschon einigen die Wollüste, worinnen sie sich täglich baden, diesen Eindruck auf eine Zeitlang

lang scheinen stumpf zu machen, so gar daß sie auch drüber lachen: Nichts desto weniger sol man für gewiß und wahrhaftig glauben, daß es eben so ist, als wenn arme Sünder, so auf den Tod sitzen, im Gefängniß sich truncken trincken und sich freuen: Denn, wenn die Dünste etwas verraucht sind, und sie anfangen an ihre Verbrechen und an die Gerechtigkeit zu dencken, so beben sie aus Furcht für dem Strick und dem Rad. Eben so gehets auch denen Gottlosen, sind die Wollüste vorbey, und ins besondere von ihnen zu sprechen, wenn es ans Sterben geht, so dencken sie an die Gerechtigkeit GOttes und beben für Furcht der Höllen, die ihnen zubereitet ist.

Die fünfte Raison.

Die fünfte Raison **ist hergenommen von der** Existentz **der Teufel**, welche Feinde der Menschen sind, und mächtiger denn sie, sie hätten auch die Menschen längst zernichtet, wo es GOtt ihnen nicht verwehret und den Zaum so hart angezogen, daß sie nichts können ohne seine Zulassung. Nun aber so wird die Existentz der Teufel durch so viel Hexen und Hexenmeister, so zum Tod verdammt,

dammt, bekräftiget, und durch unzähliche Urtheln von hohen Gerichten derer, die sich dem Teufel ergeben, und auf dessen Anstiften tausend Bosheiten verrichtet. Wie nicht weniger durch so viel Besessene und Mondsüchtige, welche um ihrer Sünde willen vom Teufel leibhaftiger Weise sind besessen gewesen: durch so viele wahrhaftige Geschichte, welche auch die allervernünftigste Leute nicht in Zweifel gezogen, als welche uns erzählen die seltsame Dinge, so der Teufel verübt, und welche die Gewalt aller Creaturen weit übertreffen.

Die sechste Raison.

Die sechste Raison ist von dem ersten Beweger hergenommen, und beruhet auf diesen Grund, daß ein jeglich Ding, so sich beweget, von einem andern beweget wird, und dieses andere wird wieder von einem andern beweget, und so immer fort, bis daß man wo stehen bleiben muß, nemlich bey dem ersten Beweger aller Dinge, der selbst unbeweglich und GOtt selbsten ist; sonst müste man fort gehen bis in Ewigkeit, und folglich würden unendlich viel Beweger seyn, welches unmöglich ist.

Man

Man kan eben diesen Grund von der ersten Ursach aller Dinge herleiten, und solchen darauf gründen, alles was geschaffen ist, hat seinen Ursprung und Ursache gehabt, davon es erschaffen und herfür gebracht worden, und diese Ursache ist wieder von einer andern herfürgebracht worden, und so immer fort, biß daß man still stehen muß, nemlich bey einer ersten Ursach und Ursprung aller Dinge, welche GOtt ist: sonsten würde man bis in Ewigkeit fort gehen, und es würde unendliche Causas und Urheber der Dinge geben, welches aber unmöglich ist.

Man kan auch hieher ziehen die Ursach, so von der Indepedenz des ersten Wesens hergenommen ist, dergestalt: entweder alle Dinge, so da sind, haben ihren Ursprung von einem andern, oder es gibt eins drunter, so seinen Ursprung nicht von einem andern hat, sondern von sich selbst ist: Nun aber haben nicht alle Dinge ihr Wesen von einem andern, sonsten folgete, daß diese andere Sachen ihren Ursprung von sich selbst hätten, weil sie ja begriffen unter dem Wort alle Dinge: Derowegen gibts eine Sache die ihren Ursprung nicht von einem andern hat,

son-

sondern von sich selbsten, und diese Sache ist niemand anders als GOtt.

Man kan ferner noch hieher ziehen die Raison, so **von der Nothwendigkeit des allerersten Wesens genommen wird**/* dergestalt: entweder alle Dinge sind auf ungewisse Art (Contingentes) oder aber es ist eines darunter, das nothwendig ist: Nun aber sind nicht alle Dinge ungewiß, sonsten könten sie auch alle nicht gewesen seyn; und gesetzt, daß sie nicht gewesen wären, so wär unmöglich daß sie hernachmahls hätten sollen gewesen seyn, weil ja nichts sich selbsten herfürbringt, und weil keine würckende Ursach da seyn würde, die sie

(*) Dieses ist das fürtreffliche Argument unsers Hessischen Archimedis, Herrn Hoff-Raht WOLFFENS, wenn er nemlich setzt, daß alle Dinge, oder nach seiner Sprache, die Welt ein zufällig Ding sey, und in ihr keinen zureichenden Grund, warum sie so und nicht anders ist, habe, sondern der Grund ihrer Würcklichkeit ist in GOtt. Dieser aber hat seinen zureichenden Grund in sich, und ist also nothwendig. Und dieses ist eine unvergleichliche Methode aus der Welt zu erkennen, daß ein GOTT sey. Siehe seine Met. §. 569. 570. und 939. Desgleichen des erbaulichen zweyten Theils seiner Physic von den Absichten der natürlichen Dinge zweytes Capitel §. 8. seq.

sie hätte können herfür bringen, denn alle Dinge sind bereits unter dem Wort alle Dinge begriffen: Derowegen muß ein nothwendig Ding gewesen seyn, welches alles das, was ungewiß zukünfftig gewesen, herfürgebracht, und dieses Ding kan nichts anders seyn als GOtt.

Zuletzt ziehen einige auch hieher die Raison so von der Fürtrefflichkeit des ersten Wesens (Dings) genommen wird, auf diese Art: Die Dinge so entweder mehr oder weniger etwas sind, haben eine Absicht auf eine andere Sache, so im höchsten Grad solches ist. Z. E. die Dinge so mehr oder wenig warm sind, haben ihre Absicht auf das, was am allerheissesten, nehmlich aufs Feuer. Die Dinge so weniger oder mehr weiß sind, haben ihre Absicht auf die, so die allerweisseste, nemlich auf den Schnee, oder aber auf eine andere Sache, die noch weisser ist, wenn es derselben eine gibt: und die Sachen, so mehr oder weniger hell sind, haben eine Absicht auf die, so die allerhelleste, nehmlich auf die Sonne. Nun aber gibts ja Sachen, die mehr und weniger vollkommen sind; derowegen müssen solche nothwendig eine Absicht haben, auf eine allervollkommenste und herrlichste Sache, nehmlich auf

GOtt

GOtt, weil man durch das Wort GOtt versteht das allerherrligste und vollkommenste Wesen aller Dinge.

Die siebende Raison.

Die siebende Raison ist hergenommen von der Historien ihrer Neuigkeit. Denn es ist gewiß, daß die alleráltesten Profan-Historien nicht weiter als auf den Trojanischen Krieg zurück gehen, nemlich ungefehr 3000. Jahr: Weil man von der Zerstörung der Stadt Troja bis zur Erbauung Rom nicht mehr als 432. Jahr rechnet; aber von Erbauung der Stadt Rom an bis auf die Geburth Christi nur 750. sind: Und von der Geburth Christi bis auf den heutigen Tag rechnet man gemeiniglich 1732. (1647.) Jahr; die Kirchen-Historie aber, die uns durch MOSEN beschrieben worden, und welche die alleráltteste ist unter allen Historien, geht nicht weiter als funf oder sechs tausend Jahr, Nun aber scheint das doch nicht möglich zu seyn, daß wenn die Menschen wären von Ewigkeit her gewesen, sie nur Historien von fünf oder sechs tausend

Jahr

Jahr her haben solten. Denn wenn die Welt noch zwey oder drey tausend Jahr stehen solte, so würden ohne Zweifel die Menschen alsdann eine Historie haben, die älter als fünf oder sechs tausend Jahr. (*) Desgleichen, wären die Menschen von Ewigkeit her gewesen, und wenn es länger als hundert tausend mahl hundert tausend Jahre wäre, daß Menschen gewesen, so würden wir heutiges Tages ohne Zweifel mehr als sechs tausend Jahr zählen, und das Adencken der Menschen das würde sich nicht auf so wenige Jahr nur erstrecken, als es würcklich thut. Wenn einige Bücher melden von Völckern, die zwantzig tausend Jahr zählen können, und von andern, die deren funfzig tausend oder mehr gezählt; so muß man

(*) Dieses haben allerdings auch die heydnischen Scribenten selbst eingestanden LVCRETIVS libr. V. v. 325. Wer mehr testimonia von diesen wissen wil, schlage die bereits angeführte teutsche Ubersetzung von DITTONS seinem Buch: Wahrheit der Christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi bewiesen, auf, und zwar die Note b. pag. 153.

man wissen, daß solches fabelhafte Bücher, und die durch kein eintziges tüchtiges glaubwürdiges Zeugniß können unterstützet werden: Und muß man entweder sagen, daß die Völcker so zwantzig tausend Jahr zählen können, die Jahr nach der Zahl der Jahr-Zeiten gezählt; und die funfzig tausend Jahr zählen, haben die Jahre nach dem Lauff des Monden gerechnet, und haben die Jahr vor Monathe genommen. Derowegen muß man sagen daß die Leute ihren Anfang gehabt, und daß sie selbigen nicht von selbsten gehabt, weil nichts sich selbst herfürbringen kan, so müssen sie ihn von etwas anders gehabt haben, als welches niemand anders als GOtt selbst seyn kan, der Schöpffer dieses Universi, wie wir kurtz vorher erwiesen haben. Zu diesem Beweißthum thut man noch die Erfindung der Künste und Wissenschafften, so seit fünff oder sechs tausend Jahren geschehen, hinzu, als welche einen Anfang andeuten, in dem es gar nicht möglich scheint, daß die Leute eine so unendliche Zeit solten gelebt haben, ohne etwas zu erfinden.

Die achte Raison.

Die achte Raison ist daher genommen, daß das Meer die Erde nicht habe können überschwemmen/ dergestalt: Wenn die Erde und das Meer von Ewigkeit gewesen wären, so folgte, daß das Schilff im Meer sich längstens würde voll gesetzt haben, und folglich daß das Meer mit seinem Wasser die Erde bedecket, welches aber nicht geschehen ist. Um dieses wahr zu machen, muß man eine Sache zum Gruud legen, die gantz gewiß, und davon man sagen muß, daß jederman sie für wahr erkennet, nemlich daß der Regen, so die Flüsse auf Erden trübe macht, von selbiger mehr Theilcher wegführet, als aus dem Meer wieder dahin kommen.

Darüber formire ich folgendes Argument: Wann durch die Flüsse einige kleine Bissen der Erde ins Meer fliessen, ohne daß es wieder heraus kommt, so folgt, daß seit einer unendlichen Zeit her, als die Ewigkeit ist, das Schilff des Meers gantz voll worden: Dann wann nur ein Körnchen Sand oder Erde alle Jahr hinein käme, und man nimt die Ewigkeit zusam-

zusammen, als eine unendliche Anzahl Jahre, so ist ausgemacht, daß eine unendliche Grösse Erde würde ins Meer geflossen seyn, und nicht nur das Schilff des Meers ausgefüllt haben, sondern noch wol hundert tausend andere, wenn desselben so viel gewesen wäre; und also würde das Meer mit seinem Wasser die Erde bedeckt haben: Nun aber wie wenig Erde auch durch den Regen in die Flüsse, und von dar ins Meer einfliest, ohne daß sie wieder von dar heraus kommt: So müste doch nothwendig in einer unendlichen Zeit, dergleichen die Ewigkeit ist, das Schilff des Meers voll seyn worden; und wenn also die Erde und das Meer ewig gewesen, wird das Schilff des Meers seyn voll worden, und das Meer die gantze Erde bedeckt haben. (*) Auf diese Weise beweiset Po-

(*) Wer das lieset, was der Herr Hoff-Rath Wolff part. I. seiner Physic §. 342. p. 505. setzet, daß, wenn die Quellen aus der See kämen, und das Wasser durch die unterirrdische Gänge sein Saltz verlieren müste, so würde endlich alles Saltz aus dem Meer unter die Berge gebracht worden seyn, also daß das Meer

lybius im vierten Buch seiner Historien, daß die See Mæotis und das schwartze Meer endlich würden voll werden: Und Herodotus im zweyten Buch beweiset eben daher, daß, wo Egypten ist, ehemahlen das Meer gestanden. Und weil demnach das Meer die Erde mit seinem Wasser niemahlen bedecket hat; so muß man auch sagen, daß die Erde und das Meer nicht haben können von Ewigkeit her seyn, sondern ihren Anfang müssen gehabt haben; Und daß sie ihren Anfang nicht von sich selbsten gehabt, weil nichts von sich selbsten ist, und nothwendig also von etwas anders seyn muß, als welches niemand anders als GOtt der Schöpffer dieses Universi seyn kan.

Ubrigens kan man diese beyden letzten Raisons zu der ersten hinzuthun: Dann ob zwar diese nicht so starck sind, so haben wir doch nicht Unrecht gethan zu seyn erach-

Meer je länger je mehr von seinem Saltze verliere, bis es endlich dahin kommen werde, daß es gar keins mehr habe; Wer, sage ich, das lieset, wird die Kraft des Arguments, so unser Auctor gegen die Atheisten vom Sand des Meers angebracht, desto besser beurtheilen können.

erachtet, sie hieher zu setzen. (*) Wenn es auch noch andere Beweiß-Gründe gibt zu erhärten, daß ein GOtt sey, so halte ich dafür, daß man diese leicht zu denen, die wir bereits erzählet, hinzu nehmen könne, oder zu denen, die wir nachgehends im zweyten Theil (**) herfür bringen werden: Nun aber ist ausser allen Zweifel gesetzt, daß die Gründe, so da beweisen, daß ein Wort GOttes (eine Bibel) sey, auch beweisen, es müsse nothwendig ein GOtt seyn.

Der Beschluß.

Zum Beschluß habe ich mich verbunden erachtet denjenigen guten Leuten

(*) Das war eine nöthige reflexion, so der Auctor hier macht, dann wann man viel Argumenta anführt eine Sache zu beweisen, so ist das die Meinung nicht, als ob sie alle einerley force hätten, sondern zusammen genommen machen sie eine unfehlbahre Gewißheit aus, obgleich eintzeln genommen eines schwächer ist als das andere, dahin wir auch ziehen die 4. und 5. Raison unsers Auctoris.

(**) Dieser zweyte Theil ist, so viel mir wissend, niemahlen edirt worden.

ten ihren Irrthum zu benehmen, welche in der Meinung stehen, es gäbe keine so gottlose Art Menschen, die da leugnen solten, daß ein GOtt sey, weil sie niemahlen Atheisten angetroffen, und in keinen Streit mit ihnen gerahten, und möchten also diese einfältige Leute meynen der Bemühung, Bücher gegen sie zu schreiben, könne man sich wol überheben. Ich antworte demnach diesen guten Leuten, daß ich in der Welt dreyerley Atheisten angetroffen, nemlich **spitzfündige/ liederliche und einfältige.** (*) Spitzfün-

(*) Diese dreyerley Atheisten habe ich unter denen dreyen Personen auf dem Kupffer des Titul-Blats vorstellen wollen, als da gegen den ersten, nemlich den Spitzfündigen, ein Geistlicher disputirt, und ihn auf dieses Universum, nemlich Himmel und Erde, und auf dessen Ordnung und Absichten verweiset. Diese Eintheilung hat unserm Auctori so beliebt zu machen, und wir finden sie auch nicht unrecht. Ob wir gleichwol wissen, daß sie sonsten in theoreticos & practicos eingetheilt werden: jene wieder in directe & indirecte tales: directe talis ist, der immediate GOttes Existentz negirt; Dieser aber, der solche Lehr-Sätze hegt, daraus

fündige Atheisten sind solche, die einen scharffen Verstand und eine böse Philosophie haben, und Raisons suchen, wodurch sie zu leugnen begehren, daß ein GOtt sey, und im Gegentheil suchen die Gründe zu widerlegen, die GOttes Existentz weisen; befinden sie sich nun in Gesellschafft honnetter Leute, wissen sie sich so scheinheilig bey denjenigen zu insinuiren, so mit ihnen umgehen, und solchen ihren Gifft, womit sie angesteckt sind, ebenfalls beyzubringen. Einmahls sprach ich mit einem derselben, so mir die erste und sechste Ausflucht machte, die ich droben wi-

daraus folgt, es sey kein GOtt. Ein directe talis wird vorgestellt, als einer, der entweder eine vincibilem oder invincibilem ignorantiam von GOtt hat, als welche letztere wir wider Bayle und Lock nicht zugeben. Directe talis ist ferner vel affectatus, der aus Bosheit GOttes Existentz negirt und in sich suchet zu unterdrücken, wohin wir billig die erste Art unsers Auctoris rechnen, nemlich die spitzfündige Atheisten, vel verus, der ernstl. GOttes Existentz verwirfft und auch deshalben im Gemüth keinen Widerspruch findet; aber solche können nicht seyn, wo anders notitia Dei naturalis statt findet.

derlegt habe, derselbe hatte Gespräche gemacht wider alle Religionen; aber nicht lange darnach ward er unsinnig, und muste erbärmlich sterben. Ich habe auch noch einen andern angetroffen, der mir die zweyte Ausflucht vorlegte zu beantworten, so ich oben erzehlt und widerlegt habe; Dieser konte sich nicht finden gegen die Beantwortung, so ich ihm that; kurtz darauf aber schlug er sich, und ward auf dem Platz erstochen. Ich habe auch einst noch mit einem andern disputirt, der mir die erste und fünfte Ausflucht verwarff, so ich oben angeführt und beantwortet habe, und als es erschrecklich blitzte und donnerte, spottete er GOtt, und goß abscheuliche Gottslästerungen aus, kurtz darauf starb er an der Pest gantz toll. Ich habe mich auch wol unterredet mit vielen andern, die mir alle die Ausflüchte vorgeworffen, so ich vorher angeführt und gezeigt habe, daß sie voll ungereimter Dinge sind, welche fast alle eines gewaltsamen Todes umkommen, etliche aber auf eine recht abscheuliche Weise. Hier in diese Zahl setze ich auch noch eine Art recht gefährlicher Leute, die von der Kunst an allem zu zweifeln Profession machen, um auch zweifelhaft discuriren zu dürffen

von

von der Existentz GOttes. Wider diese Art Leute wäre es gut eine Spanische Inquisition durch die gantze Welt anzuordnen. (*)

Die liederliche Atheisten sind gemeiniglich junge Leute von fürnehmen Familien entsprossen, so nicht wohl erzogen sind, und sich durch die spitzfündige Atheisten, womit si umgehen, auch durch das üppige Leben des Spiels, Sauffens und Hurens zum Atheismo verleiten las-

(*) Dieses sind Sceptici: Leute, so an allem zweifeln. Scepticismus ist zweyerley, ein guter, wenn ich nicht eher glaube, bis ich Raisons habe, der aber hier nicht gemeinet wird, sondern der Böse, da man nichts für gewiß und wahr halten wil. Aber dieses sind die absurdesten Leute, so jemahlen die Sonne beschienen, die kan ich, wenn sie anders noch bey ihrer Meinung bleiben, daß sie nichts für gewiß halten, mit ihren eigenen Worten schlagen. Dann sie müssen doch dieses für etwas gewisses bey sich halten, daß sie an allem zweifeln. Weñ ich nun sagte, ich zweifelte dran, daß sie an allen zweifeln, wie wolten sie mich, da sie nichts für gewiß halten, überzeugen? Es braucht also keiner Spanischen Inquisition, dann der modus die Leute zu überführen gilt heutiges Tages nicht mehr auf dem Philosophischen Schau-Platz, sondern die Vernunft.

sen, und zu dem Ende den abscheulichsten Lastern auf der Welt sich als Sclaven ergeben. Dieser gibts vielmehr als der ersten, und fast alle grosse Städte in Europa wimmeln von dergleichen Gesindel.

Die einfältige Atheisten, welche die Anzahl der spitzfündigen und liederlichen noch weit übertreffen, sind diejenigen, so zwar glauben und bekennen, daß ein GOtt sey, aber sie haben doch davon einen gar schlechten Begriff, als der sich nur darauf gründet, daß sie solches von ihren Eltern haben sagen hören, oder von denjenigen, womit sie umgangen; sind aber weder durch die Erschaffung der Welt, noch durch die ordentliche und wunderbahre Einrichtung aller Dinge, noch auch durch eine andere Sache, deren ich oben Meldung gethan, davon satsam überzeuget. Dieses sind diejenigen unter dem Pöbel, die eben nicht grosse Sorge tragen, zur Seligkeit sich unterweisen zu lassen, glauben anders keinen GOtt, als weil sie von Leuten gebohren, welche einen geglaubt haben. (*) Die durch ihre

(*) Also hats diesen Leuten an der Unterweisung gefehlt,

ihre Lüste angereitzet werden noch täglich vorsetzlich zu sündigen, ohne daß sie daran Mißfallen haben, oder Widerstand thun solten. Denn ich kan mir nicht einbilden, daß ein Mensch, der einen allmächtigen GOtt glaubt, so Himmel und Erden erschaffen, der in ihm, ausser ihm, um ihn, und über all ist, und der ihn in die unterste Hölle stürtzen kan um seiner Sünde willen; daß ein solcher Mensch (sage ich) einen GOtt so schrecklich beleidige, und das zwar so abscheulich aus purem Muthwillen ohne eintzige Reue und Widerstand: Sintemahlen ja die Gegenwart eines Königes, Herrn und eines Richters die gottlosesten Leute abhalten kan, Bosheiten zu begehen; wie vielmehr, wenn man überzeugt wäre, daß ein allmächtiger GOtt, ein König aller Königen, ein HErr aller Herren und Richter des gantzen Erd-Kräyses; solte uns nicht seine Gegenwart

---

gefehlt, muß man also das Wort einfältiger *Atheist* nicht so nehmen, als wenn es welche gäbe, die von Natur keine notitiam Numinis hätten; sondern es sind solche, bey denen die natürliche Wissenschaft durch die Unterweisung nicht excolirt worden.

wart zurück halten Todschläge, Diebstähle, Strassenraub, Schelmenstücke und andere abscheuliche Laster zu begehen, die doch in der Welt täglich vorkommen und begangen werden.

Da nun fromme ehrliche Leute eine so gute Meinungen von diesen Menschen hegen, so werden sie sich nicht befremdden lassen, wenn der Eifer vor die Ehre GOttes mich veranlasset hat, gegen dieses gottlose und boshaftige Gesindel zu schreiben, damit die Jugend mit meinen Beweiß-Gründen sich waffnen könne, und sich hüten, daß sie nicht auch von solchen Teufels-Kindern verführet werden.

Re-

Register/
Die Zahlen bedeuten paginas.

A.

Æternitas naturæ und temporis, was es sey? 204
- intrinseca und extrinseca - -
- successiva ist ungereimt 217
Allmacht GOttes, was? 147
Alteration, ist nicht ewig 23
Arriaga und Oviedo sind immer uneins 37
Aseitas GOttes, was? und wie vielerley? 3
Atheisten, was es für Leute? 5
- wie vielerley es gibt? 246
- sagen, alle Dinge wären von Ewigkeit, Zusammennehmungs-Weise 37
- - - in der Ewigkeit sey weder Anfang noch Ende 96
- - die Menschen, so gewesen, machten nur eine endliche Zahl aus 95
- - ein infinitum sey grösser als das andere 105
- - daß die Welt von Ewigkeit möglich, und also auch nothwendig müsse gegewesen seyn 198
Auslegung Genes. I. 1. 2. 155 seq.

B.

Bewegung ist nicht ewig 26
Sein Bestes sucht jedes Ding 178

C.

C.

Chaos, ob solches von Ewigkeit gewes. 147
= der Christen unterschiedliche Meinung davon 155
Cheopes treibt schändliche Unzucht 180
Die Corruption ist nicht ewig 23

D.

Democritus sagt, die Welt sey aus atomis worden 168
Diodori Meinung vom Chaos 149
Deucalions Uberschwemmung 179
Dinge, so nach und nach sind, können nicht ewig seyn 41

E.

Engel, ihre Gedancken, ob sie unendl. 140
Epicurus sagt, die Welt sey aus atomis worden 169
Erde, ist nicht ewig gewesen 11
Erkäntniß GOttes, siehe GOtt
Erzeugungs-Krafft, ist nicht ewig 23
Ewigkeit, darin ist nichts eher und später 9
= die verflossen, und so zukünftig, wie sie differiren? 89
= GOttes, was? 147
= der Welt, siehe Welt.
= darin ist keine Succession 217
Euripidis Meinung vom Chaos 149
Existentz GOttes zu beweisen, sind dreyerley argumenta 221

F.

F.

Feur-Himmel was? 156
- kommt vom Ptolemæischen Systemate her 160
Fische zu Cochin, so Menschen gleich, ist eine Fabel 182
Fläche äusserl. sol kein Accidens seyn 21
Folge der Dinge auf einander ist Beweißthums gnug von ihrem Anfang und Ende 91
- der Sachen kan nicht ohne die Sachen seyn 92

G.

das Gantze, sol aus unzertrennlichen Theilcher zusammen gesetzt seyn 63
- läst nach Aristotelis Meinung sich in infinitum theilen. 61
- GOtt kan es allein nach seinen eintzelen Theilcher auflösen 62
- läst eine dreyfache Zertheilung zu 62
Gedancken, der Engel und Menschen bleiben endlich 142
GOtt, daß einer sey, beweist man a posteriori nicht a priori 2
- erkennet die Sachen ohne in Theilen zertheilt 133
- erkennet seine Ewigkeit nach allen Augenblicken der Zeit 133
- kan das Ziel seiner Allmacht nicht absehen 146

GOtt

GOtt kan keine ewige Creatur schaffen 204
- ist von sich selbst negative nicht positive 3
- dessen Gütigkeit 148
- dessen Grösse stellt man sich an der unendl. Grösse dieses Universi vor 130
- dessen Ewigkeit in Vergleichung vieler hundert Jahren 130
- hat keine Theile, auch seine Grösse nicht 134
Gottheit, die eine hat unterschiedliche Namen nach Unterscheid der Objectorum 147
GOtt ist nicht in, sondern mit der Zeit 217
Greise, alte haben nicht ewig seyn können 45

H.

Herodotus ist ein ertz Fabel-Hans 180
Feur-Himmel was? 156
Der Himmel, die Sterne und Elementen sind nicht von Ewigkeit vermischt gewesen 150

J.

Jason ist von keinem Meer-Gott, sondern von einem König aus Lybien zurecht gewiesen worden 181
Independentia ist latissimus Dei conceptus 3
Jurieu, seine Meinung vom Chaos 155

K.

Kinder können nicht ewig gewesen seyn 45

L.

L.

Lux primigenia, was es gewesen? 162
Das Licht ist kein Accidens 166

M.

Die Materie, ist nicht ewig gewesen 31
= ob sie ohne Form von Ewigkeit gewesen 168
= hat keinen Verstand, und ist kein würckendes Wesen 171
Mäuse zernagen den Soldaten die Bogens und Köcher 180
Meer, das ist nicht ewig gewesen 16
Meer-Götter können nicht ewig gewesen seyn 183
Meer-Weibchen lernt Milch und andere Speisen essen 177
= lernt spinnen ibid.
Mensch, derselbe ist nicht ewig gewesen 18
= haben nicht zugleich von Ewigkeit seyn können 49
= so GOtt machen kan, sind an der Zahl weder endlich noch unendlich 145
= sollen von Meer-Göttern und Meer-Weibcher entsprossen seyn 175
= sind nicht aus der Erden gewachsen 185
Mond, ist nicht ewig gewesen 15

N.

Nacht, dieselbe ist nicht ewig gewesen 13
Negatio u. privatio, wie sie differiren? 163
Noæ Uberschwemmung 179

O

Ogygen, ihre Uberschwemmung 179
Ort, sol nicht die Fläche seyn, sondern das Absehen auf die Gegenden der Welt 124
Oviedo und Arriaga sind stets einander zuwider 37

P.

Pheron wird blind und wunderl. curirt 181
Privatio, erfordert ein Subjectum 163
- physicæ, sind eher als ihre formas 164
- logicæ, sind privationes von denen vergangenen formis ibid.
Progressum in infinitum gibts nicht 25

R.

Raum, sol aus unzertrennlichen Theilch. bestehn 67
- ist entweder etwas oder nichts 113
- ist kein pures nichts ibid.
- ist etwas reelles 114
- sol kein Accidens seyn 115
- ist nicht die äusserliche Fläche eines Cörpers 123
- sol entw. eine Materie oder Geist seyn 126
- sol kein Cörper seyn 127
- sol ein Geist seyn ibid.
- sol kein Engel seyn ibid.
- sol keine menschliche Seele seyn ibid.
- sol GOtt selbst seyn 128. 137
Hn. Wolffs bessere Meinung 129
Raum zwischen zweyen Welten, wie er zu concipiren? 135

רקיע

רקיע ist das expansum der Lufft 167
Rhampsinitus sol mit der Ceres in der Hölle in Würffeln gespielt haben 180

S.

Sache, auf wie viel Arten eine mit der andern übereinkomme 39
Seel, wird zum Saamen erst hinzugethan nach des A. Meinung 164
J. A. Scherzer negirt die Ewigkeit einer Creatur 206
Socinianer machen in der Ewigkeit eine Succeſſion 218
Sonne, ist nicht ewig 6
- wie vielmahl grösser als die Erde 6
- sol zweymahl von Abend auf, und gegen Morgen untergangen seyn 180
Spatium, siehe Raum.
Superficies, siehe Fläche.

T.

Der Tag, ist nicht ewig gewesen 12
Todten haben nicht von Ewigkeit auf einmahl seyn können 47

U.

Unermeßlichkeit GOttes was? 147
Uberschwemmung, dreyer geschehen Meldung 179

V.

Die Vorsehung GOttes 148
Vros sind keine Thiere 181
- was es für Art Leute? ibid.

W.

Weisheit GOttes, was? 147
Welt, ist nicht von Ewigk. gewesen 5. 203
- sind nicht ein auf die ander von Ewigkeit stets gefolgt 192
Hr. Wolff legt der Welt eine Ewigkeit bey, aber weit anders als die Aristotelici 206

Z.

Zahl, der Menschen und Löwen, so zukünftig seyn sollen, ist endlich 144
- Alle endliche kan nur GOtt und kein Mensch zusammen begreiffen 52
Zeit, was sie sey? 158
- ist nicht ewig gewesen 20
Zeit sol aus unzertrennlichen Theilen zusammen gesetzt seyn 64
- von deren Theilen unterschiedliche Meinungen 77. 79
- ist nicht ewig, man überdencke die verflossene oder die zukünftige 91
- zwischen zweyen Welten, die sich nicht flugs folgen, wie sie zu concipiren? 135

Druckfehler.

Pag. 6. lin. 6. in not. lies der für die. pag. 84. lin. 3. lies vor Atheisten der und del. nach Antwort. pag. 129. in notis lin. 5. an statt Beyfall geben lies einstimmig gewesen. pag. 181. lin. 1. lies denselben. pag. 188. lin. 23. lies können, lin. 24. del. können. pag. 190. lin. 2. del. von.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Derodon, David

Derodons Widerlegter Atheismus

Lemgo 1733

Ph.sp. 452#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043669-9
VD18 10210229-004